

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Resilienz und Religion – Die Bewältigung von
Krisensituationen im religionspsychologischen Vergleich“

verfasst von / submitted by

Sara Samek-Krenkel BA BSc

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2019 / Vienna 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 800

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Religionswissenschaft

Betreut von / Supervisor:

ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich insbesondere meinem Betreuer ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans Gerald Hödl für seine Unterstützung danken. Ohne seine fortlaufenden Bemühungen und Kontaktaufnahmen zu den jeweiligen Gemeinschaften, hätte diese Arbeit nicht abgeschlossen werden können. Zudem möchte ich den beiden Vertretern der Gemeinschaften, für die beiden in dieser Arbeit erhobenen Stichproben, danken, Herrn René Alexander Krywult sowie Herrn Wilfried Apfalter, ohne deren Hilfsbereitschaft bestimmt keine dementsprechende Anzahl an Teilnehmenden für die Untersuchung zustande gekommen wäre.

Außerdem möchte ich meinem Mann Alexander für seine Unterstützung danken. Er hat fortwährend für mein emotionales Wohlbefinden gesorgt und damit meine Resilienz-Fertigkeit gesichert. Meiner Schwester Daniela möchte ich danken, für Ihre fachliche Unterstützung in Fragen der Ausführung sowie für Ihre beträchtliche Zeit, die sie für mich investierte. Nicht zuletzt danke ich noch Freundinnen und Freunde, die durch fachbezogene Gespräche gute Ideen lieferten.

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	1
II. Theorie.....	3
II.1 Die Religionsdefinition.....	3
II.2 Resilienz	6
II.3 Religiöses Coping.....	7
II.4 Das untersuchte Feld	8
II.4.1 Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage	8
II.4.2 Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich.....	11
III. Methode.....	14
III.1 Methoden der Religionspsychologie	14
III.2 Untersuchungsdesign und Ablauf	16
III.3 Stichprobe quantitative Erhebung durch Fragebögen	18
III.4 Stichprobe Interviews.....	20
III.5 Operationalisierung	20
III.5.1 Demographische Variablen	20
III.5.2 Unabhängige Variable Gläubigkeit vs. Nicht-Gläubigkeit	20
III.5.3 Abhängige Variable Resilienz.....	22
III.6 Analyseverfahren.....	23

III.7 Interviewkonstruktion und Analyse	23
IV. Ergebnisse	25
IV.1 Deskriptive Statistik der Fragebogenerhebung	25
IV.2 Vergleich von Mittelwerten für unabhängige Stichproben	25
IV.3 Weiterführende Analysen.....	26
IV.4 Ergebnisse der Interview-Erhebung	26
IV.4.1 Beschreibung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner	26
IV.4.2 Typisierung der interviewten Personen.....	35
IV.4.3 Auswertungsergebnis und Theoriebildung	39
V. Diskussion	43
V.1 Interpretation der Ergebnisse.....	43
V.2 Limitationen	44
V.3 Theoretische und praktische Implikationen	46
VI. Anhang	48
Fragebogen Layout.....	48
Fragenkatalog narratives Interview	55
Codebuch.....	57
Syntax SPSS	58
Transkripte	63
Screenshot G*Power 3.0	91

VII. Literaturverzeichnis	92
VIII. Zusammenfassung	99
IX. Abstract	101
X. Lebenslauf	102

I. Einleitung

Die Vorstellung von Religion als Schutzfaktor oder Ressource in schwierigen Zeiten, ist längst keine Unbekannte in der Forschung (so unter anderem bei Gunnestad & Thwala, 2011; Manning & Miles, 2018; Pargament, 2003). Auch nicht in der Religionspsychologie, eine Teildisziplin der Religionswissenschaft, die sich unter anderem Fragen wie den Motiven für Konversion, den Auswirkungen religiöser Haltungen auf Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen oder den Beziehungen von Religion und psychischer Gesundheit widmet (Henning, Murken, & Nestler 2003). So verweist beispielsweise eine Meta-Analyse aus 2005 (Ano & Vasconcelles) auf die verschiedenen Arten des religiösen Umgangs mit Stresssituationen, die sich sowohl positiv als auch negativ gestalten können und ihrerseits mit positiven und negativen Formen der psychologischen Anpassung an Stress verbunden scheinen. Diese Arten des religiösen Umgangs mit Stresssituationen wurden zunächst durch Pargament (Pargament, 2003; Pargament et al., 1988; Pargament et al., 1992) herausgearbeitet. In weiterer Folge dieser Arbeit werden diese als religiöse Coping-Strategien bezeichnet. Darüber hinaus wurde die Religion in der Forschung mit dem Konstrukt der Resilienz in Verbindung gebracht (Gunnestad & Thwala, 2011; Manning & Miles, 2018) und dabei auch allgemein als lebensverlängerndes (unter anderem bei Wallace et al., 2018) oder zumindest als lebens-unterstützendes Phänomen (Headey, Hoehne, & Wagner, 2014; Schieman, 2008) für die Menschen erachtet. Hierzu gibt es jedoch weiterführende Untersuchungen zur Forschungsthematik (Hill, 2010; Shor & Roelfs, 2013), welche die positiven Effekte der Religion auf die Gesundheit relativieren. So konstatiert Hill (2010), dass sich der Zusammenhang zwischen den beiden Konstrukten möglicherweise eher durch indirekte Pfade kennzeichnet, sodass beispielsweise religiöse Beteiligung psychische Ressourcen insofern fördert, als sie eine soziale Verbundenheit oder auch soziale Aktivitäten verstärkt. Auch Shor und Roelfs (2013) meinen dazu, dass allein die Komponente der sozialen Teilnahme die Mortalität reduzieren würde. Davon abgesehen, gibt es im Bereich der psychologischen Resilienz-Forschung die überwiegend homogene Meinung, dass Langlebigkeit (Zeng & Shen, 2010) aber auch allgemein Gesundheit (so unter anderem bei Leppert & Strauß, 2011; Lieb & Kunzler, 2018; Richardson, 2002) mit dem Konstrukt der Resilienz im Zusammenhang steht.

Im deutschen Sprachraum gibt es zu Resilienz und Religion bisher wenig bis kaum Forschung abgesehen von einer Studie aus 2014 (Headey et al.), welche die religiöse Teilnahme mit subjektiver und objektiver Gesundheit in Zusammenhang brachte, nicht aber konkret zu Resilienz forschte. Wesentliche Lücke in der Wissenschaft ist zudem die parallele Untersuchung gläubiger und nicht-gläubiger Menschen als Vergleichsgruppe. Auch hier gibt es, wenn nur im internationalen Raum Forschung (so beispielsweise bei Shor & Roelfs, 2013; Wallace et al., 2018). Während durchgehend eher von positiven Auswirkungen der Religiosität auf die Resilienz ausgegangen wird, verabsäumte die Forschung bisher einen tatsächlichen Unterschied zu nicht-gläubigen Menschen zu überprüfen. Wenn dieser Unterscheid nicht auffindbar wäre, könnten es ebenso andere Faktoren sein, welche die Resilienz bei gläubigen Personen positiv verstärkt. Angesichts fehlender Vergleiche zwischen Gläubige und Nichtgläubige innerhalb der religionspsychologischen Resilienz-Forschung, kann eine quantitative Untersuchung Aufschlüsse über einen etwaigen Unterschied geben. Darüber hinaus ist es das Ziel dieser Arbeit der Frage nachzugehen, welche Strategien oder Ressourcen den Menschen helfen mit Krisen umzugehen. Somit ist hier die Erforschung nach dem Was, das den Menschen hilft resilient zu sein, Gegenstand der weiteren qualitativen Untersuchung. Hierfür wird eine induktive explorative Methode angewendet, die durch die empirische Forschung allgemeine Kategorien zu bilden erlaubt. Die bisherige Literatur zum Thema Religion und Resilienz geht, wie bereits erwähnt, eher von einem positiven Zusammenhang aus (Gunnestad & Thwala, 2011; Manning & Miles, 2018). Andere Untersuchungen (Hill, 2010; Shor & Roelfs, 2013) wiesen jedoch daraufhin, dass dieser Zusammenhang nicht stets so eindeutig ist, weshalb eine explorative Haltung gegenüber dem Feld entsprechender scheint. Schowalter und Murken (2003) führen beispielsweise an, dass bisherige Studien zu Gesundheit und Religion oftmals methodische Mängel aufweisen oder dass entsprechende Untersuchungen ebenso Zusammenhänge von psychischen Erkrankungen und der Zugehörigkeit zu spezifischen Religionsgemeinschaften aufzeigen würden. So spricht beispielweise auch Griffith (2013) verstärkt die negativen Seiten und Auswirkungen der Religion auf den Menschen an und schildert dabei vor allem den psychiatrischen sowie psychotherapeutischen Umgang damit, der bisher in der Literatur eher zu kurz kam und darüber hinaus oftmals als wissenschaftlich nicht adäquate Herangehensweise abgetan wurde. Hierbei sprechen auch Wohlfart, Hodzic und Özbek (2006) von der Notwendigkeit, die religiöse Ebene der Patientinnen und Patienten im psychotherapeutischen und psychiatrischen

Kontext miteinzubeziehen, nicht zuletzt um eine bessere Diagnosestellung zu erlangen, die oft durch Ausblendung dieser wichtigen Komponente der Religion irreführend und fehlleitend sein kann. Die vorliegende Arbeit soll dazu beitragen, die religionswissenschaftliche Perspektive innerhalb der Psychologie stärker zu berücksichtigen. In Anbetracht der Tatsache, dass weit über die Hälfte der österreichischen Bevölkerung nach wie vor einer religiösen Bekenntnisgemeinschaft zugehörig ist (laut Stand im Jahr 2001, gefunden unter Statistik Austria, 2007), darf die Religion als Teil der Lebenswelt und somit als ein möglicher wichtiger Einflussfaktor auf den Menschen nicht außer Acht gelassen werden. An dieser Stelle würde sich jedoch die Frage stellen, inwieweit der Glaube tatsächlich ausgeübt wird und dieser das Leben von Personen beeinflusst. Da eine Überprüfung dieser Frage den Umfang dieser Arbeit jedoch sprengen würde, wird zumindest versucht im Rahmen der beiden gewählten Stichproben zu ermitteln, ob Religion einen Unterschied in der Ausprägung der Resilienz macht und in welchem Ausmaß diese dabei unterstützen würde resilienter zu sein.

II. Theorie

II.1 Die Religionsdefinition

Bevor die einzelnen Untersuchungsvariablen näher geschildert werden, gilt es zunächst den Begriff der Religion zu definieren und abzustecken. Dieser birgt bereits in seiner Definition ein wesentliches Problem der Religionswissenschaft, das bis heute zu keiner Einigkeit unter den Forschenden führt. Mittlerweile wurden jedoch verschiedene Möglichkeiten herausgearbeitet, welche das Phänomen fassen sollen. Dabei wird grob unter einer substantialen Definition, einer funktionalen sowie einem multidimensionalen Zugang unterschieden. Erstere fragt nach dem Was, das eine Religion ausmacht. So meint beispielsweise Schleiermacher (2018, S. 56), Religion sei das Anschauen des Universums als Ganzes im Bezug zum Unendlichen, oder auch Mensching (1959, S. 15), welcher Religion als Bezug zum Heiligen definiert. Eine funktionale Definition von Religion fragt hingegen nach dem Zweck von Religion im Leben einzelner Menschen oder Gemeinschaften. Eine solche Definition ist auch bei Durkheim vorzufinden, der den Nutzen der Religion in ihrer sozialen Integrationsleistung sieht (Reuter, 2004, S. 53). Demnach würde die religiöse Praxis der Einbindung in die Gesellschaft dienen, Werte und Handlungsanweisungen vermitteln sowie

einen emotionalen Zusammenhalt schaffen. Nach Geertz (2003, S. 48) hat die Religion die Funktion, die Welt als geordneten Kosmos zu erleben. Dies käme vor allem in Krisensituationen zum Tragen, wenn andere Sinnsysteme den Anschein erwecken zu scheitern. Der multidimensionale Zugang, welcher vor allem in der Religionssoziologie gebraucht wird, unterstreicht die unterschiedlichen Facetten und Erscheinungsformen der Religion. Eine sehr einflussreiche Religionstheorie innerhalb dieses Zugangs ist jene von Ninian Smart, welche auch in dieser Arbeit Anwendung finden wird und darüber hinaus allgemein eine bedeutende Position in der religionswissenschaftlichen Forschung einnimmt. In seinem Werk *Dimension of the Sacred* (1997) lehnt er eine inhaltliche Definition der Religion ab und bietet stattdessen eine Checkliste an Gesichtspunkten der Religion an. Die von ihm genannten Aspekte der Religion sind die praktische und rituelle Dimension, die erfahrungsmäßige und emotionale, jene des narrativen und mythischen, die Dimension der Doktrin und Philosophie, also jene einer bestimmten Lehre, die mit der rituellen Dimension interagiert, die ethische und rechtliche Dimension, die soziale und institutionelle sowie die materielle Dimension. Mit diesen Ebenen schließt Smart ebenso Weltanschauungen in seine Definition der Religion mit ein. Als solche meint er Dimensionen, welche sich in Handlungen, Gesetze, Symbole und Organisationen ausdrücken, also Werte und Anschauungen, die in die Praxis eingebettet sind (Smart, 1997). Im Verlauf dieser Arbeit wird versucht, diese Dimensionen teilweise bei der Durchführung der Untersuchung anzuwenden, um auch die Intensität der Ausprägung an Religiosität erfassen zu können.

Die Religionssoziologie stellt eine in den Methoden und Theorien oftmals verwandte Disziplin zur Religionspsychologie dar. Auch in dieser werden meist funktionale oder multidimensionale Ansätze der Religionstheorie gewählt und damit auch säkulare Weltanschauungen in die Analyse miteinbezogen. So betrachtet beispielsweise Talcott Parsons (Pickel, 2011a), ähnlich wie Durkheim (Reuter, 2004), die Funktion der verschiedenen Subsysteme einer Gesellschaft. Diese verfolgen als Hauptzwecke die Anpassung an die sie umgebende Umwelt, die Zielverwirklichung, welche durch politische Organisationen gesichert wird, die Strukturhaltung durch soziale Organisationen sowie die Legitimation über kulturelle Systeme, zu denen Parsons ebenso die Religion zählt (Pickel, 2011a, S. 118-120). Die Funktion dieser sei es wiederum ein Sinnsystem anzubieten, um das Individuum in das soziale Gesamtsystem zu integrieren sowie um das kulturelle System zu legitimieren. Vor allem in Zeiten von Krisensituationen, wenn die bestehenden Werte einer

Gesellschaft erschüttert zu werden drohen, wäre dies die entscheidende Aufgabe (ebd.). Bellah (Pickel, 2011b, S. 253-255) schließt hier an und verbindet diese Überlegungen mit einem evolutionistischen Ansatz der religiösen Entwicklung, bei dem nun vor allem die Funktion der Religion in der modernen Gesellschaft in den Vordergrund rückt. Dabei wird Religion zu einem Subsystem unter anderen. So kann ihre Funktion ebenso von anderen Institutionen übernommen werden. Bellah bezeichnet dies mit dem Begriff der Zivilreligion und erläutert diese anhand der US-amerikanischen Politik (unter anderem in Bellah, 2004). Die Bevölkerung des Staates würde eine gewisse religiöse Orientierung teilen, die in Überzeugungen, Symbolen und Ritualen Ausdruck findet. Der Soziologe Luckmann prägte für diese neue Form der subjektiven Religiosität, die sich außerhalb traditioneller Formen bewegt, den Begriff der *unsichtbaren Religion* (Pickel, 2011c, S. 182-188). Darunter versteht er die Abnahme an Präsenz von Religion in der Öffentlichkeit, die sich stattdessen auf eine private Ebene verlagere (Krause, 2012, S. 56-60). Dabei würden vor allem die traditionellen Formen der Religion nur noch zu einem Anbieter unter vielen werden und so, durch die Ausweitung des Inhaltes und der Struktur, auch die Möglichkeit geben, atheistische Gemeinschaften unter religiöse, oder im Falle dieser Arbeit gläubige, Gemeinschaften zu subsumieren. Auch Luhmann schließt an die funktionale Definition von Religion als ein Subsystem der Gesellschaft von Parsons an, sieht ihren Hauptzweck dabei jedoch in erster Linie in der Kontingenzbewältigung (Pickel, 2011d, S. 125-127). Durch die Komplexität der Realität würde die Notwendigkeit bestehen die Welt und ihre Sinnsysteme zu ordnen. Dabei würde der Religion primär die Aufgabe der Schaffung von Sinn und damit letztlich von Sicherheit für ein Individuum zukommen. Da auch andere soziale Systeme durch das Instrument der Kommunikation in der Lage wären, Sinn zu schaffen, wäre das spezifisch Religiöse die Unterscheidung zwischen beobachtbaren und nicht-beobachtbaren Phänomenen, die Luhmann auch als Immanenz und Transzendenz differenziert (ebd.). Anders als andere soziale Systeme wäre Religion somit nicht nur im Stande Kontingenz zu bearbeiten, sondern diese auch zu schaffen. In Bezug zu modernen Gesellschaften sieht Luhmann keinen Verlust der Religion, da es, so meint er, stets Kontingenzprobleme geben werde und damit auch die Notwendigkeit für eine Kontingenz- und Sinnbearbeitung bestehen bleiben würde (Pickel, 2011d, S. 127). Allerdings beziehe sich dies auf den Bedarf nach Religion, der möglicherweise auch anders durch Äquivalente abgedeckt werden könnte. Luhmann spricht in diesem Zusammenhang von einer „Privatisierung der religiösen Entscheidungen“ (Pickel,

2011d, S. 128), die zu einem Bedeutungsverlust für Religionen im öffentlichen Raum sowie zu einer breiteren Ausdifferenzierung der selbigen führe.

II.2 Resilienz

Wie bereits angeführt, zeigt die psychologische Forschung zum Thema Resilienz durchgehend einen positiven Zusammenhang mit der Gesundheit (Leppert & Strauß, 2011; Lieb & Kunzler, 2018; Richardson, 2002). Lieb und Kunzler (2018) erwähnen allerdings bereits das Problem der nicht immer einheitlichen Definition des Resilienz-Konstruktes innerhalb der wissenschaftlichen Forschung. So kann die Begriffsbestimmung je nach Anwendungsfeld oder Setting sehr unterschiedlich ausfallen. Beispielsweise könnte Resilienz auf organisationaler Ebene untersucht werden (Barasa, Mbau, & Gilson, 2018) und würde dabei die Fähigkeit eines Systems meinen, trotz auftretender Herausforderungen die wesentlichen Ziele erreichen zu können (ebd., S. 491). Anders könnte das Konstrukt der Resilienz auch auf die Bewältigung von Naturkatastrophen angewendet werden (Reich, 2006) und somit wiederum unterschiedliche psychologische Prinzipien ansprechen. Schließlich wird in dieser Arbeit auf die Definition von Leppert, Koch, Brähler und Strauß (2008) rekurriert, welche Resilienz als eine dynamische Fähigkeit bezeichnen „Krisen im Lebenszyklus unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen“ (zitiert nach Leppert et al., 2008, S. 227). In diesem Sinne drückt sich Resilienz über ein positives emotionales Befinden und ein stabilisierendes Handeln aus und besteht aus den zwei Hauptfaktoren persönliche Kompetenz sowie Akzeptanz des Selbst und des Lebens. Erstere Kompetenz definiert sich über Konstrukte wie jenes der Eigenständigkeit, der Unabhängigkeit oder der Ausdauer, während der zweite Faktor der Akzeptanz des Selbst und des Lebens über Konstrukte wie jenes der Anpassungsfähigkeit, der Balance oder des Perspektivenwechsels erfasst werden kann. Durch die Messung der Resilienz soll „das Ausmaß an internalen Ressourcen und deren Anteil an der positiven Bewältigung von Lebensereignissen als positive Persönlichkeitscharakteristik“ erfahrbar gemacht werden (zitiert nach Leppert et al., 2008, S. 227). Nicht zuletzt verweisen auch Leppert und Strauß (2011) in ihrer Einführung zum Thema der Rolle der Resilienz als einem Menschen innewohnende Ressource, die sich sowohl positiv auf das emotionale Erleben als auch auf biologisch gesundheitsrelevante Prozesse auswirkt (ebd., S. 313). Die dynamische Komponente des Konstruktes verweist auf seine Eigenschaft, je nach Situation

unterschiedlich und dieser jeweils angepasst zu wirken und so auch die Befindlichkeit einer Person modulieren oder kontrollieren zu können (Leppert & Strauß, 2011, S. 313).

II.3 Religiöses Coping

Der Begriff des religiösen Copings wurde durch Pargament und seine Kolleginnen und Kollegen geprägt (1988). Der Autor definiert religiöses Coping als Bemühung, Stress im Leben durch eine sakrale Herangehensweise zu verstehen und schließlich damit umgehen zu lernen (Pargament, Feuille, & Burdzy, 2011, S. 52). Der Begriff des Sakralen beziehe sich dabei nicht nur vordergründig auf einen Gott, eine Divinität oder eine höhere Macht, sondern beinhalte ebenso andere Aspekte des Lebens, welche mit dem Göttlichen verbunden wären oder die mit dem Göttlichen ähnlichen Qualitäten ausgestattet seien. Dabei könnte religiöses Coping gleichzeitig mehrere Funktionen erfüllen, wie die Suche nach Sinn, Intimität mit anderen, Identität, Kontrolle, Angstreduktion, Transformation und schließlich die Suche nach dem Sakralen oder dem Spirituellen an sich (Pargament, Feuille, & Burdzy, 2011, S. 53).

Bei einer Erhebung durch Interviews (Pargament et al., 1988) konnten drei wesentliche Coping-Stile, nämlich *Self-Directing*, *Deffering* und *Collaborative*, ausgemacht werden. *Self-Directing* oder Selbstgesteuert¹ bedeutet, dass eine Person selbst die Verantwortung übernimmt, ihre Probleme zu lösen und somit eine aktive Position einnimmt. Gott ist hierbei nicht direkt involviert aber trotz allem nicht abwesend. Vielmehr würden die Menschen, welche diese Art des religiösen Copings einsetzen, meinen, dass Gott ihnen die Freiheit und die Ressourcen gebe, um ihre Leben selbst in die Hand zu nehmen. Der Coping-Stil *deffering* oder des Verschiebens² bedeutet hingegen, dass das Individuum seine Verantwortung voll und ganz in die Hände Gottes legt und darauf wartet, dass dieser die Probleme löst. Ein kollaborativer Coping-Stil beinhaltet, dass Gott und das Individuum die Probleme gemeinsam bewältigen. Beide Akteure sind hier als aktiv Mitwirkende zu betrachten. Religion kann dabei auf verschiedenen Ebenen des Coping-Prozesses wirken. So sei sie sowohl in der Problemsituation, der Interpretation davon und schließlich auch in den Coping-Handlungen selbst involviert (Gunnestad & Thwala, 2011). Auch Gunnestad und Thwala (2011) nehmen das Konzept des religiösen Copings von Pargament in ihrer Untersuchung zu Religion und Resilienz bei Kindern in Südafrika auf. Dabei unterscheiden sie vor allem zwischen positiven

¹ Freie Übersetzung des englischen Begriffs *self-directing*.

² Ebenso eine freie Übersetzung des englischen Begriffs *deffering*.

und negativen Coping-Strategien. Beispiele für jenes positive Coping wären das bereits erwähnte kollaborative religiöse Coping, die Suche nach spiritueller Unterstützung sowie das religiöse Verzeihen, bei dem durch die Fokussierung auf die Religion, Gefühle der Angst, der Verletzung oder der Wut in Frieden umgewandelt werden. Die bestrafende Neubewertung eines Stressors als etwa eine Strafe Gottes, die dämonische Neubewertung oder die spirituelle Unzufriedenheit sind Beispiele für ein negatives religiöses Coping. Im Verlauf der Interviewerhebung dieser Arbeit soll berücksichtigt werden, inwiefern die eine oder andere Strategie bei der Bewältigung von Krisensituationen angewendet wurde. Dadurch soll vor allem der Einfluss der Religion auf die Resilienz auf qualitative Weise Berücksichtigung finden und zur Absicherung der quantitativen Überprüfung miteinfließen.

II.4 Das untersuchte Feld

Die beiden Stichproben dieser Arbeit ergeben sich zum einen aus der Fragestellung bezüglich eines Unterschiedes in der Ausprägung der Resilienz bei gläubigen sowie nicht-gläubigen Menschen, und zum anderen aus der Möglichkeit des Zugangs, die aufgrund einer bereits bestehenden Bekanntschaft zum Institut der Religionswissenschaft an der Universität Wien erleichtert wurde. Als Teilstichprobe der gläubigen Menschen wurde die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage herangezogen, während sich die Teilstichprobe der nicht-gläubigen Menschen aus Personen der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich zusammensetzt. In den nachfolgenden Ausführungen sollen beide Stichproben in Hinblick auf geschichtliche und doktrinelle Aspekte sowie auf spezifische Entwicklungen vor allem im österreichischen Kontext kurz beschrieben werden. Darüber hinaus wird im Kapitel zur Atheistischen Religionsgesellschaft (Kapitel II.4.2) eingebracht, warum es im Zuge dieser Arbeit sinnvoller wäre, die Teilstichprobe der Atheistischen Religionsgesellschaft nicht als *nicht-religiöse* Teilstichprobe zu erachten und zu bezeichnen, sondern stattdessen eine Differenzierung im Gottglauben vorzunehmen und damit zwischen einer gläubigen und einer nicht-gläubigen Teilstichprobe zu unterscheiden.

II.4.1 Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurde als eine religiöse Gemeinschaft 1830 in den USA von Joseph Smith Jr. gegründet (Bushman, 2008). Als Standardwerke der Kirche zählen die Bibel, das Buch Mormon, das Buch Lehre und Bündnisse sowie Köstliche

Perle (Davis & Madsen, 1992, S. 1277). Die Organisation ist hierarchisch aufgebaut, mit dem Präsidenten der Kirche als oberste Autorität (Hartley, 1992, S. 1035). Darüber hinaus besteht die oberste Präsidentschaft neben bereits genannten noch aus zwei weiteren Beratern (Bushman, 2008, S. 52). Direkt unter dieser steht ein Quorum aus 12 Aposteln, mit der Autorität die Angelegenheiten der Kirche weltweit zu verwalten (ebd.). Unter diesen gibt es noch die *Councils of Seventy*, welche spezifische Verantwortung für gewisse Regionen und Abteilungen tragen. Abgesehen davon werden die anderen Positionen innerhalb der Kirche durchgehend von Laien erfüllt, die für ihre Aufgaben keinerlei Entlohnung erhalten (Hartley, 1992, S. 1035).

Sehr bald nach der Gründung der Kirche entwickelte sich eine rege Missionstätigkeit, die zunächst bestrebt war die Konvertiten zu einer Immigration nach Utah zu bewegen (Hödl, 2012, S. 119-120). Im Verlauf des 20. Jahrhunderts änderte sich die Missionsstrategie und wurde dabei zunehmend strukturierter (Hödl & Krb, 2016, S. 177-179). In Österreich sollen bereits zwischen 1865 und 1914 Missionare tätig gewesen sein, ohne dabei jedoch große Erfolge zu erzielen (Hödl, 2012, S. 117-118). Die Hauptgründe der damals erfolglosen Missionierung lagen innerhalb der politischen Umstände sowie in der Tatsache, dass frühe Zugewinne der Missionstätigkeit eher in protestantischen als in katholischen Kreisen erzielt wurden (ebd.). Bis 1925 gab es keine offizielle österreichische Missionsstelle der Kirche (Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, 2019). Eine staatliche Anerkennung der Kirche in Österreich erfolgte schließlich 1955 (Hödl, 2012, S. 118), während 1980 der erste Pfahl in Wien organisiert wurde und 1997 jener in Salzburg folgte (Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, 2019). Als Pfahl wird eine Einheit zwischen dem kirchlichen Hauptquartier und den lokalen Gemeinden bezeichnet (Albrecht, 1992, S. 1411). Üblicherweise besteht ein solcher Pfahl aus fünf bis 12 Gemeinden und umfasst in etwa 3000 Mitglieder (ebd.). Geführt wird er von einem Pfahlpräsidenten, der wiederum, wie alle anderen Kirchenleiter, von zwei Beratern assistiert wird (Bushman, 2008, S. 53). Eine Gemeinde stellt hingegen die Basiseinheit der kirchlichen Organisation dar (Alder, 1992, S. 1541). Geführt wird sie durch einen Bischof und seinen beiden Beratern. Außerdem wird dieser durch weitere Aufzeichnungsbeauftragte assistiert, welche mit der Verwaltung der Mitgliedschaften sowie historischen und finanzielle Aufzeichnungen betraut sind (Bateson, 1992, S. 288). Zusammen bilden sie das Bischofsamt, wobei auch hier keiner von diesen eine monetäre Kompensation für seine Arbeit erhält (Alder, 1992, S. 1541). Die Priesterschaft

stellt hingegen das höchste Amt des aaronischen Priestertums dar, die ein junges männliches Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage mit einem Mindestalter von 16 Jahren erreichen kann (Hollist, 1992, S. 1132). Diese haben während der Treffen der Geistlichkeit oder bei Besuchen von Mitgliedern die Aufgabe, die Lehren und Bündnisse der Kirche zu predigen, zu lehren und darzulegen (ebd.).

Die Mitgliedschaft in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage beginnt mit dem Ritus der Taufe (Charney, 1992, S. 887). Dadurch schwört die konvertierte Person Jesus Christus zu folgen und sich dessen Geboten zu fügen. Die Mitglieder beteiligen sich an unterschiedliche religiöse Übungen, angefangen von persönlichen Aktivitäten wie Gebete, Fasten und das Schriftstudium, familiäre Bemühungen bis hin zur Erfüllung von Gemeinschaftsfunktionen (ebd.). Außerdem werden die Personen der Gemeinde aufgefordert sich an unterschiedliche Wohlfahrtsprojekte zu beteiligen. Auch das Verkünden der Lehre stellt eine übergeordnete Aufgabe der Mitglieder dar. Wenn Personen schließlich länger als ein Jahr der Kirche angehören sowie gewisse Standards der Befähigung erfüllen und damit eine Tempelempfehlung erhalten, sind sie zum Eintritt in den Tempel und zum Empfang der Riten darin zugelassen (Charney, 1992, S. 887). Der Eintritt in den Tempel als Haus Gottes ist für jedes Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ein Privileg (Rozsa, 1992, S. 1444). Ausschließlich im Tempel werden die Riten zur Taufe für die Toten, die Waschungen und Salbungen, das Endowment³ sowie Eheschließungen und Siegelungen für die Ewigkeit vollzogen (ebd.). Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage befolgen zudem eine spezielle Ernährung, die auf den Ausführungen im Wort der Weisheit basieren (Lehre und Bündnisse 89). Darin steht in erster Linie, dass kein Wein oder andere berauschenden Getränke konsumiert werden sollen. Außerdem soll eine Person keine starken Getränke, keinen Tabak und keine heißen Getränke zu sich nehmen. Die restlichen Lebensmittel können, wenn nicht im Übermaß, ohne zusätzliche Einschränkung konsumiert werden.

Laut eigenen Angaben der Kirche (Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, 2019), gibt es in Österreich bereits 17 Gemeinden und laut Stand Mai 2016 4.664 Mitglieder. Im

³ Auch im Deutschen wird das englische Wort beibehalten. Dieser Ritus wird in den Schriften als Flut höherer Macht beschrieben (Rozsa, 1992, S. 1444).

Vergleich dazu gibt die staatliche Statistik zu Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit aus dem Jahr 2001 eine Mitgliederzahl von 2.236 Personen an (Statistik Austria, 2007).

II.4.2 Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich

Atheismus als Gegensatz zu Religion zu erachten, erscheint in vielerlei Hinsichtlich problematisch. Wie Berner in seinem Artikel zu neuem Atheismus (2011) anführt, wurde und wird Religion oftmals noch als Synonym für Gottesglaube oder Theismus verstanden und damit der folgende Schluss gezogen, Atheismus sei der Gegensatz von Religion (ebd., S. 378). So wird beispielsweise bei Dawkins (Berner, 2011, S. 383) die Religion, im Sinne der Biologie, als Nebenprodukt der Evolution interpretiert und damit Eigenschaften natürlicher Prozesse auf jene der Kultur übertragen, ohne dabei die möglichen Schwankungen und die Vielfältigkeit zu berücksichtigen. Die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich verweist selbst darauf, dass Atheismus nicht bedeute, „Religion grundsätzlich abzulehnen“ (siehe Unterpunkt „Atheismus und Religion“, Atheistische Religionsgesellschaft, 2019a). Für diese, repräsentiert Religion eher „eine Art gelebter Philosophie“ (siehe Unterkapitel „Atheistische Religion? Ist das nicht ein Widerspruch in sich?“, Atheistische Religionsgesellschaft, 2019b), die Anschauungen liefert und damit die Bedeutung des Menschseins näherbringen soll. Der Begriff könne dabei sowohl theistische, nichttheistische als auch atheistische Glaubensüberzeugungen umfassen. So meint auch Zeillinger (2013, S. 3-4), dass es ebenso wie für den Begriff der Religion, auch für den Atheismus keine allgemeingültige Definition gibt. Bereits die sprachlich enthaltene Verneinung beinhaltet eine Abhängigkeit zum Verständnis von Theismus, den Zeillinger (2013, S. 4) auch als Gottesglaube oder Religion definiert sieht. Durch die in dieser Arbeit zur Anwendung kommende multidimensionale Definition von Religion anhand des Dimensionsmodells von Ninian Smart (1997), kann Atheismus auch innerhalb des religiösen Phänomens gefasst werden. Zudem sollte die Eigenzuweisung der Gemeinschaft, also der Atheistischen Religionsgesellschaft, berücksichtigt werden, die sich selbst, bereits erkennbar durch das Bestreben auf staatlicher Ebene eine gleichwertig anerkannte Religion zu werden, eben als Religion verstehen will (siehe Unterpunkt „Praxis“, Atheistische Religionsgesellschaft, 2019a). Unter diesen Aspekten erscheint es passender die an der Studie teilnehmenden Personen der Atheistischen Religionsgesellschaft nicht als *nicht-religiös* zu bezeichnen, sondern zwischen einer gläubigen Teilstichprobe, im Sinne eines Gottglaubens, und einer

nicht-gläubigen Teilstichprobe zu differenzieren. Im weiteren Verlauf der Arbeit wird dies Berücksichtigung finden.

Der Atheismus ist ein Phänomen, das schon lange zurückreicht und stets in Abhängigkeit zum vorherrschenden Weltbild und dessen Verständnis von Religion stand. So argumentiert sowohl der Atheismus als auch die Religionskritik immerzu aus einer Innenperspektive einer Kultur (Zeillinger, 2013), während der Atheismus jedoch einen selbstkritischen Blick auf die Grundlagen der eigenen Kultur pflegt und die Religionskritik nur deren Praxis kritisiert. Die Wurzeln des Atheismus sieht Zeillinger (2013) in der griechischen Antike, als das kulturelle Selbst- und Weltverständnis soweit ausdifferenziert war, um eine argumentative Auseinandersetzung durch die Schrift zu erlauben. Davon abzugrenzen seien vor allem die nicht-theistischen Religionen, welche keine Gottheiten vorweisen, jedoch keine kritische Position, wie es im Atheismus der Fall ist, einnehmen. Die Kritik der gelehrten Dichter und Philosophen konzentrierte sich dabei vordergründig auf die anthropomorphe Vorstellung der Götter oder auf die Mythen. Diese Form der atheistischen Kritik war möglich, sofern sie das Gemeinwesen nicht gefährdete. In Krisenzeiten, in welchen der Zusammenhalt der Gemeinschaft bröckelte, konnte eine atheistische Position, die durch abweichendes Verhalten auffiel, eine Gefahr darstellen und damit geahndet werden. Durch das Aufkommen der christlichen Tradition, habe auch ein Wechsel im Verständnis von Religion stattgefunden (Zeillinger, 2013), vor allem im Verhältnis dieser zur Herrschaft oder zur Entwicklung einer gemeinsamen Identität. Als schließlich durch die Reformation im ausgehenden Mittelalter ein neuer Denkanstoß aufkam, begann auch die atheistische Religionskritik wieder aufzublühen. Der Humanismus verdrängte Gott zunehmend aus dem Zentrum des Denkens. An seiner Stelle trat der Mensch. Religion wurde vermehrt in Bezug auf ihre Nützlichkeit für Staat und Gesellschaft analysiert. Dabei wurden auch religiöse Wahrheitsansprüche kritisiert. Im Verständnis der atheistischen Religionskritik wurde diese mehrfach mit politischer Herrschaft identifiziert, weshalb nicht unbegründet oftmals von einer Kritik an einer institutionalisierten Religion oder schlichtweg von Kirchenkritik gesprochen werden kann (Zeillinger, 2013). Die zwei Hauptkritikpunkte des neuzeitlichen Atheismus betrafen zum einen eben diese Verbindung zwischen Religion und Herrschaft, im Sinne einer Legitimationsstruktur, sowie zum anderen die Folgenlosigkeit des Heilsversprechens, die anhand konkreter Erfahrungen von Leid und Ungerechtigkeit festgemacht wurde.

Zum aktuellen Atheismus in Österreich meint Mischitz (2013), dass man keinen direkten Dialog mit Kirchen und Religionen suche und dabei meist nur „politische Parolen und idealistische Appelle“ überwiegen würden (S. 34). Dies mag eventuell für einige wenige Vereine und Gruppen gelten, bestimmt jedoch nicht für alle. Während die Österreichische Regionalgruppe des Förderkreises der Giordano Bruno Stiftung (Giordano Bruno Stiftung, 2019), die 2009 in Wien gegründet wurde, möglicherweise kaum bis gar nicht an einem Dialog mit anderen Religionen interessiert zu sein scheint (siehe Broschüre der Giordano-Bruno-Stiftung, 2018), können doch auch andere Positionen im Feld ausgemacht werden. So schreibt die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich auf ihrer Website, sehr wohl an einem Austausch interessiert zu sein und dabei auch keine „Herabwürdigung Andersdenkender“ vornehmen zu wollen (siehe Unterpunkt „Gleiche Rechte...“, Atheistische Religionsgesellschaft, 2019a). Es ist somit wahrscheinlicher anzunehmen, dass die eine wie auch die andere Meinung im Feld vorherrscht. Abgesehen davon ist es schwierig die Ernsthaftigkeit einer Anerkennungsbestrebung an der Bereitschaft des Austausches mit anderen Religionen festzumachen. Schließlich gibt es auch innerhalb anerkannter Religionen Beispiele dafür, dass jeglicher Dialog mit Andersdenkenden einmal mehr und einmal weniger abgelehnt wurde (siehe dazu beispielhaft Reiss, 2018).

Die älteste atheistische Vereinigung in Österreich wurde 1887 als Freidenkerbund Österreich, kurz FBÖ (Mischitz, 2013) gegründet. Nach einem Verbot 1933, wurde sie 1948 neugegründet und trägt nun auch den Beinamen „Institut für wissenschaftliche Weltanschauung“. Sie steht für eine säkulare Gesellschaft ein und legt ihren Schwerpunkt auf Erwachsenenbildung (Mischitz, 2013). Neben einigen weiteren Verbänden wie beispielsweise bereits erwähnte „Giordano-Bruno-Stiftung“ oder „Initiative Religion ist Privatsache“, kann auch die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich zum Feld der Atheisten hinzugezählt werden. Diese strebt es an eine staatlich eingetragene religiöse Bekenntnisgemeinschaft zu werden, mit dem Ziel nicht nur mit anderen anerkannten Religionen in Österreich gleichgestellt zu sein, sondern darüber hinaus die Möglichkeit zu haben, neue Räume für eine kulturelle Partizipation zu eröffnen (Atheistische Religionsgesellschaft, 2019a). Hierzu werden beispielsweise eine eigene Seelsorge, eine atheistische Theologie im Sinne eines universitären Studiums sowie eigene Rituale für Lebensabschnitte zu entwickeln, genannt.

III. Methode

III.1 Methoden der Religionspsychologie

Die Religionspsychologie kennt, wie andere Wissenschaften auch, eine Vielzahl an Methoden, die je nach Fragestellung und Untersuchungsgegenstand passender sind. Während bei der Analyse von Texten ein hermeneutischer Zugang geeigneter ist, sollte bei der Untersuchung von Personen eher auf einem nomothetischen oder ideographischen Ansatz zurückgegriffen werden. Während der nomothetische Ansatz vor allem Regelmäßigkeiten hinsichtlich überindividueller Gültigkeit überprüft und dabei eine größere Anzahl an teilnehmenden Personen erfordert, orientiert sich der ideographische Ansatz am Verstehen von Individuen. Wie bereits erwähnt, stellt diese Arbeit eine Zusammenführung sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden dar. Die Erkenntnisse beider Methoden sollen schließlich zusammengeführt werden, um ein umfassenderes Gesamtbild zu geben und darüber hinaus die beiden unterschiedlichen Aspekte der Fragestellung optimal beantworten zu können. Als quantitative Methoden der religionspsychologischen Forschung differenzieren Wolfradt und Müller-Plath (2003) im Wesentlichen korrelative und experimentelle Vorgangsweisen. Bei ersteren werden die unterschiedlichen erhobenen Variablen zueinander in Beziehung gesetzt, während bei einer experimentellen Untersuchung die Bedingungen der einen Variable manipuliert und deren Auswirkung auf eine andere untersucht wird. Im Falle dieser Arbeit kam eine korrelative Studie zur Anwendung.

Um die Stärke eines linearen Zusammenhangs zwischen zwei oder mehr Variablen schätzen zu können, kann ein sogenanntes Zusammenhangsmaß wie der Pearson-Korrelationskoeffizient herangezogen werden (Wolfradt & Müller-Plath, 2003). Dieser kann zwischen den Werten -1.00 und +1.00 liegen und somit von einem perfekten negativen bis zu einem perfekt positiven Zusammenhang reichen. Ein Korrelationskoeffizient von Null würde bedeuten, dass entweder kein statistischer Zusammenhang unter den Variablen vorherrscht oder sich dieser nicht linear gestaltet. Mit einer Signifikanzprüfung kann schließlich abgeschätzt werden, ob ein solcher Zusammenhang systematisch und damit signifikant ist oder zufällig und somit nicht signifikant zustande kam. Dabei wird die errechnete Korrelation zur Stichprobengröße in Beziehung gesetzt und untersucht wie wahrscheinlich es ist, dass eine solche Korrelation zufällig auftritt, wenn in der Population eigentlich keine derartige

vorliegt. Bei einer hohen Wahrscheinlichkeit ist das Ergebnis nicht signifikant. Meist wird in der Psychologie ein Signifikanzniveau von 5% angenommen (Field, 2013).

Bei qualitativen Methoden werden oftmals komplexe Forschungskonzepte angewandt, um vor allem individuelle oder soziale Deutungsmuster erfassen zu können (Popp-Baier, 2003). In der Sozialforschung wird diese Art des Versuchs, die subjektiven Anschauungen der Erforschten zu verstehen, auch als rekonstruktiv bezeichnet. Eine häufig verwendete Methode der qualitativen Forschung ist das Interview, welches vor allem der Erfassung von Sinnhintergründen dienlich ist (Knoblauch, 2003). Dabei können unterschiedliche Formen differenziert werden. Für diese Arbeit wurde ein narratives Interview gewählt, welches die Erzählung von persönlichen Erlebnissen und Erfahrungen evozieren soll (Popp-Baier, 2003), da es um die Ermittlung von individuellen Krisensituationen geht und deren Bewältigung. Darüber hinaus sei diese Form des Interviews, durch den Charakter einer Stegreiferzählung, in der Lage die interviewten Personen in einen sogenannten Zugzwang des Erzählens zu bringen und würde so dem faktischen Handeln am ehesten entsprechen (Schütze, 1977). Durch die spontane unreflektierte Erzählung, wäre es schwierig sich selbst in einem gewünschten Licht darzustellen, da es schwierig ist dem Gestaltschließungs-, Kondensierungs- und dem Detailierungszwang auszuweichen (Knoblauch, 2003), wenn davon ausgegangen werden muss, dass die Interviewerin oder der Interviewer durch die künstliche Gesprächssituation kaum Informationen zur eigenen Lebenswelt besitzt. Außerdem würde sich die Methode des narrativen Interviews laut Knoblauch (2003) besonders gut dazu eignen, schwierige oder auch tabuisierte Themen zu behandeln, eine Eigenschaft, die vor allem zur Erfassung möglicherweise sehr intimer Situationen und deren Verarbeitung, ideal ist. Die Analyse narrativer Interviews erfolgt sequentiell, wobei der erste Schritt die Unterscheidung der Muster der Erzähldarstellung bildet. Dabei wird vordergründig zwischen dem narrativen Schema und jenen der Argumentation, Deskription oder Evaluation differenziert (Popp-Baier, 2003). In weiterer Folge der Analyse kommt es zu einer Interpretation der Erzählsequenzen, beispielweise im Hinblick auf dramatische Wendepunkte oder Höhepunktsituationen, während die nicht narrativen Sequenzen, in einem späteren Schritt, hinsichtlich einer Verarbeitungs-, Deutungs-, Selbstdefinitions-, Legitimations-, Ausblendungs-, Verdrängungs- und Orientierungsfunktion überprüft werden.

III.2 Untersuchungsdesign und Ablauf

Da der Forschungsstand bezüglich des Zusammenhangs von Resilienz und Gläubigkeit beziehungsweise Nicht-Gläubigkeit keine eindeutige Ableitung und Überprüfung gut begründeter Hypothesen zulässt, wurde diese Studie zum einen als quantitative hypothesengenerierende Untersuchung sowie zum anderen als explorative Interviewstudie geplant. Der quantitative Teil der Arbeit mit der Vorgabe von Fragebögen wurde als nicht-experimentelle Feldstudie durchgeführt. Da sie außerdem eine Querschnittstudie darstellt, gab es lediglich einen Zeitpunkt der Erhebung und präsentiert somit eine Momentaufnahme des Phänomens. Das Konstrukt der Resilienz im Zeitverlauf sowie die tatsächliche Anwendung religiöser oder nichtreligiöser Strategien zur Bewältigung von Krisensituationen zu untersuchen, würde, abgesehen von seiner erkenntnisbringenden wertvollen Leistung, weitaus den Rahmen dieser Masterthesis überschreiten.

Durch die Anwendung einer Felduntersuchung anstelle einer Laborstudie erhöht sich die Möglichkeit der Generalisierbarkeit der Ergebnisse und somit der externen Validität, jedoch nimmt auch die interne Validität der Ergebnisse ab, da die Kontrolle der Störvariablen schwieriger ist. Dieses Problem wurde durch eine möglichst genaue Erhebung der soziodemographischen Variablen zu überprüfen versucht. Bei dieser nicht-experimentellen Untersuchung wurden mehrere Variablen sowie die Zusammenhänge zwischen den Variablen gemessen und erfasst. Üblicherweise können keine Aussagen über Ursache-Wirkungs-Beziehungen gemacht werden. Dabei war es wichtig, zentrale Einflussfaktoren, wie eben jene der soziodemographischen Gegebenheiten, mit zu erheben und möglichst viele Kontrollvariablen mitberücksichtigen zu können.

Die Vorgabe der Reihenfolge der Variablen des Fragebogens, der online über socsisurvey bereitstand, wurde so gewählt, dass die Frage nach der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Religionsgesellschaft an erster Stelle gesetzt wurde, um einen sofortigen Abbruch der Befragung bei Nichterfüllen der Teilnahmebeschränkungen zu ermöglichen. Hiermit ist die Zumutbarkeit für die nicht in Frage kommenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegeben. Ein Abbruch der Teilnahme erfolgte aufgrund der Auswahl der Alternative „keine davon“. Danach wurden die Fragen zur Resilienz sowie jene zum Ausmaß der Religiosität angehängt. Erstere Skala wurde vorangestellt, um so möglichst zu verhindern, dass sich aufgrund der Reflexion über die eigene Religiosität, die Wahrnehmung der eigenen Resilienz verzerren

könnte. Die restlichen Fragen zu den soziodemographischen Daten wurden am Ende des Fragebogens platziert.

Als Stichprobe wurde, wie bereits erwähnt, einerseits die Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage von den Pfählen Wien⁴ und Salzburg als gläubige, als auch die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich als nicht-gläubige Teilstichprobe herangezogen. Der Kontakt wurde mittels der Anschreibung der jeweiligen leitenden Personen in den Institutionen hergestellt. Als diese der Teilnahme an der Studie zustimmten, konnten im März 2019 die Fragebögen durch die Zusendung eines Links und einer dazugehörigen Einladung über E-Mail an den zentralen Verteiler der Gemeinschaften ausgesendet und dadurch die Erhebung gestartet werden. Zusätzlich wurden die teilnehmenden Personen in diesem E-Mail gebeten anzugeben, ob sie sich für eine weitere Erhebung in Form von Interviews zur Verfügung stellen würden. Dabei wurde ausdrücklich darauf verwiesen, dass die Daten aus dem Fragebogen nicht mit jenen des Interviews verknüpft werden können. Zudem wurden die Anonymität sowie die vertrauliche Behandlung der Daten zugesichert. Jene, die zustimmten, wurden für die weitere Untersuchung aufgenommen. Da die Teilnahme von Personen der gläubigen Stichprobe in den ersten Wochen signifikant geringer war als die derjenigen der nicht-gläubigen Gruppe, wurde durch ein erneutes Ansprechen beziehungsweise Anschreiben einer der leitenden Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage versucht, abermals für die Teilnahme an der Studie aufzurufen. Da auch dies bis auf einige wenige Teilnehmende nicht fruchtete, wurde durch den Besuch eines sonntäglichen Gottesdienstes in der Gemeinschaft versucht, weitere Personen für die Untersuchung zu gewinnen. Dabei konnten nach dem Beiwohnen der Feierlichkeiten sowie nach anschließenden Gesprächen mit Personen der Community, weitere Angehörige der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage für eine Teilnahme an der Erhebung motiviert und damit eine ausreichend große Stichprobe erreicht werden, die damit in etwa der Größe der atheistischen Stichprobe entsprach. Für die Teilnahme an einem Interview konnten mit diesem Einsatz sowie durch einen weiteren Besuch der sonntäglichen Gemeindeversammlung ebenso noch eine genügende Anzahl an Personen gewonnen werden.

Eine Berechnung der Effektgröße für die Untersuchung konnte aufgrund der bisher fehlenden Forschung zu Resilienz bei gläubigen und nicht-gläubigen Gruppen nicht durchgeführt

⁴ Zum Pfahl Wien gehören die Bundesländer Wien, Niederösterreich, Burgenland und Steiermark.

werden. Dies liegt auch daran, dass vorerst keine methodisch vergleichbaren Studien vorhanden sind, welche eine solche Ableitung der Effektgröße erlauben würden. So waren die bisherigen Studien zu Religion und Resilienz (Gunnestad & Thwala, 2011; Manning, 2014; Manning & Miles, 2018) durchwegs qualitativ. Eine quantitative Untersuchung, welche den Unterschied der Langlebigkeit zwischen Religiösen und Nicht-Religiösen ermittelte (Shor & Roelfs, 2013), ergab keine Differenz zwischen den beiden Gruppen, weshalb auch daraus keine Festsetzung auf eine konkrete Anzahl an Personen erfolgen konnte. Stattdessen wurde versucht annähernd gleich große Stichproben zu erzielen, um die Vergleichbarkeit zwischen gläubigen und nicht-gläubigen Personen in etwa zu wahren. Darüber hinaus wurde eine Berechnung durch das Programm *G*Power 3.0* der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Buchner, Erdfelder, Faul, & Lang, 2007) durchgeführt. Diese ergab für eine t-Test-Untersuchung, um mit einer Wahrscheinlichkeit von 80% zu einem signifikanten Ergebnis mit einem Signifikanzniveau von 5% zu führen, eine Stichprobengröße von 51 Personen pro Teilstichprobe, wenn von einem mittleren Effekt ($d=0.5$) ausgegangen wird. Die angestrebte Gesamtstichprobengröße wurde auf etwa 100 Personen festgelegt, mit in etwa gleich großen Gruppen.

III.3 Stichprobe quantitative Erhebung durch Fragebögen

Tatsächlich setzt sich die Stichprobe aus 139 Personen zusammen, von welchen nur 48 weiblich und hingegen 90 männlich sind. Eine Person machte keine Angaben zu ihrem Geschlecht und füllte auch die weiteren Fragen zu ihrer Soziodemographie nicht aus. 61 Personen ordneten sich der als gläubig definierten Religionsgemeinschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zu, während 78 Personen sich aktuell der für diese Arbeit als nicht-gläubig definierten Teilstichprobe der Atheistischen Religionsgesellschaft Österreichs zuordneten. In letzterer Teilstichprobe gab es eine Frauenbeteiligung von lediglich 17 Personen, gegenüber 60 männlichen Teilnehmern. In der Teilstichprobe der Kirche Jesu Christi gab es einen fast ausgeglichenen Anteil an Frauen mit 31 Personen, gegenüber 30 Männern. Das Alter der Teilnehmerinnen und Teilnehmer lag zwischen 15 und 83 Jahren, mit einem Durchschnittsalter von 46,4 Jahren. Eine Grafik (Abb. 1) veranschaulicht die Häufigkeitsverteilung des Alters der teilnehmenden Personen.

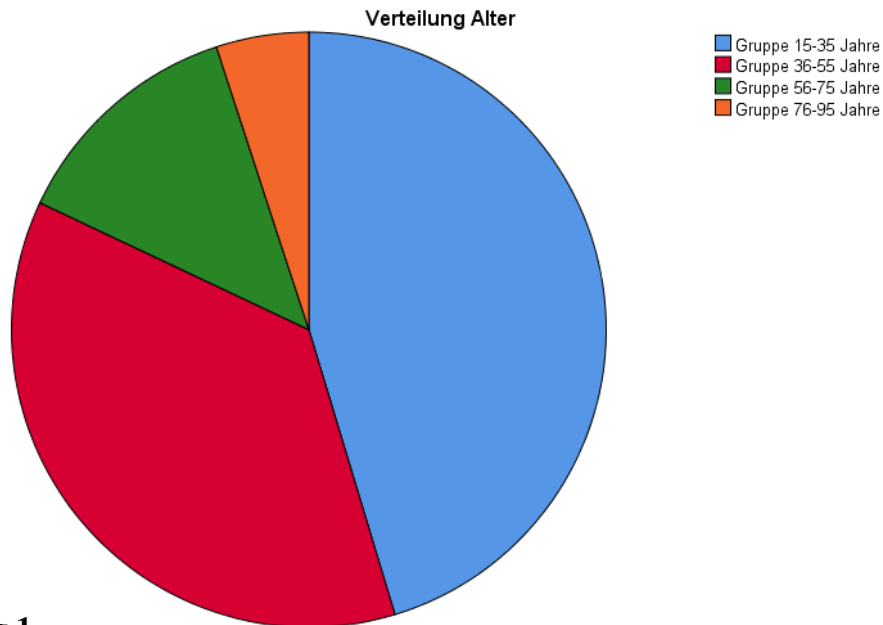


Abbildung 1

Es nahmen überwiegend Personen aus Österreich teil. Lediglich 15 Personen gaben an, aus dem Herkunftsland Deutschland zu kommen, während 16 Personen aus einem anderen nicht-deutschsprachigen Land kamen. Im Bereich der höchsten abgeschlossenen Ausbildung gaben die meisten Personen an, einen Hochschulabschluss zu haben (für eine genaue Verteilung siehe Abb. 2). Keine der befragten Personen hatte keinen Schulabschluss und über die Hälfte hatte zumindest eine Matura oder Abitur als höchste abgeschlossene Ausbildung.

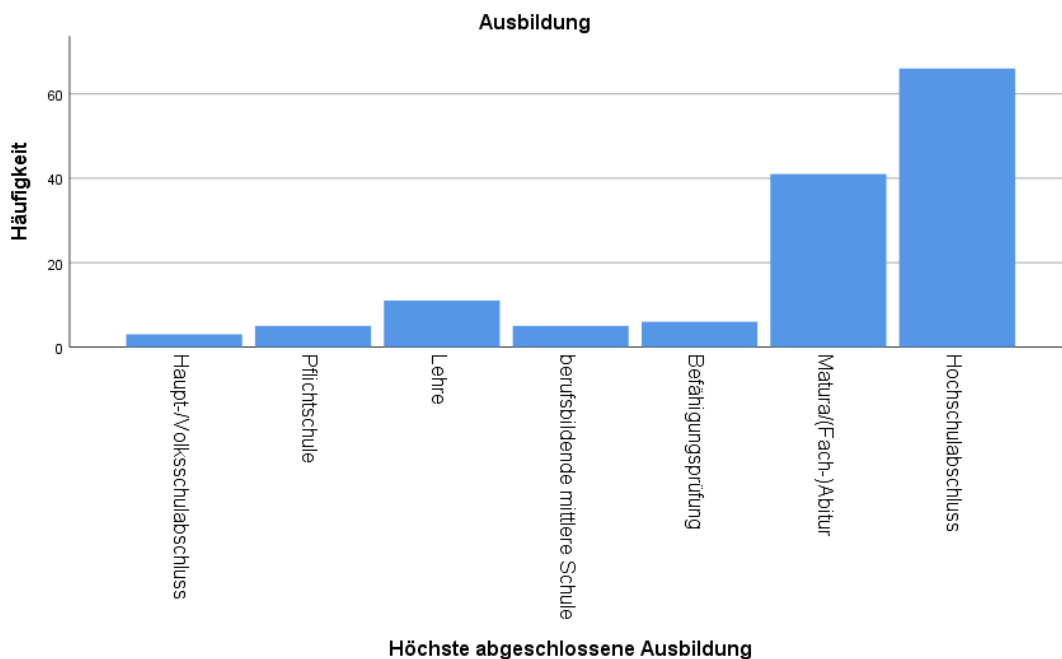


Abbildung 2

III.4 Stichprobe Interviews

Die Stichprobe der Interview-Erhebung setzte sich, wie bereits erwähnt, aus jenen Personen zusammen, die einer Kontaktaufnahme sowie einer weiterführenden Teilnahme zustimmten. Tatsächlich bestand diese schließlich aus 14 Personen, mit jeweils sieben aus der Stichprobe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sowie sieben aus der Stichprobe der Atheistischen Religionsgesellschaft Österreichs. Insgesamt waren sechs Personen weiblich und acht Personen männlich, während bei der Stichprobe der Atheistinnen und Atheisten nur zwei weiblich und fünf männliche Personen vertreten waren. In der Teilstichprobe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage waren vier Personen weiblich und drei Personen männlich. Das Alter der Gesamtteilnehmenden betrug zwischen 35 und 66 Jahren, mit einem Durchschnittsalter von 47,4 Jahren.

III.5 Operationalisierung

III.5.1 Demographische Variablen

Am Ende des Fragebogens wurden die relevanten soziodemographischen Daten abgefragt, um entsprechende Kontrollvariablen zu erfassen. Dazu zählten das Geschlecht sowie Alter in Jahren und die höchste abgeschlossene Ausbildung sowie das Herkunftsland, das Land in welchem die Person aktuell wohnhaft ist und der Familienstand. Zusätzlich wurde noch danach gefragt, ob die Person eine religiöse Erziehung erfahren habe und wenn ja, welche. Am Ende des Fragebogens bestand zudem die Möglichkeit für Fragen sowie zu einer Kontaktaufnahme bei Anmerkungen.

III.5.2 Unabhängige Variable Gläubigkeit vs. Nicht-Gläubigkeit

Ganz zu Beginn des Fragebogens wurde nach der Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Bekenntnis- beziehungsweise Religionsgemeinschaft gefragt. Diese waren aufgrund der festgelegten Fragestellung und der damit verbundenen spezifischen Auswahl der Stichprobe konkret die beiden Religionsgemeinschaften der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage sowie der Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich, wobei erstere die Gruppe der Gläubigen darstellt, während letztere die Nicht-Gläubigen repräsentiert. Daneben gab es noch die Möglichkeit, die Auswahl „keine davon“ zu treffen. In jenem Fall wäre der Fragebogen beendet worden, da Personen aus anderen oder keinen Religionsgemeinschaften nicht in

dieser Arbeit berücksichtigt wurden. Die Ausschlusskriterien wurden an den Beginn des Fragebogens gestellt, um einen sofortigen Abbruch der Befragung bei Nichterfüllen der Teilnahmebeschränkungen zu ermöglichen. Hiermit wäre die Zumutbarkeit für die nicht in Frage kommenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegeben.

Darüber hinaus wurden für jede Teilstichprobe eigene Fragen konstruiert, welche das Ausmaß der Religiosität beziehungsweise der Verbundenheit mit der jeweiligen Gemeinschaft erfassen sollten. Um Religion beziehungsweise Religiosität als eine latente Variable zu messen, muss in der qualitativen wie auch quantitativen Religionsforschung auf operationalisierbare Untersuchungsmöglichkeiten zurückgegriffen werden. Hierbei könnte beispielsweise zum einen auf die Häufigkeit religiöser Handlung rekuriert werden oder zum anderen die Übereinstimmung mit den Lehren einer Religion gemessen werden. Da in dieser Arbeit das multidimensionale Modell der Religion von Ninian Smart (1997) Anwendung fand, wurde versucht möglichst entsprechend der sieben Dimensionen je eine Frage für jeweils die eine oder die andere Teilstichprobe zu formulieren. Da beispielsweise der Besuch im Tempel zwar die Religiosität einer Person aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage messen würde, aber nicht jene einer atheistischen Person, mussten für beide Teilstichproben jeweils andere Fragen konstruiert werden, um die Variable der Religiosität erfassen zu können. Die Gesamtheit der jeweils sechs Fragen soll das Ausmaß der Religiosität einer Person kennzeichnen.

Da die Teilstichprobe der Atheistischen Religionsgesellschaft vorerst noch wenige klar ableitbare Dimensionen erlaubt, wurde anhand der bisherigen Ausformulierungen auf deren Website (atheistisch.at) versucht eine entsprechende Operationalisierung zu konstruieren. Für die praktische oder rituelle Dimension wurde die Frage gewählt „Wie wichtig ist Ihnen die Bereitstellung einer atheistischen Seelsorge, welche Menschen in Lebenssituationen begleitet?“, mit der Angabe eine Tendenz von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„gar nicht wichtig“. Das Item „Menschen erschaffen ihre Gottheiten selbst, somit existieren Gottheiten letztlich immer nur als von Menschen geschaffene Gottheiten.“ dient der Erfassung der dogmatischen beziehungsweise philosophischen Dimension. Die Personen sollten einschätzen wie sehr sie auf einer Skala von 1=„voll und ganz“ bis 5=„gar nicht“ der Aussage zustimmen. Die Aussage „Der Menschen ist ein unbeabsichtigtes Produkt der natürlichen Evolution, das sich nur graduell, nicht prinzipiell, von den anderen Lebensformen auf der Welt unterscheidet.“,

mit entsprechender Einschätzung der Zustimmung, erfasst die erzählende, mythische Dimension. Das Item „Meiner Ansicht nach spielen Religionen eine wichtige Rolle bei der Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen.“ soll die ethische oder rechtliche Dimension abdecken. Zusätzlich wurde nach der Zustimmung zu der Aussage „Religion und Staat sind strikt voneinander zu trennen“ gefragt. Darüber hinaus wurden noch Fragen nach der persönlichen Wichtigkeit atheistischer Literatur sowie der Verbreitung des atheistischen Gedankenguts gestellt und um eine subjektive Einschätzung von 1=„sehr wichtig“ bis 5=„gar nicht wichtig“ gebeten. Außerdem wurde die Frage nach der Wichtigkeit einer kritischen Auseinandersetzung mit jeglichen religiösen Anschauungen gestellt.

Für die Teilstichprobe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage wurden entsprechend der religiösen Inhalte der Religion Fragen konstruiert. Dabei wurde abgefragt wie häufig eine Person den Gemeindegottesdienst am Sonntag besuche oder wie oft diese in den Schriften (Bibel, Buch Mormon, Lehre und Bündnisse, Köstliche Perle) lese. Darüber hinaus sollten die Teilnehmenden angeben wie oft sie bereits den Tempel besucht hätten und wie häufig sie Ämter in der Gemeinde oder Kirche ausgeübt haben. Zusätzlich gab es noch Fragen bezüglich der Wichtigkeit verschiedener Inhalte, wie die Einladung anderer Menschen in die Kirche, anderen vom Glauben zu erzählen, welchen Stellenwert das „Wort der Weisheit“ für die eigene Diät hätte und wie wichtig ihnen der Zehnte sei. Die Fragen zur Verbreitung des Glaubens, ein wesentliches Element der Missionsstrategie seit Präsident David Oman McKay (Hödl & Krb, 2016, S. 179-180), entsprechen jenen Fragen an die Atheistinnen und Atheisten zur Wichtigkeit der Verbreitung atheistischen Gedankenguts.

III.5.3 Abhängige Variable Resilienz

Die abhängige Variable Resilienz wurde mittels der Kurzform der Resilienz-Skala (RS-13) von Leppert, Koch, Brähler und Strauß (2008) erhoben. Ein Beispiel-Item ist „Wenn ich Pläne habe, verfolge ich sie auch.“ oder „Normalerweise kann ich die Situation aus mehreren Perspektiven betrachten.“. Das Antwortformat basiert auf einer 7-stufigen Likert-Skala von 1 (ich stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (ich stimme völlig zu). Diese Kurzform der Resilienz-Skala basiert auf deren Langform (RS-25) und liegt jenem Resilienz-Konzept zugrunde, welches resiliente Menschen als optimistisch und emotional stabil annimmt. Darüber hinaus seien diese, voller Lebensfreude sowie Neugierde für neue Erfahrungen und würden die Fähigkeit besitzen, sich auch an außergewöhnliche Bedingungen anzupassen (Leppert et al.,

2008, S. 235). Die interne Konsistenz der Kurzsкала betrug $\alpha = .90$ und kann somit als sehr gut bezeichnet werden, während die Retest-Reliabilität bei $.62$ lag und somit als gut gilt. Mit den zu dieser Arbeit vorliegenden Daten ergab die Berechnung durch SPSS, dass alle Items dieser Skala auf einen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (3.89) laden. Die Ladung der einzelnen Items auf diesen Faktor liegt jedoch nicht konsistent über $.5$. Vor allem Item vier, sieben, acht und dreizehn laden nur zwischen $.37$ und $.49$ auf den ersten Faktor. Die Reliabilitätsanalyse ist relativ konsistent, da Cronbach $\alpha = .78$ ($N=139$) beträgt und diese als akzeptabel bezeichnet werden kann. Es gilt jedoch zu bedenken, dass mehrere Faktoren für diese Skala ausgemacht werden konnten.

III.6 Analyseverfahren

Die Analyse der Auswertung der Daten erfolgte anhand der im Theorieteil beschriebenen Exploration bezüglich eines Zusammenhangs zwischen Resilienz und Gläubigkeit sowie Nicht-Gläubigkeit. Zunächst wurde mithilfe des Programms SPSS die Häufigkeitsverteilung der Skalen überprüft sowie ihre Reliabilität. Ebenso wurde für jede Skala eine Faktorenanalyse durchgeführt. Anschließend sind die Häufigkeiten der soziodemographischen Daten sowie die Interkorrelation zwischen den einzelnen Variablen ermittelt worden. Da eben ein Zusammenhang zwischen Resilienz und Religiosität beziehungsweise Nicht-Religiosität untersucht wurde, kam für die Analyse der Daten dieser Studie ein t -Test für unabhängige Stichproben in Frage, in dem die Mittelwerte beider Gruppen (Gläubige und Nicht-Gläubige) miteinander verglichen wurden. Schließlich wurde die Effektgröße berechnet.

III.7 Interviewkonstruktion und Analyse

Das narrative Interview wurde, wie bereits angeführt, mit dem Ziel konstruiert, herauszufinden, was Menschen resilienter macht. Nach der Zusicherung der Anonymität und der vertraulichen Behandlung der Daten und Inhalte, wurde eine kurze Einführung gegeben. Hierbei ist auf die Untersuchung von Resilienz verwiesen worden, ohne die Religiosität zu erwähnen, um die Wahrscheinlichkeit für Falschaussagen oder Verzerrungen der Antworten der interviewten Personen durch diese Information zu verringern. Danach wurde die interviewte Person gebeten persönliche Krisensituationen zu schildern. Falls es zu viele wären alle zu schildern, wurde darauf verwiesen die drei subjektiv als am schwerwiegendsten empfundenen zu erläutern. Schließlich sollte die interviewte Person angeben, wie sie diese

gemeistert und vor allem was ihr dabei geholfen hätte. Zum Abschluss wurde die interviewte Person noch jeweils nach ihrem Alter und zu ihrer Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Teilstichprobe befragt.

Jedes Interview wurde mit einer Kodezahl für die jeweilige Person versehen. Einerseits bestand diese aus der fortlaufenden Nummer des durchgeführten Interviews und andererseits aus dem Buchstaben A oder B⁵, für die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Stichprobe. Außerdem wurden das Datum des Interviews und der Ort der Durchführung aufgenommen. Das Geschlecht der interviewten Person, ebenso wie besondere Eigenheiten des Verhaltens, wurden auf dem Interviewbogen gesondert notiert.

Die Analyse der narrativen Interviews erfolgte im ersten Schritt durch eine Trennung der nicht-narrativen, argumentativen oder der deskriptiven Textpassagen von den narrativen Teilen. Danach wurde der Text entsprechend der zeitlichen Abfolgen nach Segmenten unterteilt. Dabei ist es möglich jene Teile zu sondern, welche besonders ausführlich berichtet wurden, gegenüber jenen die nur kurz zusammengefasst oder geräfft erzählt wurden. Schließlich wurden die nicht-narrativen Teile dahingehend betrachtet, wie gut erläutert wurde, was noch erklärungsbedürftig und was relevant zu sein schien. In einem weiteren Schritt wurden die Erzählungen der verschiedenen Interviews miteinander verglichen und im Sinne des minimalen Vergleichs, jene mit großer Ähnlichkeit, nebeneinandergestellt. Im Sinne des maximalen Vergleichs wurden dann jene Interviewtexte miteinander verglichen, zwischen denen deutliche Unterschiede bestanden. Durch diese Vergleiche war es schließlich möglich verschiedene Typen zu bilden.

Für die Transkription wurde versucht möglichst nahe der gesprochenen Sprache zu verschriftlichen, da so eine relativ genaue Wiedergabe von vielleicht wichtigen Pausen und Denkschritten sowie von sprachlichen Eigenheiten möglich ist (angelehnt an Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014).

⁵ Die Zuordnung des Buchstabens „A“ erfolgte bei einer Zugehörigkeit zur religiösen Gemeinschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, während die Zuordnung des Buchstabens „B“ bei einer Zugehörigkeit zur Atheistischen Religionsgesellschaft Österreich erfolgte.

IV. Ergebnisse

IV.1 Deskriptive Statistik der Fragebogenerhebung

In Tabelle 1 sind Mittelwerte und Standardabweichungen der einzelnen Variablen sowie ihre Interkorrelationen ersichtlich. Dabei wurden nur jene Interkorrelationen zwischen dem Ausmaß der jeweiligen Religiosität beziehungsweise dem Verbundenheitsgefühl und der Resilienz betrachtet. Die Auswertung zeigt, dass hier keine signifikanten Korrelationen ersichtlich werden und somit das Ausmaß an Religiosität keinen signifikanten Zusammenhang mit Resilienz aufweist.

Tabelle 1 – Deskriptive Statistik

Variablen	<i>M</i>	<i>SD</i>	1	2	3
1 Resilienz	5.77	.59	.	.11	.09
2 Religiosität Atheist*innen	4.22	.45	.11	.	.
3 Religiosität Kirche Jesu Christi	4.14	.71	.09	.	.

Anmerkung: $N = 139$; $N(\text{RA}) = 78$; $N(\text{RK}) = 61$; $**p < .01$, $*p < .05$, $^{\dagger} p < .10$

IV.2 Vergleich von Mittelwerten für unabhängige Stichproben

Das Ziel dieser Untersuchung war es zwischen den beiden gewählten Stichproben zu ermitteln, ob Religion einen Unterschied in der Ausprägung der Resilienz macht. Hierfür wurde ein t-Test zum Vergleich von Mittelwerten zweier unabhängiger Stichproben herangezogen. Allgemein zeigen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage eine höhere Resilienz ($M = 5.85$, $SD = .64$) als jene der Stichprobe der Atheistischen Religionsgesellschaft ($M = 5.71$, $SD = .55$). Dieser Unterschied, .14, BCa 95% CI [-.06, .34], war jedoch nicht signifikant $t(137) = 1.37$, $p = .173$. Zudem zeigte sich durch die Berechnung der Effektgröße nur ein kleiner Effekt, $d = 0.22$. Diese Berechnung erlaubt eine studienübergreifende Vergleichbarkeit des vorliegenden Ausmaßes beziehungsweise der tatsächlichen Aussagekraft eines Ergebnisses und bildet das Verhältnis zwischen faktischem und Scheineffekt, im Englischen signal-to-noise ratio, ab.

IV.3 Weiterführende Analysen

Um festzustellen ob sich eventuell Frauen und Männer in ihrem Ausmaß an Resilienz oder Religiosität unterscheiden, wurden auch hier jeweils mehrere t-Tests für unabhängige Stichproben durchgeführt. Allgemein betrachtet zeigten Frauen ein etwas höheres Ausmaß an Resilienz ($M = 5.84$, $SD = .58$) als Männer ($M = 5.74$, $SD = .60$). Der Unterschied, $.10$, BCa 95% CI $[-.11, .31]$, ist dennoch auch hier nicht signifikant $t(136) = .94$, $p = .347$. Auch die Berechnung der Effektgröße deutet auf einen nicht einmal kleinen Effekt hin, $d = 0.17$. In Bezug auf die Religiosität von Atheistinnen und Atheisten, wiesen Frauen kein höheres Ausmaß ($M = 4.19$, $SD = .36$) als Männer ($M = 4.22$, $SD = .48$) auf. Der Unterschied lag bei $-.03$, BCa 95% CI $[-.28, .22]$ und war auch hier nicht signifikant $t(75) = -.22$, $p = .826$. An dieser Stelle sei angemerkt, dass es sich bei der Religiosität von Atheistinnen und Atheisten nicht um eine solche per se, sondern um ein Ausmaß an Verbundenheit mit der Religionsgesellschaft handelt.

Auch bei den Anhängerinnen und Anhängern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gab es keinen Unterschied im Ausmaß an Religiosität zwischen Frauen ($M = 4.12$, $SD = .73$) und Männern ($M = 4.16$, $SD = .70$). Der Unterschied lag hier bei $-.04$, BCa 95% CI $[-.41, .32]$ und war nicht signifikant $t(59) = -.23$, $p = .821$.

IV.4 Ergebnisse der Interview-Erhebung

Im folgenden Abschnitt werden zunächst die einzelnen Interviewpartnerinnen und Interviewpartner näher beschrieben. Danach erfolgt eine Typisierung der Personen anhand ihrer berichteten Bewältigungsstrategien nach Krisensituationen sowie eine Auswertung und Interpretation der Ergebnisse hinsichtlich einer Theoriebildung.

IV.4.1 Beschreibung der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner

Die interviewten Personen der Teilstichprobe zur Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich waren insgesamt sieben Personen, wovon zwei weiblich und fünf männlich waren. Das Alter betrug für diese Teilstichprobe zwischen 35 und 66 Jahren, mit einem Durchschnittsalter von 46,86 Jahren. Vier der sieben Interviews erfolgten wegen verschiedenster Gründe, wie räumliche Distanz oder erhöhter Zumutbarkeit und Flexibilität,

telefonisch, während die restlichen drei Interviews in den Räumlichkeiten am Neuen Institutsgebäude der Universität Wien abgehalten wurden.

Auch bei der Teilstichprobe der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gab es sieben teilnehmende Personen, wovon drei männlich und vier weiblich waren. Das Alter dieser Teilstichprobe betrug zwischen 36 und 57 Jahren, mit einem Durchschnittsalter von 48 Jahren und somit tendenziell höher als das der anderen Teilstichprobe trotz geringerer Altersspanne. Auch hier fanden zwei der Interviews telefonisch statt, während die restlichen fünf Interviews dieser Teilstichprobe in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses der Kirche im 2. Wiener Gemeindebezirk durchgeführt wurden.

IV.4.1.1 Interviewpartnerin 1

Die erste Interviewtenehmerin war 53 Jahre alt und weiblich. Das Interview selbst wurde vormittags und telefonisch durchgeführt. Als Krisensituation nannte sie ausschließlich, den Tod ihrer Mutter. Über weitere Krisensituationen wollte sie nicht sprechen. Dazu meinte sie, dass diese an Herzversagen gestorben sei. Allerdings sei ihre Mutter auch Alkoholikerin gewesen, weshalb sie schon seit einigen Jahren vor ihrem Tod immer wieder bei ihr vorbeigesehen habe, um zu überprüfen ob es dieser noch gut gehe. Der Verlust habe sie sehr mitgenommen. Dies bekräftigt sie mit Aussagen wie die folgende:

„und ja, ja das war...[seufzt] für mich irgendwie eine Sache wo ich dann nur noch neben mir gestanden bin also also das war nach Weihnachten und ich bin eigentlich so über Weihnachten, Silvester bis hin zu Jänner...eh nicht wirklich ansprechbar gewesen....eh am liebsten wäre ich überhaupt nur in irgendeinem Eck gesessen...und eh...ja das war extrem schlimm.“

Auf die Frage wie sie die Situation überwunden und was ihr dabei geholfen hätte, antwortete diese

„...ich habe mir einen Wellensittich gekauft [...] und eh für mich war das irgendwie ein Wellensittich kaufen ein Stück Kindheit zurückholen [...] Und das war für mich irgendwie so eine Möglichkeit das ein bisschen aufzuarbeiten und eh ja das hat auch funktioniert“.

Das Gefühl von dem Vogel gebraucht zu werden, hat ihr geholfen sich wichtig zu fühlen und Verantwortung für sich und andere zu übernehmen. Dadurch hätte sie wieder Kraft zum Weitermachen gefunden.

IV.4.1.2 Interviewpartner 2

Interview Nummer zwei wurde ebenso telefonisch durchgeführt. Die interviewte Person saß währenddessen im Auto, war 45 Jahre alt und männlich. Als Krisensituation schilderte er die problematische Geburt seiner letzten Tochter. Da jedoch schlussendlich alles gut ging, schilderte der Interviewpartner den Umgang damit wie folgt:

„Eh naja eigentlich musste ich da nichts verarbeiten da ja alles gut ausgegangen war, ich war da halt am Klo und hab geweint...ich habe mich wie in einem Schleier gefühlt und konnte an nichts denken, aber eh...als ich dann zurückkam und den Reflex meiner Tochter sah, wusste ich, dass es nicht so schlimm war...“

Als weitere Krisensituation erwähnte die befragte Person außerdem den Tod seiner Tante, der er sehr nahestand. Hierzu meinte dieser jedoch,

„dass man als Kind sowieso gut mit dem Tod umgehen kann“.

Darüber hinaus wurden keine weiteren Krisensituationen berichtet und damit auch keine Strategien, um damit umzugehen.

IV.4.1.3 Interviewpartner 3

Interviewpartner Nummer drei war 54 Jahre alt und männlich. Das Gespräch wurde am Neuen Institutsgebäude der Universität Wien geführt. Da die Person jedoch meinte, bisher im Leben noch keine Krisensituation erlebt zu haben, konnten keine weiteren Strategien des Umgangs mit solchen Gegebenheiten abgeleitet werden. Auf die Frage was der Person bei einer vorgestellten Krisensituation helfen würde, diese zu überwinden, meinte sie

„...also ich würde mich mal mit entsprechenden Fachbüchern informieren...wenn es halt eine Krankheit ist oder so etwas und...zum Beispiel eine Selbsthilfegruppe oder in irgendsowas gehen...wenns das gibt ja...oder wenn es ganz schwierig wird dann würde ich psychologische Hilfe suchen...“.

IV.4.1.4 Interviewpartner 4

Interviewpartner Nummer vier war ebenso männlich und 66 Jahre alt. Auch dieses Interview wurde telefonisch und vormittags durchgeführt. Als wesentliche Krisensituation berichtete die befragte Person über den Tod seiner Ehefrau. Dies war vor allem aufgrund des Verlustes, nach über 38 gemeinsam verbrachten Jahren sowie aufgrund der Plötzlichkeit des Todes durch eine Krebserkrankung besonders schmerzhaft. Vor allem die Phase danach sei für ihn schwierig gewesen. Diese Situation schilderte er in etwa so:

„und das eh alleine alles zu bewältigen na das hat schon ungefähr zwei Jahre gedauert bis ich dann da hinweg war eh...ich konnte gar nicht an sie denken ohne anfangen zu weinen oder so also das hat dann eigentlich mit der Zeit ist das gekommen würde ich sagen.“

Auf die Frage was ihm konkret geholfen hätte die Situation zu überwinden, meinte dieser,

„ich hab damals wenig soziale Kontakte gehabt oder fast gar keine außer Familie natürlich eh aber eh im Großen und Ganzen wirst du auch na so und so von der Gesellschaft auch alleine gelassen na, es hilft dir keiner das musst du musst dir selber helfen...so ist es mir halt vorgekommen na...helfen tut dir keine UND es kann dir auch keiner helfen Du kannst dir nur selber helfen und es ist durch die Zeit gewesen die Zeit hat eigentlich dann die die...ehm ja wie soll ich sagen...die Ruhe dann wieder gebracht.“

Als besondere Schwierigkeit erwähnt er auch die finanziellen Probleme, die durch den Verlust der Pension seiner Frau, einherging. Als konkrete Hilfestellung erwähnt er neben dem vergehen der Zeit, noch den eigenen Willen.

IV.4.1.5 Interviewpartner 5

Die fünfte interviewte Person der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich war ebenso männlich und 35 Jahre alt. Das Interview wurde in den Räumlichkeiten des Neuen Institutsgebäudes der Universität Wien durchgeführt. Als wesentlichste Krisensituationen äußert die Person den Verlust seines Vaters, die Flucht nach Österreich aufgrund seiner Kritik an der Gesellschaft in seinem Heimatland sowie das öffentliche Bekenntnis zum Atheismus. Außerdem erwähnt er auch die schwere Situation in Österreich, da man im Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl nicht anerkennen würde, dass er Atheist sei. Als Bewältigung der Krisensituation nennt die Person die Einnahme von Medikamenten gegen Schlafstörungen.

Zusätzlich erwähnt er noch das sich Setzen von Zielen. Er setzt darüber hinaus einen Vergleich mit religiösen Menschen und thematisiert seine eigenen Ressourcen wie folgt:

„...wenn ich in Schwierigkeiten komme bete ich überhaupt nicht und ich...bemühe mich diese Schwierigkeiten zu beseitigen und deswegen fühle ich mich viel besser als die gläubigen Leute“

IV.4.1.6 Interviewpartner 6

Interviewpartner Nummer sechs war gleichzeitig mit dem vorherigen Befragten anwesend. Auch dieser ist männlich und 37 Jahre alt. Ebenso nennt auch dieser die Flucht nach Österreich als Krisensituation sowie die Schwierigkeit, dass seine Familie noch in Afghanistan sei. Geflüchtet sei er, weil er sich nicht gewissen Traditionen des Islams bei dem Begräbnis seiner Mutter beugen wollte. Daraufhin sei er von Mitgliedern seiner Familie geschlagen worden. Ebenso hätten diese auch sein Auto und seine Garage demoliert. Als Grund, der ihn durchhalten lässt, nennt er vordergründig seine Kinder und deren bessere Zukunft, die er ihnen ermöglichen möchte. Er äußert dies durch folgende Stellungnahme:

„Konkret ist das dass ich will das was ich hab gemacht in meiner Kindheit oder früher oder egal in Pakistan oder, weil ich war in Pakistan auch, ich will dass meine Kinder nicht machen sollen, immer zur Moschee gehen, immer lernen Koran und das bringt nichts...und ja das ist die Grund dass ich will meine Kinder kommen hier und lernen und machen selbstständig leben, nicht so wie ich, dass immer geschlagen wurde und ja.“

IV.4.1.7 Interviewpartnerin 7

Die siebente Gesprächspartnerin war ebenso ein Mitglied der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, 38 Jahre und weiblich. Dieses Interview wurde telefonisch durchgeführt. Sie meinte es gebe keine konkreten Krisen, sie sei jedoch mit einer sehr seltenen Krankheit geboren worden. Vor allem die langjährig falsch gestellte Diagnose führte zu einem physischen wie auch psychischen Leidensdruck. Bei neuen behandelnden Ärztinnen und Ärzten hätte sie immer wieder von Neuem erklären müssen was sie habe, ohne von diesen wirklich ernst genommen zu werden. Zur Bewältigung der Krisen habe dieser Person ihr eigenes Wissen geholfen. Auch Freunde und Familie werden als Ressourcen genannt. Als psychische Stütze nennt sie vor allem folgende Hilfe:

„Ich musste mein Leben lang psychisch kämpfen ich bin es inzwischen gewohnt, da bräuchte es fast noch größere Krisen weil...ja ich habe viele Jahre Psychotherapie gemacht um mit meiner Krankheit fertig zu werden...da habe ich sehr viel...Techniken Wissen auch gehabt wie ich damit psychisch fertig werde damit umgehe...das war um mit meiner Krankheit um die so bekämpfen zu lernen...ich werde mein Leben lang behindert sein ich muss 22 Tabletten am Tag nehmen mein Leben lang teilweise werden sie bei der Kasse nicht bezahlt und eigentlich auch um, um mit dem umzugehen habe ich viele Jahre Therapie gemacht...weil wenn man mit so etwas gut umgeht dann hat der Körper nicht mehr zusätzlich Stressbelastung...also sagen wir einfach so therapeutische Techniken Entspannungstechniken, Ablenkungstechniken, so was in jeder Situation...“

IV.4.1.8 Interviewpartnerin 8

Die erste Interviewpartnerin der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war weiblich und 57 Jahre alt. Die Person wurde telefonisch befragt. Als Krisensituation nennt sie die Scheidung ihrer Eltern, die Auflösung einer Liebesbeziehung und dass sie ihren Traumberuf nicht ausüben konnte. Was ihr dabei geholfen hätte, mit diesen Situationen umzugehen, seien viele verschiedene Optionen gemeinsam gewesen. Zum einen hätte es ihr geholfen, sich mit Freunden auszutauschen sowie auch in Psychotherapie zu sein. Außerdem erwähnt sie noch Gebete und das Schriftstudium als Hilfestellungen. Insgesamt beschreibt sie ihre Bewältigungsstrategie wie folgt:

„...also das war dann einfach ein Rundum-Paket...naja ich denke, dass über solche Krisen hinweg zu kommen ist halt einfach ein Reifungsprozess ja, und in einem Reifungsprozess kann man nicht hat man nicht einen Faktor, sondern das ist multifaktoriell, letztendlich viele man kann nicht sagen 'das war es'“.

IV.4.1.9 Interviewpartnerin 9

Die zweite Interviewpartnerin der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war ebenso weiblichen Geschlechts und 47 Jahre alt. Auch dieses Interview wurde telefonisch durchgeführt. Als Krisensituation berichtete die Person über den Unfall ihres Sohnes, als er sich im Alter von zwei Jahren mit heißem Wasser überschüttete. Außerdem hätte ihre Mutter, während der Kindheit der Befragten, an einer Depression gelitten. Als Ressourcen erwähnt die Interviewpartnerin das Gottvertrauen, das sie gespürt habe und welches ihr dabei geholfen

hätte die Situation zu meistern. Außerdem erwähnt sie die praktische Hilfe der Gemeinde wie auch deren Gebete, durch welche sie Kraft vermittelt bekam. Dies äußert sie in den folgenden Worten:

„...was geholfen hat war im Moment dass die Gemeinde für uns gebetet hat, gefastet hat, da habe ich ganz krass gespürt gehabt und auch in diesem Vertrauen zu haben, wo wir dann den Arzt kennengelernt haben den behandelnden, da hatte ich das Gefühl, das ist genau der richtige Mann der genau die richtigen Entscheidungen trifft und ja das war das was uns geholfen hat und dann natürlich auch die praktische Hilfe auch in der Gemeinde, immer jemand der sich um die Kinder gekümmert hat“.

In Bezug auf die Depression ihrer Mutter, meint die Befragte, hier habe ihr die Natur und Freundschaften geholfen, die Situation zu meistern. Dies veranschaulicht sie mit folgenden Worten:

„Ja wir hatten halt Freunde und einen Wald gleich neben dran und ich glaub das war halt wo man halt so seine eigenen Sachen irgendwie macht [...] aber ich glaub wir haben halt versucht so unsere eigenen eh Wege zu gehen [...] wir waren halt viel außen rum ja viel Natur und...eh also ausreichend Schulfreunde dass man das eh ja dass das für mich jetzt glaub ich als Kind nicht so ein Thema war“.

IV.4.1.10 Interviewpartner 10

Folgende Schilderungen stammen aus einem Interview mit einem männlichen Gesprächspartner aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage im Alter von 36 Jahren. Dieses Gespräch wurde, sowie die restlichen vier, in den Räumlichkeiten des Gemeindehauses geführt. Bezüglich großer Krisen, meint die interviewte Person, sei er bisher eher davon verschont geblieben, jedoch erwähnt er als schwierigere Situation die Diagnose einer Multiplen Sklerose bei seiner Frau. Außerdem sei seine jüngste Tochter als Neugeborene an einer Lungenentzündung erkrankt. Als wesentlich für die Bewältigung dieser Situationen nennt der Befragte seine Familie. In zweiter Linie habe ihm darüber hinaus der Glaube und persönliche Gebete geholfen. Diese hätten seine Ängste geschmälert sowie Ruhe und Zuversicht gebracht. Außerdem sei nicht zuletzt die Gemeinschaft eine Hilfestellung gewesen. Neben seinen beiden Stützen Familie und Gemeinschaft, erläutert die befragte Person seinen Glauben genauer:

„Dann in zweiter Linie...stellt man sich bei solchen Fragen, wenn man Ängste hat, natürlich auch existenzielle Fragen, da hilft mir natürlich mein Glaube und eh...da war das persönliche Gebet sicher ein, ein Mittel um zur Ruhe zu kommen, um Zuversicht zu gewinnen und sich dieser Situation zu stellen und auch keine Angst zu haben über vielleicht einen schlechten Ausgang“.

IV.4.1.11 Interviewpartnerin 11

Interviewpartnerin Nummer 11 aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war wiederum weiblichen Geschlechts und 53 Jahre alt. Als Krisensituationen erwähnt sie zwei Arbeitsunfälle ihres Mannes. Vor allem bei ersterem sei dieser in Lebensgefahr und sie in der 30. Schwangerschaftswoche gewesen. Außerdem erwähnt sie während einer Schwangerschaft Zwillinge verloren zu haben, ein für sie auch sehr prägendes Erlebnis. Als Ressourcen nennt sie die Stärke ihres Mannes, als dieser bei der Arbeit schwer verletzt wurde sowie den Glauben beziehungsweise Gott selbst als Bezugsperson. Auch die Gemeinschaft habe sie vor allem beim Verlust der Zwillinge sehr unterstützt. Nicht zuletzt habe ihr ebenso die Aufgabe, sich trotz des schweren Unfalles ihres Mannes, für ihre Kinder kümmern zu müssen Kraft gegeben. Ihre wesentliche Kraftquelle schildert die befragte Person mit folgenden Worten:

„wir haben damals sehr stark das Gefühl gehabt dass wir vom Herrn getragen worden sind, dass er uns beschützt hat auf allen Ebenen, ja...aber es war natürlich eine schwierige Zeit, er war auf der Intensivstation und so weiter, also das war schon heftig aber...unser Glaube hat uns da sehr geholfen...vor allem weil wir wirklich gesehen haben dass er beschützt wird [...] ja aber der Glaube, und wie g´ sagt dieses beschützt zu sein, dieses Gefühl nicht allein zu sein, dass ich mich jederzeit an den Herrn wenden kann, das ist IMMER da dieses Gefühl“.

IV.4.1.12 Interviewpartnerin 12

Interviewpartner Nummer 12, ebenso aus der gläubigen Teilstichprobe, war weiblich und 49 Jahre alt. Als einschneidende Situationen erwähnte diese den kurzfristigen Auszug ihres Vaters aus der gemeinsamen Wohnung als sie sich in der Kirche Taufen lies, Nachblutungen bei ihrem Mann nach einer Mandel-OP sowie den Verlust von zwei Kindern während der Schwangerschaft. Diese Frau äußert als Bewältigungsstrategie vornehmlich Gott beziehungsweise ihren Glauben an diesen. Beispielsweise beschreibt sie dies mit den Worten

„ich hab das Gefühl gehabt dass jetzt nur mehr Gott der Vater im Himmel ist da für mich und er wird mir helfen“.

Darüber hinaus scheint sie auch für andere Ereignisse Gott als Stütze zu erachten.

„ich war da sehr traurig aber, ich hab doch gefühlt dass es irgendwie, dass es weiter geht ja und ich mit der Hilfe meines Glaubens auch meinen Alltag irgendwie bewältigen konnte [...] in solchen Krisensituationen, zumindest ich fühle es so manchmal, dass kurzfristig mir der Sinn des Lebens mir abhandenkommt ja und dadurch dass ich aber an Gott geglaubt hab, hab ich doch immer wieder das Gefühl bekommen das hat einen Sinn was ich mache und es geht weiter [...] es war in Form von eh Gefühlen oder Trost dass ich verspürt habe, aber ich weiß auch dass eh andere Frauen sich um mich gekümmert haben ganz liebevoll, gefühlt hab die hat mir jetzt Gott geschickt, sozusagen ein liebes Wort eine liebe Tat ehm...ich hab auch im Gebet sozusagen eine Antwort erhalten...“

IV.4.1.13 Interviewpartner 13

Die vorletzte interviewte Person aus der Kirche war männlichen Geschlechts und 46 Jahre alt. Als wesentlichste Krisensituation berichtete er von einem Burn-Out, dass laut seinen Schilderungen vor allem aufgrund der Depression seiner Frau und schwierigen Verhältnissen in seiner Arbeit zustande kam. Außerdem seien noch eine Erkrankung seines Enkels, die Jahre im Internat, in das er eigentlich nicht gehen wollte, und der Tod seines Vaters, für den er meinte noch nicht bereit gewesen zu sein, schwierige Momente gewesen. Der Befragte nennt seine eigene Grundhaltung als wichtige Strategie, mit der er diese Herausforderungen gemeistert hat. Er beschreibt diese wie folgt:

„ich hab die Grundhaltung dass eh...dass alles was mir passiert einen Sinn hat...ehm das heißt nicht dass alles gut ist was mir passiert ganz und gar nicht...aber dass es nichts einfach Böses Schlechtes gibt sondern, es hat alles ihr Niveau, es nutzt mir alles – das ist eine religiöse Grundhaltung [...] die Grundüberzeugung dass ich dafür verantwortlich bin, aus...meinem Tal auch wieder rauszukommen“.

Außerdem erwähnt die Person noch das Gebet als eine Art therapeutisches Mittel, um zu fokussieren. Auch die Gemeinde und deren eigenes Betreuungskonzept sei für ihn eine Hilfe, da er dadurch das Gefühl habe, nie alleine gelassen zu sein. Darüber hinaus wäre es für ihn eine Ressource, die Propheten und Apostel der Kirche als Rollenbilder heranzuziehen und

sich an ihren Lebenswegen zu orientieren. Den Umgang mit schwierigen Situationen beschreibt er dabei wie folgt:

„Wir sind hier aus unserer Sicht, um eh um so zu werden wie Christus ist wie Gott ist, Christus ist ein Mann der Schmerzen gewesen heißt es in der Bibel, er hat Probleme gehabt [...] genauso ist für mich wenn ich wenn mir jetzt was Schlimmes passiert, etwas dass ich als schlimm empfinde...dann drückt mich das runter aber ich weiß das ist nicht das Ende, das hat, es geht weiter, es hat einen Zweck“.

IV.4.1.14 Interviewpartner 14

Die letzte interviewte Person aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage war ebenso männlich und 48 Jahre alt. Dieser meint, sich nie in einer Krisensituation befunden zu haben, jedoch erwähnt er den Tod seines Großvaters als schwierige Situation ebenso wie der Tod seiner Schwester als er noch ein Kind war. Zur Bewältigung dieser Situationen nennt dieser ein Wissen, das ihm zur Verfügung stehen würde, die Dinge aus einer gewissen Perspektive zu sehen. Dies beschreibt er mit den Worten,

„das Wissen, das theologische Wissen eh sie wieder zu sehen also dass das einfach ist, wie wenn jemand auf Urlaub geht oder so, um das flapsig zu formulieren“.

Außerdem sei auch bei ihm der Glaube an Jesus Christus eine wesentliche Ressource, die er wie folgt bezeichnet:

„dass Jesus Christus mir immer dann geholfen hat wenn es notwendig war, also er hat ma jetzt nicht das Leben leicht gemacht oder Schwierigkeiten von mir abgehalten aber ich hab schon immer das Gefühl dass er da ist wenns drauf ankommt“.

IV.4.2 Typisierung der interviewten Personen

Die Typisierung der interviewten Personen erfolgte anhand einer Kategorisierung der genannten Bewältigungsstrategien oder Ressourcen bei Krisensituationen. Hier zeigt sich zunächst ein relativ klarer Unterschied zwischen der atheistischen und der gläubigen Stichprobe, auch wenn einige Kategorien von beiden genannt werden.

Insgesamt wurden zehn Kategorien gebildet, von denen nur vier in beiden Stichproben vorkommen. Die häufigste genannte Ressource, die insgesamt von der Hälfte aller

interviewten Personen Erwähnung findet, wurde als „soziale Kontakte“ kategorisiert. Hierbei wurden je nach Interview entweder Freunde, Familie oder im Setting der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage auch die Gemeinschaft als Stütze erwähnt. Allgemein nannten jedoch mehr Personen aus der gläubigen Stichprobe diese Bewältigungsstrategie.⁶ Beispielsweise wurde im Hinblick auf Kinderbetreuung die Gemeinde als praktische Unterstützung in Aussagen wie der folgenden erwähnt:

„und dann natürlich auch die praktische Hilfe auch in der Gemeinde, immer jemand der sich um die Kinder gekümmert hat...“ (Interview 2A)

Ansonsten wurden soziale Kontakte als Hilfe im Sinne einer Austauschmöglichkeit genannt oder auch als generelle Stütze. Die nächste Aussage stellt letzteres exemplarisch dar.

„Also unmittelbar war es meine Familie, die uns da geholfen hat in beiden Krisensituationen, die einfach die Bewältigung des Alltages, die natürlich eingeschränkt war weil Teile der Familie ins Krankenhaus mussten...“ (Interview 3A)

Die zweithäufigste Kategorie wurde als „mentale Einstellung“ bezeichnet und insgesamt sechs Mal angeführt. Bei dieser Kategorie war das Verhältnis zwischen den beiden Teilstichproben fast ausgeglichen, wobei mehr Atheistinnen und Atheisten diese als Bewältigungsstrategie nannten.⁷ Als mentale Einstellung wurden beispielsweise Themen wie die persönliche Gesinnung, wie etwa den Tod erst gar nicht als Krisensituation zu erachten, der eigene Wille oder die Fähigkeit sich Ziele zu setzen, die einen motivieren weiter zu machen, genannt. Eine beispielhafte Aussage soll dies verdeutlichen:

„...wenn man ein Ziel hat und nach Zielen strebt...dann kann man...die Schwierigkeiten durchhalten...“ (Interview 5B)

Eine weitere Aussage, welche beispielhaft die persönliche Gesinnung gegenüber Krisensituationen schildert, ist folgende:

⁶ Fünf Personen aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage nannten diese Ressource, gegenüber zwei Personen der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich.

⁷ Vier Personen der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich nannten diese Kategorie gegenüber zwei Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

„Naja um ehrlich zu sein...ich finde, dass man als Kind sowieso gut mit dem Tod umgehen kann. Also für mich war weniger der Tod meiner Tante an sich bedrückend sondern eher dass ich meine Spielkameradin verloren hatte...“ (Interview 2B)

Als dritthäufigste Kategorie wurde fünf Mal „Gottvertrauen“ genannt, wobei diese, ausschließlich Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage anführten. Darunter versteht sich der Glaube an Gott im Sinne der Kirche Jesu Christi sowie das Vertrauen, dass dieser bei der Bewältigung von Krisensituationen unterstützt. Folgende Aussage erläutert dies exemplarisch, in der die interviewte Person die Erfahrung machte,

„dass Jesus Christus mir immer dann geholfen hat wenn es notwendig war“. (Interview 7A)

An vierter Stelle der Häufigkeit der Nennungen, folgen die Kategorien „professionelle Hilfe“ sowie „das Gebet“. Erstere wurde von vier Personen⁸ genannt. Ebenso wurde letztere von vier Personen, jedoch bei dieser ausschließlich aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, angeführt. Erstere Kategorie bezieht sich vor allem auf das Aufsuchen von professioneller Hilfe und Unterstützung sowie auf das Erlernen gewisser Techniken, um mit schwierigen Situationen umzugehen. Folgende Aussage dient als Beispiel hierfür:

„Eh ich musste mein Leben lang psychisch kämpfen ich bin es inzwischen gewohnt, da bräuchte es fast noch größere Krisen weil...ja ich habe viele Jahre Psychotherapie gemacht um mit meiner Krankheit fertig zu werden...da habe ich sehr viel...Techniken Wissen auch gehabt wie ich damit psychisch fertig werde damit umgehe“. (Interview 7B)

Bei der Kategorie Gebete wurden vorwiegend persönliche Gebete als Ressource angesprochen. Diese wurden auch als eine Art Instrument um Ruhe zu gewinnen angewendet. Die folgende Aussage stellt es exemplarisch dar:

„Das Gebet hilft mir in vielerlei Hinsicht, einerseits ein lautes Gebet hat auch was Therapeutisches für mich, hilft mir zu fokussieren...“ (Interview 6A)

Danach folgen Kategorien, die nur noch von zwei Personen erwähnt werden sowie weitere Einfachnennungen. Zu ersteren zählen die Kategorien „Wissen“, „Pflichtbewusstsein“ und „Schriftstudium“, während zu letzteren „Natur“ und „Zeit“ zählen. Die Kategorie Wissen

⁸ Dabei nannten zwei Personen der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich professionelle Hilfe als Bewältigungsstrategie, sowie zwei Personen aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

wurden an jenen Stellen codiert, an welchen beispielsweise Fachwissen in Bezug auf bestimmte Krankheiten als Bewältigungsstrategie genannt wurde. Ausschließlich Personen aus der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich äußerten eine solche Strategie als persönliche Ressource. Eine Beispielaussage, die verdeutlicht was der Person konkret half ihre Krisensituation zu meistern, ist folgende:

„...mein Wissen...ich hab Leute angerufen...mein Wissen um meine Krankheit mein Wissen als Psychologin mein Wissen auch um die Strukturen ehm in Spitälern...“ (Interview 7B)

Zur Kategorie Pflichtbewusstsein wurden jene Aussagen gezählt, bei welchen die interviewten Personen äußerten, für andere Verantwortung zu tragen und dass diese Verantwortung dazu führe, dass sie sich nicht einfach gehen lassen würden. Diese Kategorie wurde in beiden Teilstichproben einmal erwähnt. Eine Beispielaussage dafür lautet wie folgt:

„Das war eh ich hab mich um etwas kümmern müssen [...] naja es ist das Gebrauchtwerden, dass man sich am Riemen reißen muss weil da ein Wesen ist oder mehrere Wesen eh um die man sich kümmern muss“. (Interview 1B)

Die Kategorie „Schriftstudium“ erwähnten ausschließlich Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage als Ressource, aus welcher sie bei der Konfrontation mit Schwierigkeiten Kraft schöpfen würden. Eine Person schilderte dies wie folgt:

„Für mich war auch sehr sehr ehm...bereichernd wenn ich gelesen habe oder gehört habe wie ehm...Propheten und Apostel unserer Kirche in ihren Leben mit Schwierigkeiten umgehen, einfach als role model oder auch um zu, ja das nicht der blöde Gedanken kommt, das passiert mir jetzt weil ich irgendetwas falsch gemacht hab oder so“. (Interview 6A)

Die Kategorie „Natur“ wurde von einer Person aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage genannt. Dies äußerte sie durch die Worte,

„wir waren halt viel außen rum ja viel Natur“. (Interview 2A)

„Zeit“ als Kategorie wurde ebenso nur von einer Person genannt. Diese kam aus der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich. Dabei wurde die schwierige Situation der Person schlicht durch das Vergehen der Zeit überwunden. Dies äußerte die Person mit folgender Aussage:

„Das eh alleine alles zu bewältigen na das hat schon ungefähr zwei Jahre gedauert bis ich dann da hinweg war eh...ich konnte gar nicht an sie denken ohne anfangen zu weinen oder so also das hat dann eigentlich mit der Zeit ist das gekommen würde ich sagen...und gleich verkraftet das, das kommt erst später...“ (Interview 4B)

IV.4.3 Auswertungsergebnis und Theoriebildung

Im Gesamtbild, welches sich durch die Kategorisierung der Aussagen aller interviewten Personen ergibt, zeichnet sich ein klarer Unterschied zwischen den beiden Teilstichproben ab. Generell weisen die Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage höhere Gemeinsamkeiten in ihren Bewältigungsstrategien und Ressourcen auf, als jene der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich. Während bei Atheistinnen und Atheisten als häufigste genannte Kategorie die „mentale Einstellung“ mit vier Nennungen an höchster Stelle steht, sind bei den Menschen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die Kategorien „soziale Kontakte“ sowie „Gottvertrauen“ die am häufigsten genannten. Diese letzten beiden werden direkt von jeweils fünf der sieben interviewten Personen angeführt. An zweithäufigster Stelle steht das „Gebet“ bei den Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, welches insgesamt von vier Personen erwähnt wird. Gefolgt wird diese Kategorie von „Schriftstudium“ und „mentale Einstellung“, welche jeweils nur noch von zwei Personen der Kirche genannte werden. Als zweithäufigste Kategorie wird bei den Atheistinnen und Atheisten „professionelle Hilfe“⁹ genannt, gefolgt von „Wissen“ und „soziale Kontakte“, die jedoch nur noch von jeweils zwei Personen der interviewten Teilstichprobe erwähnt werden.

IV.4.3.1 Religiöses Coping

Wie anfangs in Kapitel II.3 angeführt, sollte das Datenmaterial der Interviewerhebung in Bezug auf das Vorhandensein der einen oder anderen religiösen Copingstrategie untersucht werden. Pargament und Kollegen (Pargament, Feuille, & Burdzy, 2011, S. 52) definieren diesen Begriff als Anstrengung, Stressoren im Leben durch eine sakrale Herangehensweise zu verstehen und lernen mit diesen umzugehen. Durch diese Analyse sollte ein möglicher Einfluss der Religion auf die Resilienz erfasst werden.

⁹ Diese Kategorie wurde insgesamt von drei Personen aus der nicht-gläubigen Stichprobe genannt.

Bei der Untersuchung der Interviewdaten konnte als religiöse Coping-Methode der Sinnfindung die Strategie der wohlwollenden religiösen Neubewertung ausgemacht werden. Hierbei definieren die Betroffenen durch die Religion den Stressor als wohlwollend und potenziell nützlich. Dies äußerte sich unter anderem durch Aussagen wie:

„Wenn mir jetzt was Schlimmes passiert, etwas dass ich als schlimm empfinde...dann drückt mich das runter aber ich weiß das ist nicht das Ende, das hat, es geht weiter, es hat einen Zweck, wie mein Vater gestorben ist...ehm hat mir geholfen die Überzeugung...ich seh in wieder!“ (Interview 6A)

In Bezug auf religiöse Coping-Methoden um Kontrolle zu erlangen, konnten vier von fünf von Pargament und Kollegen (2011) angeführte Strategien in den Daten wiedergefunden werden. So äußerte beispielsweise Interviewperson 5A eine kollaborative religiöse Coping-Strategie, bei welcher der Versuch der Kontrolle durch eine problemlösende Partnerschaft gemeinsam mit Gott angestrebt wird. Eine beispielhafte Aussage dafür, wäre folgende:

„Ich war da sehr traurig aber, ich hab doch gefühlt dass es irgendwie, dass es weiter geht ja und ich mit der Hilfe meines Glaubens auch meinen Alltag irgendwie bewältigen konnte“. (Interview 5A)

Auch die aktive religiöse Hingabe, im Sinne eines sich jemanden oder etwas Fügen, wurde als Strategie angewandt, bei welcher die Person aktiv die Kontrolle vollkommen an Gott übergibt. Die Aussage aus Interview 2A schildert dies.

„Also es gibt da die Stelle im Neuen Testament wo Jesu sagt eh nehmt mein Joch auf euch und eh dieser Moment das zu spüren ehm dass alles von einem genommen wird...“ (Interview 2A)

Die Strategie des Flehens um direkte Fürsprache oder jene des selbstgesteuerten religiösen Copings wurde jeweils einmal angewandt. Erstere bezeichnet die Suche nach Kontrolle durch indirektes Flehen zu Gott für ein Wunder oder eine göttliche Fürsprache. In Interview 5A wurde dies wie folgt geschildert:

„Da hab ich ein Gebet gesprochen, dass wir beide ruhig bleiben und dass mit meinen Mann nichts schief geht“. (Interview 5A)

Die weitere Strategie, also selbstgesteuertes religiöses Coping, bezeichnet eine direkte Kontrollsuche durch die eigene Initiative statt durch Gottes Hilfe und äußert sich in folgender Ausführung durch die Grundüberzeugung,

„dass ich dafür verantwortlich bin, aus...meinem Tal auch wieder rauszukommen“.
(Interview 6A)

Als Strategien, um Trost und Nähe zu Gott zu erfahren, wurden jene der Suche nach spiritueller Unterstützung sowie jene der spirituellen Verbundenheit angeführt. Erstere kennzeichnet sich durch eine Suche nach Trost und Bestärkung durch Gottes Liebe und Betreuung. Eine interviewte Person der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage äußert dies mit folgenden Worten:

„Er hat es überlebt, es geht im gut, und wir haben damals sehr stark das Gefühl gehabt dass wir vom Herrn getragen worden sind, dass er uns beschützt hat auf allen Ebenen“.
(Interview 4A)

Die religiöse Coping-Strategie der spirituellen Verbundenheit bezeichnet die Erfahrung eines Gefühls von Verbindung mit Kräften, welche das Individuum transzendieren. Eine beispielhafte Aussage stellt unter anderem jene aus Interview 2A dar.

„[Wo wir] auf jeden Fall nachher eine enorme Stärke auch gespürt haben während der Zeit, da war dann schon auch gleich dieses Gottvertrauen gleich da“. (Interview 2A)

Schließlich kamen in den Interviewdaten der Teilstichprobe der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage auch zwei weitere Strategien vor, die sich zum einen auf den Erhalt von Intimität mit anderen und der Nähe zu Gott beziehen und zum anderen die Erlangung einer Lebenstransformation anstreben. Bei ersterer Kategorie wurde die Coping-Methode der Unterstützungssuche durch die Geistlichkeit oder durch andere Mitglieder angeführt. Diese definiert sich als eine Suche nach Trost und Bestärkung mithilfe der Liebe und Zuwendung anderer Mitglieder. Eine Interviewpartnerin äußert dies wie folgt:

„Ja wie ich die Zwillinge verloren hab, das war ehm...da hat mich auch teilweise die Gemeinschaft sehr gut getragen...“ (Interview 4A)

In Bezug auf die Erlangung einer Lebenstransformation, wurde die Coping-Methode der Suche nach religiöser Richtung angegeben. Hierbei sucht die betroffene Person die

Unterstützung in der Religion, um eine neue Lebensrichtung zu finden, wenn die alte nicht mehr realisierbar erscheint. Eine Person äußert dies wie folgt:

„Das persönliche Gebet [ist] ein Mittel um zur Ruhe zu kommen, um Zuversicht zu gewinnen und sich dieser Situation zu stellen und auch keine Angst zu haben über vielleicht einen schlechten Ausgang“. (Interview 3A)

Insgesamt zeichnet sich ab, dass außer einer Person, alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage zumindest eine religiöse Coping-Strategie im Verlauf des jeweiligen Interviews anführten. Außerdem äußerten durchwegs alle Personen keine negativen Coping-Methoden, wie es eine bestrafende oder dämonische Neubewertung, eine Neubewertung göttlicher Macht oder die spirituelle Unzufriedenheit wären (Gunnestad & Thwala, 2011). Sie erwähnten stattdessen ausschließlich positive Coping-Kategorien aus allen von Pargament und Kollegen (2011) erwähnten Subskalen, nämlich Coping-Methoden für die Sinnfindung, Kontrollgewinnung, Anstieg an Trost und Nähe zu Gott, Intimitätsgewinnung zu anderen Personen sowie Zugewinn an Nähe zu Gott und schließlich auch für die Erlangung einer Lebenstransformation. Vor diesem Hintergrund könnte eventuell auch die häufige Nennung der Kategorie „Gottvertrauen“ unter den interviewten Personen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage betrachtet werden, die aufgrund ihrer positiven religiösen Auseinandersetzung mit Krisensituationen, Vertrauen in Gott und letztendlich in ihre Religion gewinnen können.

IV.4.3.2 Soziale Unterstützung und Individualisierung

In Anbetracht der häufigen Nennung sozialer Kontakte als Bewältigungsstrategie in der gläubigen Teilstichprobe, soll der Begriff der sozialen Unterstützung an dieser Stelle näher diskutiert werden. Die Definition bezeichnet unter anderem bei Veiel und Ihle (zitiert nach Laireiter & Lager, 2006, S. 70) „die Befriedigung sozialer Bedürfnisse [...] durch soziale Beziehungen“. Dabei könne zwischen den drei Analyseebenen Unterstützungsressourcen, Wissen und Information über Unterstützung sowie der reale Austausch von Unterstützung unterschieden werden (Laireiter & Lager, 2006, ebd.). Diewald und Sattler (2010, S. 689) definieren den Begriff hingegen als meist positive Auswirkungen sozialer Beziehungen auf das eigene Wohlbefinden. Dabei könne ferner zwischen konkret beobachtbare Interaktionen, Vermittlung von Kognitionen und Vermittlung von Emotionen differenziert werden. Außerdem teilen Diewald und Sattler die soziale Unterstützung in drei verschiedene

Wirkungsweisen ein, nämlich der Direkteffekt, der Puffereffekt sowie die Präventionswirkung. Wichtig ist hierbei im Zusammenhang mit Resilienz, die zusätzliche Bereitstellung von Ressourcen durch das soziale Umfeld, die insbesondere durch die Personen aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage erwähnt wurde. Hier könnte sich eine wichtige Funktion von Religionen oder religiösen Institutionen abzeichnen. Über die Sinnstiftung hinaus (Pickel, 2011d, S. 125), könnte die Religion verstärkt durch das soziale Gefüge der Gemeinschaft, eine soziale Unterstützung als Bewältigungsressource bereitstellen. An dieser Stelle sei angemerkt, dass letztere Funktion durchaus auch durch andere Institutionen erfüllt werden könnte. Die zusätzliche Komponente des Zugehörigkeitsgefühls durch gemeinsame Glaubensvorstellungen könnte aber die Funktion möglicherweise noch verstärken.

V. Diskussion

V.1 Interpretation der Ergebnisse

Wie eingangs der Arbeit (siehe Kapitel I. Einleitung) erwähnt, war es das Ziel dieser Untersuchung quantitativ zu ermitteln, ob es einen Unterschied im Ausmaß der Resilienz zwischen gläubigen und nichtgläubigen Menschen gibt. Resilienz wurde definiert als die Fähigkeit von Menschen, Krisen und Herausforderungen zu überwinden und sogar aus diesen heraus zu wachsen (Leppert et al., 2008). Statt des Begriffs der Religiosität wird, aufgrund der Eigenbezeichnung der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich, der Gottglaube als Vergleichskriterium herangezogen. Zu diesem Zweck wurden die beiden Teilstichproben aufgeteilt in Personen aus der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage als Gläubige sowie jene aus der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich als Nichtgläubige und miteinander verglichen. Bei der Auswertung der quantitativen Daten der online-Fragebogenerhebung durch einen t-Test zum Vergleich von Mittelwerten zweier unabhängiger Stichproben, konnte kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Teilstichproben festgestellt werden. Statistisch gesehen bedeutet dies, dass der kleine gefundene Effekt (Cohens $d = 0.22$) ebenso zu 17% Wahrscheinlichkeit ($p = .173$) rein zufällig aufgetreten sein könnte. Andererseits könnte es auch sein, dass aufgrund des kleinen Ausmaßes des Effektes, die Stichprobe zu klein war, um einen solchen Effekt überhaupt zu finden. Die Ergebnisse dieser Untersuchung erweitern damit zu einem gewissen Teil das

Blickfeld bisheriger Forschung, welcher ausschließlich gläubige Menschen in Bezug auf ihre Resilienz untersuchte (Gunnestad & Thwala, 2011; Manning & Miles, 2018) und nichtgläubige Gruppen außer Acht ließ.

Darüber hinaus wurde versucht durch die qualitative Erhebung mittels halbstrukturierter Interviews zu ermitteln, was Menschen resilienter macht beziehungsweise diesen in Krisensituationen im Sinne einer Bewältigungsstrategie unterstützt. Hier zeigte sich eine klare religiöse Konnotation der Ressourcen bei der Stichprobe der Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. So wurden unter anderem Gottvertrauen und Gebete als häufige Kategorien genannt. Ebenso häufig wie Gottvertrauen, erwähnten die Personen der gläubigen Stichprobe soziale Kontakte als wichtigste Bewältigungsressource. Im Zusammenhang mit den quantitativen Ergebnissen dieser Arbeit, lässt sich dieses Resultat dahingehend erklären, dass sich, wie bereits durch andere Forschung angeführt (Hill, 2010), die Korrelation zwischen Religion und Resilienz eher durch indirekte Pfade kennzeichnen könnte. Dabei würde die religiöse Beteiligung eine soziale Verbundenheit sowie soziale Aktivitäten fördern und damit die Resilienz der Betroffenen erhöhen. Hier könnte sich der kleine Effekt erklären ($d = 0.22$), der in den quantitativen Daten gefunden wurde und der ebenso durch die qualitative Datenerhebung gestützt werden würde. Während die Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich erst im Aufbau einer institutionalen Struktur ist (Atheistische Religionsgesellschaft, 2019b), ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bereits seit 1955 in Österreich staatlich anerkannt und weist bereits seit 1980 eine in Wien als Pfahl organisierte Gemeinde auf (siehe Kapitel „Die Geschichte der Kirche in Österreich“, Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, 2019). Auch der Aspekt der Seelsorge, der sich bereits in der Kirche etabliert hat und, soweit aus den Interviews erfassbar, von vielen Mitgliedern genutzt wird, ist innerhalb der Atheistischen Religionsgesellschaft erst im Aufbau und wird vermutlich auch tatsächlich erst zur Anwendung kommen können, wenn die Gesellschaft ihre Gleichberechtigung mit anderen religiösen Gemeinschaften auf staatlicher Ebene erlangt (siehe dazu Unterpunkt „Seelsorge“, Atheistische Religionsgesellschaft, 2019a).

V.2 Limitationen

Wie jede wissenschaftlich empirische Untersuchung, gibt es auch für diese Arbeit einige Limitationen anzuführen. In Bezug auf die quantitative Erhebung ist festzustellen, dass die

Reliabilitäten der Kurzform-Skala für Resilienz (RS-13 von Leppert et al., 2008) nur akzeptable Werte aufwies (Cronbach $\alpha = .78$ bei einer Stichprobe von insgesamt 139 Personen) und damit eventuell als problematisch für die weitere Analyse der Daten sein kann. Außerdem konnten für diese Skala mehrere Faktoren ausgemacht werden, was ein Hinweis darauf sein könnte, dass damit mehrere Konstrukte als nur Resilienz als ein Faktor erhoben werden. Möglicherweise wäre dadurch ein besseres Instrument zur Erfassung der Resilienz von Personen nötig gewesen, um einen Unterschied im Ausmaß erheben zu können. Des Weiteren deutet die Größe des Effektes (Cohens $d = 0.22$) durch den Vergleich von Mittelwerten bei unabhängigen Stichproben darauf, dass die Größe der Gesamtstichprobe zu klein gewählt wurde. Stattdessen hätten möglicherweise mehr Personen an der Erhebung teilnehmen müssen, um ein signifikantes Ergebnis zu erzielen. Die Neuberechnung der Stichprobengröße durch das Programm *G*Power 3.0* der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (Buchner et al., 2007) ergab, dass bei einer t-Test-Untersuchung, um bei einem kleinen Effekt mit einer Wahrscheinlichkeit von 80% zu einem signifikanten Ergebnis mit einem Signifikanzniveau von 5% zu führen, eine Stichprobengröße von 257 Personen pro Teilstichprobe notwendig gewesen wäre (siehe Screenshot des Programms im Anhang, Screenshot *G*Power 3.0*). Ein weiteres Problem ergibt sich ebenso aus der Zusammensetzung der teilnehmenden Personen. Aufgrund der regen Teilnahmebereitschaft der Atheistischen Religionsgesellschaft, ergab sich ein Unterschied von 17 Personen zwischen den Teilstichproben. Ein Unterschied, der bei einer solchen Größe der Gesamtstichprobe, eventuell einen Einfluss auf die Auswertung der Daten haben könnte, auch wenn sich die Varianzen der beiden Teilstichproben nicht unterschieden.

Nicht zuletzt muss beachtet werden, dass qualitative Erhebungsmethoden oftmals aufgrund ihrer geringeren Objektivierungsmöglichkeit durch unterschiedliche Konstrukte oder Störbedingungen mitbeeinflusst werden, die in diesem Rahmen nicht kontrolliert werden können. Selbst die Auswertung der Daten unterliegt trotz eines möglichst standardisierten Vorgehens einer gewissen Subjektivität der Auswerterin oder des Auswerter. So könnte durch das Führen der Interviews in unterschiedlichen Settings die Datenlage differenziert beeinflusst worden sein. Beispielsweise könnte es problematisch sein, einige Interviews telefonisch geführt zu haben während andere in den Räumlichkeiten der Gemeinschaft selbst erhoben wurden. Beim Vergleich der telefonisch und persönlich durchgeführten Interviews innerhalb der jeweiligen Teilstichprobe zeigen sich jedoch keine konkreten Hinweise auf eine

Verzerrung der Ergebnisse, weshalb diese Anmerkung eher als unproblematisch anzusehen ist. Außerdem lässt sich durch die qualitative Erhebung der Interviews nicht feststellen, welche Bewältigungsstrategien per se erfolgreicher sind. Die Untersuchung diente lediglich der Erfassung persönlicher individueller Ressourcen, nicht aber der Erhebung einer tatsächlichen Wirksamkeit derselben. Auch dies bleibt eine Frage zukünftiger Untersuchungen und vor allem längsschnittlicher Forschung, zu erfassen wie gewisse Ressourcen im Kontext der Religion tatsächlich wirken.

Inwiefern die konstruierten Fragen zur Religiosität beziehungsweise zum Ausmaß der Verbundenheit mit der eigenen Gemeinschaft tatsächlich ein solches Konstrukt erfassten, ist fraglich, da hierfür zuvor eine tiefgehende Validierung notwendig wäre. Allgemein deutet die Datenlage jedoch daraufhin, aufgrund der erreichten Mittelwerte innerhalb der Teilstichproben, dass durch die Fragen in etwa das Ausmaß an Verbundenheit mit der eigenen Gemeinschaft erfassbar wird.

Trotz aller Schwächen stellte diese Studie die erste quantitative und qualitative Erhebung von Resilienz und Religion mit einer gläubigen sowie nicht-gläubigen Stichprobe im Vergleich dar und eröffnete somit den Sachverhalt in diesem Forschungsbereich. Die resultierenden Ergebnisse deuten darauf hin, dass für die zukünftige Erforschung dieser Themen eine genauere Untersuchung und vermehrt Vergleiche zwischen diesen Populationen notwendig erscheint. Wie bereits festgehalten, könnte eine verstärkte Berücksichtigung religiöser Inhalte vor allem in der Psychologie, zu einem umfassenderen Menschenbild führen, das Individuen in ihrer Ganzheitlichkeit zu erfassen versucht und damit mehrere wichtige Teilaspekte des Lebens miteinbezieht. Der Frage nach dem Was, das Menschen resilienter macht, konnte durch die Interviews für diese Stichprobe gut nachgegangen werden. Auch in diesem Bereich, könnte die vorliegende Untersuchung ein Wegweiser für zukünftige Forschung sein, die Determinanten von Resilienz besser verstehen und diese im religionswissenschaftlichen Kontext besser einbetten zu können.

V.3 Theoretische und praktische Implikationen

Während sich in der quantitativen Erhebung dieser Arbeit zwar kein im statistischen Sinne signifikanter Unterschied zwischen den Teilstichproben für das Ausmaß an Resilienz ergab, so wies die qualitative Untersuchung nicht undeutliche Differenzen in den Bewältigungsstrategien auf. Gerade in Bezug auf die soziale Unterstützung (Diewald &

Sattler, 2010, S. 689-695) könnte hier abgeleitet werden, dass auch bei atheistisch eingestellten Menschen, ein institutionales soziales Netzwerk gewinnbringend für die individuellen Bewältigungsstrategien sein könnte. Nicht zuletzt könnte dies auch verstärkt das Bemühen um staatliche Anerkennung der Atheistischen Religionsgesellschaft unterstützen und legitimieren, da doch diese neben einer rein rechtlichen Gleichstellung, vor allem auch eine kulturelle Partizipation sowie den Aufbau eines sozialen Netzwerkes anstrebt (siehe vor allem Unterpunkt „Mögliche Aufgaben einer Atheistischen Religionsgesellschaft“, Atheistische Religionsgesellschaft, 2019a). Ob dies tatsächlich auch im Einklang mit der Meinung aller Mitglieder der Gesellschaft steht, sei dahingestellt. Für weitere Forschung in diesem Feld wäre es jedenfalls wertvoll zu erfahren, warum Menschen sich für eine Mitgliedschaft bei der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich entschieden haben, was sie sich davon erwarten und nicht zuletzt was sie sich darunter vorstellen würden.

Gerade durch eine zunehmende Individualisierung (Pickel, 2011e), zumindest für den europäischen Raum gesprochen, wäre es bereichernd Gemeinschaften und Initiativen wie jene der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich mehr Beachtung zu schenken. Ebenso würde es zu einer umfassenderen Darstellung des religiösen Feldes in Österreich beitragen. Im Kontext eines funktionalistischen Religionsansatzes wäre es zielführend, die Funktionen solcher Institutionen genauer zu betrachten und deren Möglichkeiten oder auch denkbare Probleme für die Individuen, die darin teilnehmen, zu untersuchen.

VI. Anhang

Fragebogen Layout

Sehr geehrte Teilnehmerin/ sehr geehrter Teilnehmer:

Vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an der vorliegenden Befragung teilzunehmen. Es handelt sich um eine Studie im Rahmen einer Masterarbeit am Institut für Religionswissenschaft der Universität Wien zum Thema Weltanschauungen. Ihre Angaben bleiben selbstverständlich anonym und werden streng vertraulich behandelt.

Der Fragebogen wird ungefähr 5-10 Minuten Ihrer Zeit in Anspruch nehmen. Für die korrekte Erhebung sowie die Auswertung der Daten ist es wichtig, dass es in diesem Fragebogen keine richtigen oder falschen Antworten gibt und alle Fragen vollständig beantwortet werden. Wählen Sie bei jeder Frage jene Alternative aus, welche am ehesten auf Sie zutrifft.

Bei Fragen oder Anmerkungen wenden Sie sich bitte an Sara Samek-Krenkel (sara.samek-krenkel@univie.ac.at).

(Ausschlusskriterium und Frage zu Gruppe Religiöse/Nicht-Religiöse bzw. Gläubige/Nicht-Gläubige)

Welcher Bekenntnisgemeinschaft ordnen Sie sich aktuell zu?

-Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage –Atheistische Religionsgesellschaft Österreich – keine davon (Ausschlusskriterium)

(Resilienz-Skala)

Bitte schätzen Sie im folgenden Abschnitt ein, inwiefern die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

- (1) Wenn ich Pläne habe, verfolge ich sie auch.
- (2) Normalerweise schaffe ich alles irgendwie.

- (3) Ich lasse mich nicht so schnell aus der Bahn werfen.
- (4) Ich mag mich.
- (5) Ich kann mehrere Dinge gleichzeitig bewältigen.
- (6) Ich bin entschlossen.
- (7) Ich nehme die Dinge wie sie kommen.
- (8) Ich behalte an vielen Dingen Interesse.
- (9) Normalerweise kann ich die Situation aus mehreren Perspektiven betrachten.
- (10) Ich kann mich auch überwinden, Dinge zu tun, die ich eigentlich nicht machen will.
- (11) Wenn ich in einer schwierigen Situation bin, finde ich gewöhnlich einen Weg heraus.
- (12) In mir steckt genügend Energie, um alles zu machen, was ich machen muss.
- (13) Ich kann es akzeptieren, wenn mich nicht alle Leute mögen.

1= ich stimme überhaupt nicht zu

2= ich stimme nicht zu

3= ich stimme eher nicht zu

4= weder noch

5= ich stimme eher zu

6=ich stimme zu

7= ich stimme völlig zu

(Religiosität/Nicht-Religiosität – atheistische Stichprobe)

Im Folgenden finden Sie drei Fragen, die Sie bitte nach Ihrer Wichtigkeit einschätzen sollen. Geben Sie an, inwiefern diese für Sie subjektiv als wichtig empfunden werden.

Wie wichtig ist Ihnen die Bereitstellung einer atheistischen Seelsorge, welche Menschen in Lebenssituationen begleitet? (praktische oder rituelle Dimension)

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Wie wichtig ist Ihnen die Lektüre atheistischer Literatur? (materielle oder künstlerische Dimension)

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Wie wichtig ist Ihnen die Verbreitung des atheistischen Gedankenguts?

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Nun finden Sie einige Aussagen zu unterschiedlichen Standpunkten. Bitte schätzen Sie ein inwiefern Sie diesen jeweils zustimmen.

Menschen erschaffen ihre Gottheiten selbst, somit existieren Gottheiten letztlich immer nur als von Menschen geschaffene Gottheiten. (dogmatische bzw. philosophische Dimension)

5=stimme voll und ganz zu; 4=stimme eher zu; 3=weder noch; 2=stimme eher nicht zu; 1=stimme überhaupt nicht zu

Der Mensch ist ein unbeabsichtigtes Produkt der natürlichen Evolution, das sich nur graduell, nicht prinzipiell, von den anderen Lebensformen auf der Welt unterscheidet. (erzählende [mythische] Dimension)

5=stimme voll und ganz zu; 4=stimme eher zu; 3=weder noch; 2=stimme eher nicht zu; 1=stimme überhaupt nicht zu

Meiner Ansicht nach spielen Religionen eine wichtige Rolle bei der Unterdrückung und Ausbeutung von Menschen. (ethische oder rechtliche Dimension)

5=stimme voll und ganz zu; 4=stimme eher zu; 3=weder noch; 2=stimme eher nicht zu;
1=stimme überhaupt nicht zu

Mir ist eine kritische Auseinandersetzung mit jeglichen religiösen Anschauungen sehr wichtig.

5=stimme voll und ganz zu; 4=stimme eher zu; 3=weder noch; 2=stimme eher nicht zu;
1=stimme überhaupt nicht zu

Religion und Staat sind strikt voneinander zu trennen.

5=stimme voll und ganz zu; 4=stimme eher zu; 3=weder noch; 2=stimme eher nicht zu;
1=stimme überhaupt nicht zu

(Religiosität/Nicht-Religiosität –Stichprobe Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage)

Bitte geben Sie bei den folgenden Fragen an, wie wichtig diese jeweils subjektiv für Sie sind.

Wie wichtig ist das „Wort der Weisheit“ für Ihre Diät?

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Wie wichtig ist Ihnen der Zehnte?

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Wie wichtig ist es Ihnen anderen Menschen vom Glauben zu erzählen?

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Wie wichtig ist es Ihnen andere Menschen dazu einzuladen, in die Kirche zu kommen?

5= sehr wichtig; 4= eher wichtig; 3= egal; 2= eher unwichtig; 1=gar nicht wichtig

Bitte schätzen Sie bei den folgenden Fragen ein, wie häufig Sie diese jeweils ausüben.

Wie oft haben Sie den Tempel besucht?

5= sehr oft / 4= häufig / 3= selten /2= 1-2 mal /1= noch nie

Haben Sie Ämter in der Gemeinde/Kirche ausgeübt?

5= sehr oft / 4= häufig / 3= selten /2= 1-2 mal /1=Noch nie

Wie oft lesen Sie in den Schriften (Bibel, Buch Mormon, Lehre und Bündnisse, Köstliche Perle)?

5 = täglich / 4= mehrmals in der Woche / 3= mehrmals im Monat / 2= mehrmals im Jahr / 1= fast nie/nie

Wie häufig nehmen sie am Gemeindegottesdienst am Sonntag teil (wenn nicht durch Krankheit oder Ähnliches verhindert)?

5= jeden Sonntag / 4= mehrmals im Monat / 3= einmal im Monat / 2= mehrmals im Jahr / 1= fast nie/nie

(soziodemographische Angaben)

Abschließend möchte ich Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person bitten.

Welches Geschlecht haben Sie?

-männlich –weiblich

Wie alt sind Sie? Ich bin...Jahre alt.

In welchem Land leben Sie derzeit?

-Österreich –Deutschland –Schweiz –Anderes Land: _____(leeres Feld zum Eintragen)

In welchem Land sind Sie geboren?

-Österreich –Deutschland –Schweiz –Anderes Land: _____(leeres Feld zum Eintragen)

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

-Schule beendet ohne Abschluss -Hauptschulabschluss/Volksschulabschluss -Pflichtschule –
Lehre (Geselle/Gesellin) –berufsbildende mittlere Schule -Befähigungsprüfung
(Meisterprüfung) –Matura/(Fach-)Abitur -Hochschulabschluss

Wie lautet Ihr aktueller Familienstand?

–Verheiratet -Ledig –in einer Partnerschaft lebend –Verwitwet –Sonstiges _____(leeres Feld
zum Eintragen)

Wurden Sie religiös erzogen?

-Ja –Nein

(Bei Antwort „Ja“ vorherige Frage) In welchem Glauben wurden Sie erzogen?

–röm.-kath. –evangelisch –islamisch -Kirche Jesu Christi d. Heil. d. letzten Tage -
Sonstiges:_____ (leeres Feld zum Eintragen)

Möchten Sie zu dieser Befragung oder zum besseren Verständnis Ihrer Antworten noch etwas anmerken?

Ist Ihnen während der Teilnahme an dieser Befragung etwas negativ aufgefallen? Waren die Fragen an einer Stelle nicht klar oder war Ihnen die Beantwortung unangenehm? Bitte schreiben Sie kurz ein paar Stichworte dazu.

(leeres Feld zum Eintragen)

Vielen Dank für Ihre Teilnahme! Der Fragebogen ist nun beendet. Falls Sie Fragen haben oder an den Ergebnissen dieser Studie interessiert sind, können Sie mich gerne unter folgender E-Mail-Adresse kontaktieren:

Sara Samek-Krenkel (sara.samek-krenkel@univie.ac.at)

Institut für Religionswissenschaft

Universität Wien

Anschreibe-E-Mail

Betreff: Studie zu Weltanschauungen

Sehr geehrte Empfängerin, sehr geehrter Empfänger,

im Rahmen meiner Masterarbeit führe ich derzeit an der Universität Wien eine wissenschaftliche Studie zum Thema Weltanschauungen durch. Diese liefert einen wichtigen Beitrag zur Kenntniserweiterung des religiösen Feldes in Österreich.

Ich möchte Sie herzlichst zu einer interessanten Befragung einladen. Diese ist anonym und selbstverständlich freiwillig. Ich würde mich ausgesprochen freuen, wenn Sie sich in etwa 5-10 Minuten Zeit nehmen und folgenden Fragebogen ausfüllen:

<https://www.soscisurvey.de/Weltanschauung/>

Darüber hinaus sollen im Rahmen dieser Masterarbeit ebenso Interviews zur selben Thematik durchgeführt werden. Diese werden absolut vertraulich und anonym behandelt, wie auch die weitere wissenschaftliche Verarbeitung der Daten. Es werden keine Daten an Dritte weitergegeben, ebenso können keine Rückschlüsse von den Daten auf Ihre Person gezogen werden. Es besteht keine Verknüpfung mit den Daten aus dem Fragebogen mit jenen des Interviews.

Mit Ihrer Teilnahme würden Sie einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Erkenntnis religiöser Weltanschauungen in Österreich leisten. **Wenn Sie sich bereit erklären zusätzlich an einem Interview teilzunehmen, schreiben Sie mir bitte separat eine [E-Mail](#).**

Ich bedanke mich im Voraus für Ihre Teilnahme!

Sara Samek-Krenkel

Bei Fragen können Sie sich gerne an [mich](#) wenden.

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.):

Datum:

Ort:

Fragenkatalog narratives Interview

Vielen Dank, dass sie sich bereit erklärt haben an diesem Interview zum Thema Resilienz im Rahmen meiner Masterarbeit an der Universität Wien teilzunehmen. Alle Angaben während des Interviews werden vertraulich und weitestgehend anonym behandelt. Wenn es für Sie in Ordnung ist, werde ich das Gespräch aufnehmen, um es später transkribieren und für die wissenschaftliche Arbeit verwenden zu können. (Gegebenenfalls Aufzeichnungsgerät ausmachen) Falls Sie Fragen haben, können Sie diese gerne stellen. Ebenfalls haben Sie die Möglichkeit mich während des Interviews zu unterbrechen, Ihre Ausführungen zu erläutern oder Berichtigungen vorzunehmen.

Bitte erzählen Sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen Sie mir bitte von jenen, die subjektiv für Sie am schwerwiegendsten waren. (Eventuelle Erläuterung zum Begriff Krisensituation durch die Angabe von Beispielen wie „Tod einer geliebten Person“, „Verlust der Arbeit“, „Diagnose einer schweren Krankheit“ etc.)

Können Sie mir nun schildern, wie sie konkret diese Krisensituation/en meisterten und vor allem was ihnen dabei geholfen hat?

Nun bitte ich Sie noch um die Angabe ihres Alters in Jahren sowie ihrer Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft? (+notieren: Geschlecht, besondere Eigenheiten des Verhaltens)

Vielen Dank für Ihre Teilnahme! Falls Sie noch Fragen haben, können Sie diese gerne stellen oder mich unter der Email-Adresse sara.samek-krenkel@univie.ac.at kontaktieren.

Codebuch

Variablen	Bezeichnung	Skalenniveau
BG01	Bekenntnisgemeinschaft	Nominalskala
RE01_01 bis RE 01_13	Resilienz	Intervallskala
RA01_01 bis RA01_03	Religiosität Atheistinnen - Wichtigkeitsfragen	Intervallskala
RA02_01 bis RA 02_05	Religiosität Atheistinnen - Zustimmungsfragen	Intervallskala
RM01_01 bis RM01_04	Religiosität Mormoninnen - Wichtigkeitsfragen	Intervallskala
RM02_01 bis RM02_02	Religiosität Mormoninnen - Häufigkeitsfragen	Intervallskala
RM03_01	Religiosität Mormoninnen - Schriften	Intervallskala
RM04_01	Religiosität Mormoninnen - Gottesdienst	Intervallskala
SD01	Geschlecht	Nominalskala
SD02	Alter	String
SD07	Land	Nominalskala
SD09	Geburtsland	Nominalskala
SD10	Bildung	Nominalskala
SD12	Familienstand	Nominalskala
SD13	Religiöse Erziehung	Nominalskala
SD14	Glauben	Nominalskala
SD18	Anmerkungen	String

Syntax SPSS

```
DATASET ACTIVATE DataSet1.  
FREQUENCIES VARIABLES=BG01  
  /BARCHART FREQ  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=RE01_01 RE01_02 RE01_03 RE01_04 RE01_05 RE01_06  
RE01_07 RE01_08 RE01_09  
  RE01_10 RE01_11 RE01_12 RE01_13  
  /STATISTICS=STDDEV MINIMUM MAXIMUM MEAN  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=RA01_01 RA01_02 RA01_03 RA02_01 RA02_02 RA02_03  
RA02_04 RA02_05  
  /STATISTICS=STDDEV MINIMUM MAXIMUM MEAN  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=RM01_01 RM01_02 RM01_03 RM01_04 RM02_01  
RM02_02 RM03_01 RM04_01  
  /STATISTICS=STDDEV MINIMUM MAXIMUM MEAN  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD01  
  /BARCHART FREQ  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD02_01  
  /STATISTICS=MINIMUM MAXIMUM MEAN  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD07 SD07_04 SD09 SD09_04  
  /BARCHART FREQ  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD10  
  /BARCHART FREQ  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD12 SD12_05  
  /BARCHART FREQ  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD13  
  /BARCHART FREQ  
  /ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD14
```

```
/BARCHART FREQ
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=SD14_08
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
FACTOR
/VARIABLES RE01_01 RE01_02 RE01_03 RE01_04 RE01_05 RE01_06 RE01_07
RE01_08 RE01_09 RE01_10
RE01_11 RE01_12 RE01_13
/MISSING LISTWISE
/ANALYSIS RE01_01 RE01_02 RE01_03 RE01_04 RE01_05 RE01_06 RE01_07
RE01_08 RE01_09 RE01_10 RE01_11
RE01_12 RE01_13
/PRINT INITIAL EXTRACTION ROTATION
/FORMAT BLANK(,3)
/CRITERIA MINEIGEN(1) ITERATE(25)
/EXTRACTION PC
/CRITERIA ITERATE(25)
/ROTATION VARIMAX
/METHOD=CORRELATION.
```

```
RELIABILITY
/VARIABLES=RE01_01 RE01_02 RE01_03 RE01_04 RE01_05 RE01_06 RE01_07
RE01_08 RE01_09 RE01_10
RE01_11 RE01_12 RE01_13
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL
/MODEL=ALPHA
/STATISTICS=DESCRIPTIVE SCALE
/SUMMARY=TOTAL.
```

```
COMPUTE
RE=MEAN(RE01_01,RE01_02,RE01_03,RE01_04,RE01_05,RE01_06,RE01_07,RE01_08,
RE01_09,RE01_10,
RE01_11,RE01_12,RE01_13).
EXECUTE.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=RE
/STATISTICS=STDDEV MINIMUM MAXIMUM MEAN
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
FACTOR
/VARIABLES RA01_01 RA01_02 RA01_03 RA02_01 RA02_02 RA02_03 RA02_04
RA02_05
/MISSING LISTWISE
/ANALYSIS RA01_01 RA01_02 RA01_03 RA02_01 RA02_02 RA02_03 RA02_04
RA02_05
/PRINT INITIAL EXTRACTION ROTATION
```

```
/FORMAT BLANK(.3)
/CRITERIA MINEIGEN(1) ITERATE(25)
/EXTRACTION PC
/CRITERIA ITERATE(25)
/ROTATION VARIMAX
/METHOD=CORRELATION.
```

FACTOR

```
/VARIABLES RM01_01 RM01_02 RM01_03 RM01_04 RM02_01 RM02_02 RM03_01
RM04_01
/MISSING LISTWISE
/ANALYSIS RM01_01 RM01_02 RM01_03 RM01_04 RM02_01 RM02_02 RM03_01
RM04_01
/PRINT INITIAL EXTRACTION ROTATION
/FORMAT BLANK(.3)
/CRITERIA MINEIGEN(1) ITERATE(25)
/EXTRACTION PC
/CRITERIA ITERATE(25)
/ROTATION VARIMAX
/METHOD=CORRELATION.
```

RELIABILITY

```
/VARIABLES=RA01_01 RA01_02 RA01_03 RA02_01 RA02_02 RA02_03 RA02_04
RA02_05
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL
/MODEL=ALPHA
/STATISTICS=DESCRIPTIVE SCALE
/SUMMARY=TOTAL.
```

RELIABILITY

```
/VARIABLES=RM01_01 RM01_02 RM01_03 RM01_04 RM02_01 RM02_02 RM03_01
RM04_01
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL
/MODEL=ALPHA
/STATISTICS=DESCRIPTIVE SCALE
/SUMMARY=TOTAL.
```

COMPUTE

```
RA=MEAN(RA01_01,RA01_02,RA01_03,RA02_01,RA02_02,RA02_03,RA02_04,RA02_0
5).
EXECUTE.
```

COMPUTE

```
RM=MEAN(RM01_01,RM01_02,RM01_03,RM01_04,RM02_01,RM02_02,RM03_01,RM0
4_01).
EXECUTE.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=RA
```

```
/STATISTICS=STDDEV MINIMUM MAXIMUM MEAN  
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
FREQUENCIES VARIABLES=RM  
/STATISTICS=STDDEV MINIMUM MAXIMUM MEAN  
/ORDER=ANALYSIS.
```

```
T-TEST GROUPS=BG01(1 2)  
/MISSING=ANALYSIS  
/VARIABLES=RE  
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
T-TEST GROUPS=BG01(1 2)  
/MISSING=ANALYSIS  
/VARIABLES=RE01_01 RE01_02 RE01_03 RE01_04 RE01_05 RE01_06 RE01_07  
RE01_08 RE01_09 RE01_10  
RE01_11 RE01_12 RE01_13  
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
CORRELATIONS  
/VARIABLES=RE RA RM BG01  
/PRINT=TWOTAIL NOSIG  
/STATISTICS DESCRIPTIVES  
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
CORRELATIONS  
/VARIABLES=RE RA  
/PRINT=TWOTAIL NOSIG  
/STATISTICS DESCRIPTIVES  
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
NONPAR CORR  
/VARIABLES=RE RM  
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
NONPAR CORR  
/VARIABLES=RM RA  
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
NONPAR CORR  
/VARIABLES=RA RE  
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
NONPAR CORR  
/VARIABLES=RE RM
```

```
/PRINT=SPEARMAN TWOTAIL NOSIG  
/MISSING=PAIRWISE.
```

```
T-TEST GROUPS=SD01(1 2)  
/MISSING=ANALYSIS  
/VARIABLES=RE  
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
T-TEST GROUPS=SD01(1 2)  
/MISSING=ANALYSIS  
/VARIABLES=RA  
/CRITERIA=CI(.95).
```

```
T-TEST GROUPS=SD01(1 2)  
/MISSING=ANALYSIS  
/VARIABLES=RM  
/CRITERIA=CI(.95).
```

Transkripte

Transkript Interview Kodezahl 1B (13:36 Minuten)

F (Frage): Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe Ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren. Krisensituationen wären zum Beispiel der Tod einer geliebten Person, der Verlust einer Arbeit oder die Diagnose einer schweren Krankheit.

A (Antwort): Ja...puh...ja wie meine Mutter gestorben ist, war das eine recht eine schwierige Geschichte. Sie ist ziemlich plötzlich gestorben an Herzversagen...allerdings meine Mutter war Alkoholikerin...also das war eher so dass ich ehm ein paar Jahre schon...da zwischen Arbeit und Arbeit ein paar Mal in der Woche hingefahren bin, um zu schauen dass sie überhaupt was isst...und nicht nur säuft und ehm es war trotzdem – also es war nicht erwartbar, das war...also ich war 55 oder so...und ja, ja das war...[seufzt] für mich irgendwie eine Sache wo ich dann nur noch neben mir gestanden bin also also das war nach Weihnachten und ich bin eigentlich so über Weihnachten, Silvester bis hin zu Jänner...eh nicht wirklich ansprechbar gewesen...eh am liebsten wäre ich überhaupt nur in irgendeinem Eck gesessen...und eh...ja das war extrem schlimm

F: Wie sind sie mit der Situation umgegangen. Was hat ihnen geholfen?

A: Eh...ich habe mir einen Wellensittich gekauft. Ich habe in meiner Kindheit eh immer Wellensittich gehabt...und meine Mutter war eh, ja die war ein ziemlich komischer Mensch, also für die waren Viecher und Menschen gleichwertig. Das heißt für uns war eh egal was wir für ein Viech gehabt haben – das war eh ein Familienmitglied und jeder der Heim gekommen ist hat zuerst einmal geschaut „wie geht es dem Viech, was braucht das Viech“. Mit dem Argument „das kann sich nicht irgendwas zum Essen aus dem Kühlschrank nehmen, da muss man sich darum kümmern“ und eh für mich war das irgendwie ein Wellensittich kaufen ein Stück Kindheit zurückholen [lacht] und gleichzeitig meine Mutter hat immer gesagt wenn sie wiedergeboren wird dann kommt sie als Wellensittich zu mir. Und das war für mich irgendwie so eine Möglichkeit das ein bisschen aufzuarbeiten und eh ja das hat auch funktioniert.

F: Sie schilderten, dass für ihre Mutter Tiere und Menschen gleichwertig sind. Ist das auch etwas, wo sie sagen würden, sie würden das für sich aufgreifen?

A: Eh das ist in unserer Familie überhaupt normal also meine Schwester ist auch so...eh wir sind eh wir haben unterschiedliche Viecher aber eh die sind...ja nicht am wichtigsten aber die sind zumindest gleich wichtig wie die Menschen in der Familie.

F: Bezüglich der Aussage ihrer Mutter als Wellensittich wiedergeboren zu werden – ist das für sie eine tatsächliche Möglichkeit?

A: Nein nein meine Mutter hat das gesagt, meine Mutter hat nicht an Wiedergeburt geglaubt das war nur so ein Scherzchen, irgendwie so ich weiß nicht wie man das erklären soll so ein Scherzchen am Rande halt weil eh meine Mutter hat sich darüber gefreut dass ich ihre Art mit Viechern umzugehen übernommen habe und eh ja nachdem es meinen Viechern immer sehr gut gegangen ist hat sie gemeint mir kann eigentlich nichts besseres passieren als dass man wiedergeboren wird als Wellensittich und dann zu mir komm, und wenn sie wiedergeboren wird macht sie das und ich mein das war für mich keine ernsthafte eh...Überlegung oder so...das war eher dass irgendwo...eine gewisse Restverbindung zu haben eh...in dem ich mir eben ein Stückchen Kindheit zurückgeholt habe.

F: Würden sie für sich sagen, dass nur der Wellensittich dazu geführt hat, dass sie die Situation überwunden haben?

A: Nein das war eh ich hab mich um etwas kümmern müssen...es war einerseits der Wellensittich zu dem ich sowieso, also ich steh auf Vögel [lacht] also ich hab mit vier Jahren meinen ersten Wellensittich gekriegt und das ist irgendwie so ein prägendes Alter dass man also ich krieg heute noch ganz blanke Augen wenn ich Wellensittich-Geräusche höre irgendwo oder so und ich würde auch nicht ohne Sittiche also jetzt sind es nicht mehr Wellensittiche aber ich würde nicht ohne Vögel leben wollen...wenn ich nicht muss...also für mich ist das einfach viel angenehmer mit Vögeln zu leben das ist also ich bin da eine die ein bisschen zu Depressionen neigt, ein bisschen ist untertrieben – die zu Depressionen neigt, für mich ist sind die Vögel manchmal ein ernsthafter Grund nicht aufzugeben.

F: Abgesehen von den Vögeln, gibt es noch etwas, das ihnen Halt gibt?

A: Eh...hmmm...[überlegt sehr lange]....naja es ist das Gebrauchtwerden, dass man sich am Riemen reißen muss weil da ein Wesen ist oder mehrere Wesen eh um die man sich kümmern muss. Das war genau die Geschichte mit dem Wellensittich ich hab mir den zugelegt damit ich mich um etwas kümmern muss, damit ich mich nicht in meinem dunklen Eck verstecken kann und da bleiben oder so, also ich mein Selbstmitleid ist eine wunderbare Sache...eh ja vor allem wenn niemand anderer da ist der einen bemitleidet wenn man es braucht aber man darf halt nicht darin sitzen bleiben...für eine kurze Zeit lang ist Selbstmitleid wirklich etwas Schönes nur eben nur für eine kurze Zeit dann muss man da wieder raus und wenn man alleine nicht hinaus kommen muss man sich ein Mittel überlegen wie man da wieder rauskommt, das blöde ist nur wenn man in einer wirklich ganz tiefen Depression ist was ich zum Glück so noch nicht war eh dann hat man nicht mehr die Möglichkeit sich was zu suchen...für wen anderen der einen da bemitleidet eh hilft, für jemand anderen da zu sein...eh das ist für mich eigentlich für alle Wesen vordergründig nur für mich zum Beispiel ich habe keine Kinder...also wenn ich Kinder hätte dann wären es die Kinder...so wie bei den meisten Frauen eigentlich es gibt eine Menge Frauen die eh ja zu Depressionen neigen die eh eigentlich keine Kraft mehr haben die ausgelaugt sind und wo die Kinder der Hauptgrund sind dass sie sich jeden Tag an den Riemen reißen weil es nicht anders geht und dass zum Beispiel deswegen auch viel weniger Frauen Selbstmord begehen als Männer...da ist ja bei Männern die Selbstmordrate wesentlich höher und ich glaub der Hauptgrund dafür ist dass Frauen wesentlich verantwortungsvoller sind und wenn es darum geht „ich kann das nicht machen weil meine Kinder mich brauchen“...

F: Möchten sie noch was hinzufügen. Gibt es noch eine andere Krisensituation, mit der sie umgehen mussten?

A:...es gibt da noch mehrere aber ich mag da nichts darüber sagen.

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 1B	Geschlecht: weiblich
Datum: 27.03.19, etwa 11:20	Alter: 53 Jahre
Ort: telefonisch	

Transkript Interview Kodezahl 2B (03:37 Minuten)

F (Frage): Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A (Antwort): Meinen Sie unter Krisensituationen Situation die was länger als einen Tag dauern?

F: Krisensituationen wären zum Beispiel der Tod einer geliebten Person, der Verlust einer Arbeit oder die Diagnose einer schweren Krankheit.

A: Eh ok also ich beginn mit der schwersten Krisen, große Krise hab ich nicht gehabt aber ich glaub das war eben bei der Geburt meiner letzten Tochter und zwar ist es so gewesen dass es Probleme bei der Geburt gab, meine Frau bekam einen Kreuzstich und hatte keine Schmerzen eh aber das Kind hatte keinen Sauerstoff und man musste ihr helfen damit das Kind heraus kommt, ich lag dann eh auch auf ihrem Bauch drauf...und schließlich ist dann doch alles gut gegangen. Nachdem das Kind ohne Sauerstoff war ging ich aufs Klo und habe erst einmal geweint...und eh als ich dann zurück kam wurde meine Tochter schon durch die Nase intubiert und da hab ich gesehen wie es reflexartig danach greift und da wusste ich dass es nicht so schlimm ist...meine Tochter hat keine Schäden davon getragen...und sonst gab es da noch den Tod meiner Tante, der ich sehr nahe stand, ich war da erst fünf Jahre alt aber sonst ja...

F: Wie sind sie mit dem Ereignis der problematischen Geburt ihrer Tochter umgegangen?

A: Eh naja eigentlich musste ich da nichts verarbeiten da ja alles gut ausgegangen war, ich war da halt am Klo und hab geweint...ich habe mich wie in einem Schleier gefühlt und konnte an nichts denken, aber eh...als ich dann zurückkam und den Reflex meiner Tochter sah, wusste ich, dass es nicht so schlimm war...

F: Falls sie sich daran zurückerinnern können – Wie sind sie mit dem Tod ihrer Tante umgegangen?

A: Naja um ehrlich zu sein...ich finde, dass man als Kind sowieso gut mit dem Tod umgehen kann. Also für mich war weniger der Tod meiner Tante an sich bedrückend sondern eher dass ich meine Spielkameradin verloren hatte...und ja mehr schlechtes ist mir nicht passiert [lacht]

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 2B	Geschlecht: männlich
Datum: 27.03.19, etwa 16:05	Alter: 45 Jahre
Ort: telefonisch (Interviewte am Autofahren)	

Transkript Interview Kodezahl 3B (04:04 Minuten)

F (Frage): Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A (Antwort): Ich hab überhaupt noch keine Krisensituation....[Beispiele werden vorgegeben]...hmm da war noch gar nichts [lacht]

F: Hatten Sie sonst vielleicht irgendwann im Laufe ihres Lebens eine schwierige Phase?

A: Nein...eigentlich nicht. [Beispiel Schulzeit und Schwierigkeiten in der Schule werden vorgegeben] ...ja Schwierigkeiten in der Schule habe ich schon gehabt aber ja....nichts Tragisches nein, hatte dann einen Fetzen aber habe dann die Schule gewechselt na.

F: Dann stellen Sie sich jetzt bitte vor, sie wären in einer solchen Krisensituation. Was würde ihnen dabei helfen diese zu überwinden? Was wären Hilfestellungen? Was würde Ihnen hier Kraft geben, um die Herausforderung zu überwinden?

A: Puh...[überlegt sehr lange]...also ich würde mich mal mit entsprechenden Fachbüchern informieren...wenn es halt eine Krankheit ist oder so etwas und...zum Beispiel eine Selbsthilfegruppe oder in irgendsowas gehen...wenns das gibt ja...oder wenn es ganz schwierig wird dann würde ich psychologische Hilfe suchen...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 3B	Geschlecht: männlich
Datum: 28.03.19, etwa 15:30	Alter: 54 Jahre
Ort: NIG Universität Wien	

Transkript Interview Kodezahl 4B (09:45 Minuten)

F (Frage): Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A (Antwort): Also am schwerwiegendsten war der letzte, also der Tod meiner Frau, weil das war der, der schwerwiegendste Krisenfall sagen wir so, dass erstmals zu verkraften wenn man doch über 38 Jahre zusammen war nicht, das war natürlich der größte Zwischenfall na und ansonsten eigentlich wie alle in der Ehe hat es auch immer wieder Krisen gegeben zeitweise von mir ausgehen aber naja das passt das ist so das gehört zum Leben dazu so sehe ich das na

F: Könnten sie mir schildern wie sie konkret diese Krisensituation gemeistert haben? Was hat ihnen geholfen?

A: eh...also...der Tod meiner Frau kam dann plötzlich das war eine Krebserkrankung und das ist innerhalb von fünf Wochen passiert, so sie ist ins Krankenhaus gekommen und ist dann halt nicht mehr nach Hause und...das hat sich dann schon abgezeichnet und die ganzen schweren Sachen waren dann erstmal danach ALLEINE auch Finanziell na das muss man erstmal überwinden auch weil meine Frau hat ja doch eine gute Pension bekommen und das eh alleine alles zu bewältigen na das hat schon ungefähr zwei Jahre gedauert bis ich dann da hinweg war eh...ich konnte gar nicht an sie denken ohne anfangen zu weinen oder so also das hat dann eigentlich mit der Zeit ist das gekommen würde ich sagen...und gleich verkraftet das, das kommt erst später na das man denkt und dann eh ist man sehr viel alleine und hat keinen Partner mehr zum sprechen oder so na, mittlerweile habe ich wieder eine Freundin aber wir sind nicht ziehen nicht zusammen, es lebt jeder getrennt aber trotzdem eh...das war die schwierigste eh Jahre, zwei bis drei Jahre...und obwohl ich zwei Kinder auch habe und die stehen selber schon im Beruf, die konnten natürlich die haben die Mutter verloren und konnten mir natürlich in dem Sinne auch nicht eh viel helfen, und ich wollte sie auch gar nicht belasten die Kinder na, und meine Tochter war damals gerade schwanger von ihrem Kind also von ihrem Sohn der jetzt mittlerweile auch schon 7 Jahre alt ist na...oder sechs...na sieben Jahr ist er jetzt er wird in März sieben Jahre also Ende April wird er sieben Jahre so...und ja mehr fällt mir da jetzt im Moment nicht ein...

F: Gab es konkret etwas das ihnen geholfen hat? War es einfach nur die Zeit, die verging?
[Beispiele gegeben: soziale Kontakte, mentale Strategien]

A: Ich hab damals wenig soziale Kontakte gehabt oder fast gar keine außer Familie natürlich eh aber eh im Großen und Ganzen wirst du auch na so und so von der Gesellschaft auch alleine gelassen na, es hilft dir keiner das musst du musst dir selber helfen...so ist es mir halt vorgekommen na...helfen tut dir keine UND es kann dir auch keiner helfen Du kannst dir nur selber helfen und es ist durch die Zeit gewesen die Zeit hat eigentlich dann die die...ehm ja wie soll ich sagen...die Ruhe dann wieder gebracht. So um es so zu sagen also weil ich dann auch teilweise musst ich erst mal dann mich um alles kümmern als schlicht vom Begräbnis zur Versicherungen der ganze quaquaquu will ich nur sagen eh das ist alles eh zeitlich natürlich gewesen auch und natürlich auch finanziell weil ich musste halt ziemlich knappen weil ich hab erstmals hatten wir damals noch ein Leasing-Auto und eh das Haus wo ich wohne ist Gott sei Dank frei ohne Belastungen aber es fällt ja doch ein komplettes volles Gehalt weg und immerhin fast auch meine Frau hat eigentlich immer auch eigentlich eine schöne Pension bekommen für eine Frau wie man sagt also das waren doch immerhin siebzehnhundert achtzehnhundert Euro auch und die musst du dann erstmal verkraften das fehlt im Haushaltsbudget, wo sie mir dann auch die Kinder mich dann immer sehr unterstützt haben, weil unser ganzes Ersparnis eigentlich für die Kinder hereingesteckt oder auch Laufendes, weil beide haben studiert der [nennt Name des Sohnes] BWL und die meine Tochter ist Ärztin geworden, sie ist jetzt im Krankenhaus [nennt Ort des Krankenhauses] Ärztin also eine Frau Doktor und wir sind keine Arzt-Familie, sie wissen eh wie das ist in Österreich, normal werden immer nur Ärzte Ärzte [lacht] aber meine Tochter hat sich durchgesetzt und da bin ich auch sehr stolz auf sie [lacht] jaja...das ist gut Was heißt gut es ist alles es GEHT WEITER na, du darfst halt nicht stehen bleiben

F: Wie haben sie sich selbst unterstützt in dieser Zeit?

A: Ja natürlich aber wenn man dann den ganzen Tag eben alleine bist oder ich bin dann auch schon seit eh 2011 in Pension in Prinzip weil meine Frau ist ja meine Frau ist verstorben 2010 und seit zweitausend – wir hätten es so schön haben können jetzt na wenn wir zu zweit wären, gutes Auskommen jeder hat achtzehnhundert Euro Pension mehr puh brauch ich auch gar nicht, das Haus ist frei im Prinzip und der Garten ist nichts zu bezahlen außer laufende Kosten, wissen was ich meine nur....würde uns es sehr gut gehen ja...auch meine Frau hat

sich auch gut es war der Unterleibskrebs der war dann schon gestreut na das ist innerhalb von fünf Wochen passiert ich kann wenn ich überhaupt daran denke – jetzt kann ich eh schon normal darüber reden aber sie ist am fünften November ins Krankenhaus gekommen, das war ein Freitag und am fünfzehnten eh Dezember verstorben, waren sehr schöne Weihnachten [lacht] heut kann ich lachen darüber aber damals war mir nicht zum Lachen [lacht]

F: Woran haben sie da gedacht in den Momenten, in denen sie sehr traurig waren?

A: Naja eigentlich ist es ja der eigene Wille und eh ich bin nicht gläubig also ich keiner also ich bin zwar katholisch erzogen aber schon vor vierzig Jahren ausgetreten damals wie ich noch in Deutschland war und eh ich halte von der Religion ja...wenn einer für daran glaubt ist es ok ich würde das nicht bestreiten aber ich bin nicht religiös eigentlich ich denke mir wenn du stirbst ist alles weg alles fort...da kommt nichts mehr nach das was die Leute da erzählen vom Propheten angefangen bis zur katholischen Kirche – ich will sie nicht schlecht machen aber wenn du stirbst ist meine persönliche Meinung es kommt da nichts mehr danach, vielleicht man könnte denken – du kommst als Regenwurm wieder oder Mäuschen das damit könnte ich auch noch leben aber...groß glauben tue ich da nicht daran [lacht]...das ist meine Einstellung...und ja wens vorbei ist ist das Leben vorbei und es ist nichts mehr danach und es kommt auch nichts, wenn die Weltkugel die ganzen Menschen aufnehmen würde oder MÜSSTE wenn die Auferstehung kommt dann würde glaub ich das das würde die Kugel nicht aushalten [lacht] so viele Menschen die dann kommen na auch

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 4B	Geschlecht: männlich
Datum: 29.03.19, etwa 09:50	Alter: 66 Jahre
Ort: telefonisch	

Transkript Interview Kodezahl 5B (08:47 Minuten)

F (Frage): Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren. [Beispiele werden genannt]

A: ok...im September 2018 habe ich meinen Vater verloren und...das war für mich ein bisschen schwierig...und eh wie sie wissen, ich bin geflüchtet, ich bin hierhergekommen und jetzt bin ich drei Jahre in Österreich und...ich eh fühle mich verarscht...ehm weil ich keinen Flüchtlingsstatus habe und ich darf nicht arbeiten und darf nicht sogar eine Ausbildung machen und das empört mich natürlich...und über meine Religion und meine Gesellschaft, ich kann mich in meiner Gesellschaft im Iran nicht sagen dass ich Atheist bin...sonst werde ich hingerichtet...und eh...aber hier habe ich das BFA nicht geglaubt dass ich Atheist bin, ich weiß es nicht vielleicht hatten sie ein besonderes Gerät damit man meinen Glauben messen konnte...aber soweit ich weiß es gab kein solches Gerät...bis jetzt...und...die Antwort war eine Frechheit...von BFA....und....ja...fertig

F: Können Sie mir nun schildern wie sie mit diesen Krisensituationen umgegangen sind? Was hat ihnen geholfen?

A: ja gute Frage, seit eh...Dezember nehme ich die Medikamente dagegen ein...das hat mir sehr geholfen sonst...eh also vorher habe ich immer an Schlafstörungen gelitten aber jetzt ist es schon beseitigt...

F: Haben sie zusätzlich eine Therapie bekommen?

A: Nein...nein nur Medikamente

F: Was könnten zusätzliche Ressourcen sein, die ihnen geholfen haben?

A: hmmm....wenn man ein Ziel hat und nach Zielen strebt...dann kann man...die Schwierigkeiten durchhalten...und eh....für mich persönlich...gibt es keine Heimat, Iran ist nicht meine Heimat, meine Heimat hier ist auch nicht meine Heimat aber für mich – ist egal, ich bin nur ein Mensch und...eh ich möchte meine Zeit...sinnvoll verbringen und...der Wissenschaft dienen und...eh auch ja...gegen Iran konnte ich arbeiten durfte ich arbeiten, ich habe auch gearbeitet aber nicht in Wien...aber ich eh...ich wurde nur ausgebeutet

F: Wie kam es dazu, dass sie aus dem Iran geflüchtet sind?

A: ohh...ja...was war der Grund? Ich musste ein bisschen meine Gesellschaft kritisieren...im Iran und ja...hmmm...die Leute bei uns sind nicht mutig...sie würden sie sind immer niedergeschlagen worden und...eh...aber hier zumindest kann man demonstrieren gegen etwas, oft bringt nix, auch in Österreich aber zumindest darf man demonstrieren...und...ja wie gesagt wegen der Libio [?] und eh...ja ich musste immer das Gebet halten im Iran als ich Soldat war und ehm...ich sollte immer vorspielen, ich sollte immer vorspielen dass ich faste zum Beispiel in der Fastenzeit...oder...ja ich glaube das ist nicht angenehm.

F: Wurden Sie religiös erzogen? Wie kam es zu ihrer jetzigen Glaubenseinstellung?

A: Nein bis zum Alter von 18 war ich sogar religiös, kein sehr religiöser Mensch weil ich quasi ein Kind war und...ja ich habe einfach geglaubt...und aber nachher als ich ein Student war habe ich einmal fast den ganzen Koran gelesen und das Buch habe ich sinnlos gefunden...und dann wenn man ich glaube wenn man rational und eh neutral denkt dann wird man automatisch Atheist...das ist meine Meinung

F: Würden Ihnen noch konkrete Ressourcen einfallen, die ihnen in schwierigen Situationen helfen?

A: ok eh...schon genug weiß ich genau dass ich kein dass es keinen Gott gibt und wenn ich in Schwierigkeiten komme bete ich überhaupt nicht und ich...bemühe mich diese Schwierigkeiten zu beseitigen und deswegen fühle ich mich viel besser als die gläubigen Leute

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 5B	Geschlecht: männlich
Datum: 29.03.19, etwa 16:00	Alter: 35 Jahre
Ort: NIG, Person 6B mitanwesend	

Transkript Interview Kodezahl 6B (14:39 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: Ja ich gekommen nach Österreich das war...hmm im November 2015 und danach habe ich viel gefragt für Arbeit weil ich wollte arbeiten, weil ich habe vier Kinder eine Frau und ich wollte ihnen Geld geben und ja die...alle Betreuer sagten dass sie dürfen nicht arbeiten jetzt bis ein Papier kommt oder etwas vom Staat ehmm ja...danach ich hab gegeben meinen Namen für die [unverständlich] weil die wollten Leute für arbeiten...und danach nach einem Jahr ich bekomme eine Arbeit in [nennt Arbeitsort]...und ja...und...jetzt auch noch bin ich dort eh seit Mai ich bin da und ja verdiene ich nicht gut aber...für Spenden selbst Spaß ist es gut...Freitag ist besser für mich weil ich habe viel Stress mit Family weil Kinder gehen zur Schule...oder irgendein Problem gibt es zuhause und ja das ist sehr stressig...und ich bin nicht zuhause und die Kinder mit meiner Frau viel Stress aber...eh und hier der Stress ist für mich dass...[unverständliche Passage]...die Stadt nur gesendet eine [unverständliche Passage]..und das war auch negativ und das negativ wie auch [nennt Freund] gesagt, die [BFA] glauben nicht dass wir sind Atheist aber...ich wollte...und die hat gesagt „wir glauben dich nicht“ aber die hat geschrieben dass „er arbeitet nicht und er hat kein...er konnte kein Deutsch lernen oder lesen oder sprechen“ und danach wenn mein Anwalt von Diakonie...ich hatte einen Termin danach...und eh ich habe vorher mit meinen Anwalt und er sagt „du sprichst gut Deutsch und du arbeitest seit ein Jahre, warum die hat geschrieben dass keine Arbeit keine Deutsch“ das war eh sehr interessant für mich weil die Grund ist für mich dass ich arbeiten hier und ich hab mir jetzt ich will für sie auch bekommen wir eh Eis-[unklar was gemeint ist]Zertifikat bei guten Noten aber ich verstehe das nicht – keine Arbeit keine Deutsch, das war sehr lustig und...weiß ich nicht was soll ich sagen...[Passage, in der Person 5B spricht]

F: Was hilft ihnen in diesen Krisensituationen damit umzugehen?

A: Wenn ich bin weg von Afghanistan meine kleine Tochter war ein und halb Jahre und jetzt sie ist fünf Jahre und eh jeden Tag wenn ich ruf an zuhause die...holen die Telefon und sagen Papa „wann kommst du zu uns oder wann wir kommen zu dir?“ das ist...sehr schwer für

mich...aber man kann nichts machen, was soll ich machen...wenn ich gehe dort – ich bin tot ja das weiß ich...ich bin tot weil jetzt in Februar ging alles also ich habe geschrieben das ein ich bin – ich will nicht mehr in Afghanistan, dafür ich bin hier aber puh...letzten meine Mutter war gestorben eh 2000...[überlegt]...2014...ich wollte nicht das alle wie ein Muslim macht, ich will genau das nicht machen und danach mein Onkel mein Neffe...alle...alle gekommen zum Schlagen mich und...naja das ist...darum ich bin hier jetzt...und sie haben geschlagen meine Auto und ja habe keine Garage und mein Auto steht draußen und jetzt geschlagen meine Auto, kaputt gemacht meine Auto und ja unsere Tür auch, danach ich bin gegangen nach [nennt Stadt]...und eh eine Monat ich war dort und danach meine Freund hat gefunden einen Mann das bringt mich Europa oder wo das...und danach ich gekommen nach hier und mein Kinder bleibt dort

F: Betrifft ihre religiöse Einstellung auch ihre Familie in Afghanistan?

A: ja aber Kinder nicht, weil jetzt in Schule müssen lernen die Koran, die andere religiöse Burschen, die muss weil in Schule muss man lernen, ich habe auch gelernt nur man muss dort...aber ja mein Frau...schon

F: Was hat ihnen konkret geholfen trotzdem durchzustehen?

A: Konkret ist das dass ich will das was ich hab gemacht in meiner Kindheit oder früher oder egal in Pakistan oder, weil ich war in Pakistan auch, ich will dass meine Kinder nicht machen sollen, immer zur Moschee gehen, immer lernen Koran und das bringt nichts...und ja das ist die Grund dass ich will meine Kinder kommen hier und lernen und machen selbstständig leben, nicht so wie ich, dass immer geschlagen wurde und ja...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 6B	Geschlecht: männlich
Datum: 29.03.19, etwa 16:10	Alter: 37 Jahre
Ort: NIG, Person 5B mitanwesend	

Transkript Interview Kodezahl 7B (07:18 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: hmmm...keines oder keine spezifischen, ich bin zum Beispiel mit einer extrem seltenen Krankheit geboren und die hat 29 Jahre meines Lebens wurde sie falsch diagnostiziert falsch behandelt und ich war extrem schwer krank und sehr krank heißt ich war bis puh ja Anfang Mitte 20 jede zweite Woche so krank dass ich bettledrig war und eh in einem dunklen Zimmer liegen musste, ich konnte nicht mal lesen oder sprechen und eben 60% meiner Lebenszeit Mitte zwanzig war ich krank...das ist halt so, das Hauptding als Krise so mehr oder weniger ja...das waren halt viele kleine schwere Einzel...krisen die sich halt um das gedreht haben, ich hab dann zufällig nicht vom einem Arzt herausgefunden was das eigentlich ist was ich da habe und dann hab ich mich sehr viel mit Ärzten streiten müssen das waren auch teilweise Krisen weil man mir die falschen Diagnosen geben wollte oder nicht der Behandlung...also ich hab halt total zerstörte Organe durch die vielen Behandlungen und als ich dann mal wusste was es war...eh hab ich dann mal kämpfen müssen dass ich die richtige Behandlung bekomme...und der Beweis dass es die richtig ist ist dass ich seit, ja mehreren Jahren fast symptomfrei bin aber ich muss immer noch dafür kämpfen dass ich nicht bei jedem Arzt wo ich hinkomme ist immer zuerst „das gibt es ja nicht, das kenne ich nicht, das habe ich noch nie gehört“ „ja, das gibt es leider trotzdem auch wenn du es nicht kennst Herr Doktor“ sind halt so kleine Krisen die ich bestreiten muss, diese Diagnose im Fall „das können sie mir nicht geben, das ist gefährlich wenn sie mir das falsch hinschreiben“...ich war gerade...JA jetzt fällt mir was aktuelles ein eh Juli August 2018 hatte ich einen akuten Bandscheibenvorfall...ja eh der war so akut dass mein eines Bein zur einen Hälfte gelähmt war und zur anderen Hälfte dass Schmerzen bis zum geht nicht mehr, ich war nicht mehr imstande zu liegen oder zu sitzen oder irgendwas zu tun, beim ersten Spital hat von der anderen Krankheit die falsche Diagnose gelegt und mich nachher nicht mehr ernst genommen...hat mir nicht geglaubt „die Schmerzmittel wirken nicht, das macht keinen Sinn was sie da tun“ „[mit veränderter Stimme] na probieren sie es!“ soweit bis ich schon angefangen habe zu streiten „das können sie mir nicht geben, das vertrage ich nicht“ „[mit veränderter Stimme]wollen sie mit einem Psychiater reden?“ ich bin klinische Psychologin,

nein ich will mit keinem Psychiater reden ich will ein Medikament das wirkt, *ned den Schaß*...so hat das sich ungefähr abgespielt...und das war dann eine wirklich große Krise weil dann die Leute in dem Spital mir nicht zugehört haben, ich bin dann mit der Rettung eingeliefert worden ja ich hab dann meine Mutter gebeten mich abzuholen, bin in der Nacht gestürzt, mit der Rettung in ein anderes Spital gekommen und zwei Tage später operiert worden, das hätten wir uns sparen können wenn das Spital bei der Situation, mich...nicht einfach abgetan hätte...

F: Können sie mir schildern wie sie konkret diese Krisensituationen meisterten?

A: ...mein Wissen...ich hab Leute angerufen...mein Wissen um meine Krankheit mein Wissen als Psychologin mein Wissen auch um die Strukturen ehm in Spitälern...eh ich hab Leute angerufen dass sie...also Freunde Familie, meine Mutter dass sie mich abholt weil...ja ich wurde dann von so gefährlichen...ein Arzt hab ich vor Zeugen gesagt das Medikament darf er mir nicht geben, das erzeugt bei mir extreme Reaktionen und dann mit dem Tropf komme ich drauf dass das angehängt ist...er hat mir gesagt ich hab ihm nie gesagt dass ich das nicht vertrage „mhm ja, meine Eltern waren Zeugen!“ also ich hab die komplett andere Leute wie meine Eltern ja...ja wens nicht anders geht dann...muss ich die verbieten...

F: Was hat sie vor allem psychisch aufgebaut?

A: Eh ich musste mein Leben lang psychisch kämpfen ich bin es inzwischen gewohnt, da bräuchte es fast noch größere Krisen weil...ja ich habe viele Jahre Psychotherapie gemacht um mit meiner Krankheit fertig zu werden...da habe ich sehr viel...Techniken Wissen auch gehabt wie ich damit psychisch fertig werde damit umgehe...das war um mit meiner Krankheit um die so bekämpfen zu lernen...ich werde mein Leben lang behindert sein ich muss 22 Tabletten am Tag nehmen mein Leben lang teilweise werden sie bei der Kasse nicht bezahlt und eigentlich auch um, um mit dem umzugehen habe ich viele Jahre Therapie gemacht...weil wenn man mit so etwas gut umgeht dann hat der Körper nicht mehr zusätzlich Stressbelastung...also sagen wir einfach so therapeutische Techniken Entspannungstechniken, Ablenkungstechniken, so was in jeder Situation...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 7B	Geschlecht: weiblich
Datum: 01.04.19, etwa 19:05	Alter: 38 Jahre
Ort: telefonisch	

Transkript Interview Kodezahl 1A (03:36 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: [lacht]...ehm...die Scheidung meiner Eltern, die Trennung von ehm...von jemanden, so eine Liebesbeziehung die ein Ende gefunden hat...und was sonst noch?...JA eigentlich [lacht auf] noch davor ehm dass ich mein meinen Traumberuf nicht ehm...machen konnte

F: Dann schildern sie mir bitte nun wie sie konkret mit diesen Situationen umgingen. Was hat ihnen dabei geholfen diese zu bewältigen?

A: Ehm...in der Situation eigentlich ganz wenig...eh...also...das war dann...hmmm...da muss ich jetzt nachdenken das ist alles schon eine Weile her...ehm...ja ja, naja eigentlich ein Mix aus, aus aus ganz vielen Gründen, also sprich eh mich mit Freunden austauschen die teilweise die Sachen wo halt wenn es eine Zeit war wenn ich in Psychotherapie war mich in die Psychotherapie zu bringen...ehm...also das betrifft nicht die Scheidung meiner Eltern weil da war ich noch ein Kind...ehm...Ja natürlich auch, Gebete Schriftstudium und solche Sachen, also das war dann einfach ein Rundum-Paket...naja ich denke, dass über solche Krisen hinweg zu kommen ist halt einfach ein Reifungsprozess ja, und in einem Reifungsprozess kann man nicht hat man nicht einen Faktor, sondern das ist multifaktoriell, letztendlich viele man kann nicht sagen „das war es“...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 1A	Geschlecht: weiblich
Datum: 03.04.19, etwa 17:00	Alter: 57 Jahre
Ort: telefonisch	

Transkript Interview Kodezahl 2A (10:19 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: in welchen Krisensituationen...ok...also das schwierigste war sicher ein Unfall von einem unserer Kinder als er zwei Jahre alt war..ehm und das ist jetzt das andere daran gemessen ist jetzt irgendwie schwierig...ehm...naja...ich mein...also vielleicht im Rahmen des Aufwachsens eh also die Mutter hatte eine recht lange depressive Phase das war sicher...direkt als Kinder was eigentlich kein ja kein...also ich glaub in dem Moment als Kind ist ja auch oft die Situation dann, man denkt so drüber nach und analysiert das irgendwie aber das könnte man vielleicht auch als Krise bezeichnen...ja ich würde sagen die zwei...

F: Könnten sie diese Situationen vielleicht noch genauer schildern?

A: Ehm...also jetzt der Unfall vom Sohn das war als er zwei Jahre alt war, das ist zuhause passiert da hat er sich halt mit heißem Wasser verbrüht hat – das war kurz vor Weihnachten – und das war halt auch diese...also das schlimme was dem Kind passiert ist ist zuhause passiert also und zwar als uns...wo wir aber trotz dem Moment...auf die Station gekommen mit Operationen und so weiter aber auf jeden Fall nachher eine enorme Stärke auch gespürt haben während der Zeit, da war dann schon auch gleich dieses Gottvertrauen gleich da und das Gefühl, also es gibt da die Stelle im Neuen Testament wo Jesu sagt eh nehmt mein Joch auf euch und eh dieser Moment das zu spüren ehm dass alles von einem genommen wird...und jetzt auch im Nachhinein nichts was uns jetzt irgendwie, also es war schon so das Gefühl wieder Vertrauen zuhause zu bekommen, dass das auch wirklich ein sicherer Ort ist irgendwie, aber es war trotzdem eine bleibende sehr prägende Sache für uns...auch dass man da eine Kraft bekommt in einer Situation die eigentlich nicht...was geholfen hat war im Moment dass die Gemeinde für uns gebetet hat, gefastet hat, da habe ich ganz krass gespürt gehabt und auch in diesem Vertrauen zu haben, wo wir dann den Arzt kennengelernt haben den behandelnden, da hatte ich das Gefühl, das ist genau der richtige Mann der genau die richtigen Entscheidungen trifft und ja das war das was uns geholfen hat und dann natürlich auch die praktische Hilfe auch in der Gemeinde, immer jemand der sich um die Kinder

gekümmert hat, denn es durfte dann halt niemand auf die Station hinein, also keine Kinder und so weiter, diese praktische Hilfe war ganz...ganz wesentlich

F: Was hat ihnen in Bezug auf ihre Mutter mit ihrer depressiven Phase geholfen?

A: Ich mein das war, schwer zu sagen, denn wir waren Kinder zu der Zeit, also meine Mutter ist aus Wien und mein Vater aus Deutschland und als sie geheiratet haben ist sie halt nach Deutschland gezogen und...ich mein wir waren halt Kinder damals und es war einfach schwer dieser Umzug von Wien nach Deutschland, sie hat halt ihre Freunde ihr ganzes Umfeld verloren das war halt für sie sehr schwierig...und ehm...ja...schwer zu sagen wie man das als Kinder irgendwie ehm...also wir haben schon mitbekommen dass sie traurig ist, sie hat immer geweint aber das war für uns halt – sie hat uns immer gesagt wir sind nicht schuld dran, aber ich glaub als Kinder versucht man dann irgendwie so seine eigenen ehm...ja wir hatten halt Freunde und einen Wald gleich neben dran und ich glaub das war halt wo man halt so seine eigenen Sachen irgendwie macht, ehm...es war sicher wahrscheinlich auch für meinen Vater irgendwie schwierig damit umzugehen aber ich für meinen Bruder und mich, weil wir schon ein bisschen größer waren war das vielleicht einfach zu, die Schwester die ein bisschen kleiner war und die Beziehung vielleicht...eh wo das noch wichtiger ist, aber ich glaub wir haben halt versucht so unsere eigenen eh Wege zu gehen, so lange man das halt so im Alter von 8-10 machen kann, wir waren halt viel außen rum ja viel Natur und...eh also ausreichend Schulfreunde dass man das ehm ja dass das für mich jetzt glaub ich als Kind nicht so ein Thema war, das war natürlich schon wie eine dunkle Wolke halt aber ja...das ist jetzt heute kein Thema mehr...sie hat das durch Therapien und so weiter gut für sich eh lösen können...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 2A	Geschlecht: weiblich
Datum: 17.04.19, etwa 10:30	Alter: 47 Jahre
Ort: telefonisch	

Transkript Interview Kodezahl 3A (03:36 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: Tja ich bin eigentlich von großen Krisen bisher verschont geblieben in meinem Leben...eine der größten Herausforderung die wir bisher gehabt haben, war das bei meiner Frau Multiple Sklerose diagnostiziert wurde, das hat natürlich auch Einfluss auf unser Familienleben gehabt...und die zweite Krise, die wir vielleicht hatten, war das als unsere jüngste Tochter geboren worden ist, sie gleich nach der Geburt ins Krankenhaus musste...weil sie eine Lungenentzündung gehabt hat, was bei Neugeborenen gefährlich werden kann...aber ich glaub sonst sind wir eigentlich von großen Krisen verschont gewesen...

F: Können Sie mir schildern, wie sie konkret diese Krisensituationen meisterten? Was hat ihnen da besonders geholfen?

A: Also unmittelbar war es meine Familie, die uns da geholfen hat in beiden Krisensituationen, die einfach die Bewältigung des Alltages, die natürlich eingeschränkt war weil Teile der Familie ins Krankenhaus mussten...ehm...auch in Dinge die zu bewältigen waren, da hat die Familie ausgeholfen. Dann in zweiter Linie...stellt man sich bei solchen Fragen, wenn man Ängste hat, natürlich auch existenzielle Fragen, da hilft mir natürlich mein Glaube und eh...da war das persönliche Gebet sicher ein, ein Mittel um zur Ruhe zu kommen, um Zuversicht zu gewinnen und sich dieser Situation zu stellen und auch keine Angst zu haben über vielleicht einen schlechten Ausgang...ja...und das Dritte war sicher auch die Gemeinschaft...eh...in beiden Situationen war es auch so dass zusätzlich zur Familie auch die Gemeinschaft in der wir uns bewegen zusätzlich zu dem Freundeskreis den wir haben auch uns geholfen hat als Familie das zu schaffen...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 3A	Geschlecht: männlich
Datum: 05.05.19, etwa 10:00	Alter: 36 Jahre
Ort: vor Ort im Gemeindehaus, 2. Bezirk	

Transkript Interview Kodezahl 4A (04:30 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: Ehm...grundsätzlich habe ich ein sehr behütetes Leben, ich bin schon in der Kirche aufgewachsen und hab ein gutes Elternhaus gehabt, Krisensituationen waren sicher, also mein Mann hatte schon zwei Arbeitsunfälle, einer davon war, da war ich mit dem sechsten Kind in der 30. Woche schwanger und eigentlich hätte er damals sterben müssen, weil das war ein, ein Stromunfall...aber...ja...er hat es überlebt, es geht im gut, und wir haben damals sehr stark das Gefühl gehabt dass wir vom Herrn getragen worden sind, dass er uns beschützt hat auf allen Ebenen, ja...aber es war natürlich eine schwierige Zeit, er war auf der Intensivstation und so weiter, also das war schon heftig aber...unser Glaube hat uns da sehr geholfen...vor allem weil wir wirklich gesehen haben dass er beschützt wird...der zweite Unfall war vielleicht nicht ganz so tragisch dann...er hat halt ein Auge fast verloren dabei aber...ja, er war nicht in Lebensgefahr, also von dem her wars eigentlich...Glück im Unglück sag ich jetzt einmal, also sonst so richtige Krisen...ja ich mein...ja...JA vielleicht kann man schon sagen ich hab einmal eine Schwangerschaft verloren, das wären Zwillinge gewesen, für mich war das damals schon eine Krise sag ich jetzt einmal, aber ich bin dann relativ schnell dann wieder schwanger geworden und hab dann wieder ein gesundes Kind gekriegt...so...aber es war halt damals schon...

F: Können Sie mir nun schildern wie konkret Sie die Situation gemeistert haben? Was hat ihnen geholfen?

A: Also bei den Unfällen meines Mannes, ER war sehr stark und das hat mir sicher sehr geholfen ja...ehm...ich mein meine Familie im Rückhalt, weil wie g'sagt bei dem einen Unfall war ich mit dem sechsten Kind schwanger, sich da um fünf Kinder zu kümmern, [lacht auf], JA das war sicher eine Aufgabe die mir Kraft gegeben hat, nicht aufzugeben...und...ja aber der Glaube, und wie g'sagt dieses beschützt zu sein, dieses Gefühl nicht allein zu sein, dass ich mich jederzeit an den Herrn wenden kann, das ist IMMER da dieses Gefühl...ja wie ich die Zwillinge verloren hab, das war ehm...da hat mich auch teilweise die Gemeinschaft sehr gut getragen...weil ich halt in der Kirche auch g'sagt hab dass ich schwanger bin, ich

hab mich schon gefreut und die haben das dann auch mitgekriegt dass ich, dass ich die Kinder verloren hab und, ja da hab ich sehr viel Trost erfahren...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 4A	Geschlecht: weiblich
Datum: 05.05.19, etwa 10:40	Alter: 53 Jahre
Ort: vor Ort im Gemeindehaus, 2. Bezirk	

Transkript Interview Kodezahl 5A (06:18 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: Ehm...eine, eh ja ich hab zwei eh Babys also jung in der Schwangerschaft verloren...ehm...eh...eine Krise war es auch als mein Vater kurzfristig [aus der gemeinsamen Wohnung] ausgezogen ist, weil ich mich hab Taufen lassen...ehm...was war noch eine dritte Krisensituation...ehmm...ja genau, als mein Mann Nachblutungen ehm von einer Mandel-OP zu Hause gehabt hat und er sturzartig zum Bluten angefangen hat...

F: Können Sie mir schildern wie Sie diese Situationen gemeistert haben?

A: Also wie ich da die zwei Babys da verloren hab, da hab ich wirklich eh, da hab ich einfach, das Gefühl gehabt, weil ich war da auch allein im Krankenhaus, ich hab das Gefühl gehabt dass jetzt nur mehr Gott der Vater im Himmel ist da für mich und er wird mir helfen. Ich hab ganz stark auch an ihn gedacht und auch die Zeit danach, und wie das war mit der Nachblutung meines Mannes, da hab ich ein Gebet gesprochen, dass wir beide ruhig bleiben und dass mit meinem Mann nichts schief geht und hab davor natürlich auch die Rettung geholt aber ich hab ihm, ja ich hab gebetet, und eh...wie dann mein Vater kurzfristig [aus der gemeinsamen Wohnung] ausgezogen ist, ich da hat mir insofern auch der Glaube geholfen weil ich hab gewusst ok ich hab mich taufen lassen und das ist aber das richtig ja ich hab einfach ganz stark gefühlt das ist das richtige und bin dann meinen Weg weiter gegangen, ja also der Glaube an Gott das Gebet – so kann man das sagen, haben mir in Krisensituationen wirklich geholfen und zwar nicht nur einmalig sondern immer wieder dass ich gebeten hab und gespürt hab ok da ist jemand an meiner Seite der hilft mir...eh...

F: Wie lange haben sie jeweils gebraucht um über die Krisen hinweg zu kommen?

A:...die Dinge die Blutung das ist relativ schnell gegangen, weil dann eh die Rettung da war, das war jetzt dann halt eine kleine kurzfristige Krise, eh als ich dann diese jung diese Babys verloren hab das war das hat natürlich schon länger gedauert...ehm...puh naja das hat schon...das hat schon ein paar, ein paar Monate gedauert ja...ehm ich war da sehr traurig aber, ich hab doch gefühlt dass es irgendwie, dass es weiter geht ja und ich mit der Hilfe

meines Glaubens auch meinen Alltag irgendwie bewältigen konnte...und ehm...ja hab auch dann das Gefühl gehabt dass es gut gehen wird und eh weil wir ja nach einem Leben nach dem Tod glauben, dass diese Kinder dann zu mir kommen werden, dass die wieder in meiner Familie sein werden, also ich hab da diesen Trost nach einem halben Jahr so zirka irgendwann verspürt.

F: Wie genau hat Ihnen Gott in diesen Situationen geholfen?

A: Ehm...in solchen Krisensituationen, zumindest ich fühle es so manchmal, dass kurzfristig mir der Sinn des Lebens mir abhandenkommt ja und dadurch dass ich aber an Gott geglaubt hab, hab ich doch immer wieder das Gefühl bekommen das hat einen Sinn was ich mache und es geht weiter, mein Leben es hat jetzt nicht ein Ende weil ich nicht weiter weiß, sondern es geht weiter und es war in Form von eh Gefühlen oder Trost dass ich verspürt habe, aber ich weiß auch dass eh andere Frauen sich um mich gekümmert haben ganz liebevoll, gefühlt hab die hat mir jetzt Gott geschickt, sozusagen ein liebes Wort eine liebe Tat ehm...ich hab auch im Gebet sozusagen eine Antwort erhalten, dass eben mein Kind dass ich es wieder sehen wird, dass es leben wird, also als Antwort als Offenbarung sozusagen eh ...und einfach auch geistige Kraft, die ich gespürt hab im Alltag dass ich meine Dinge bekommen kann, ich hab mich eh ich war sehr traurig und ich konnte aufstehen und weiter Mutter für meine anderen eh lebenden Kinder sein also es hat sich auch in geistiger und auch in körperlicher Kraft einfach diese Hilfe für mich geäußert...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 5A	Geschlecht: weiblich
Datum: 05.05.19, etwa 12:00	Alter: 49 Jahre
Ort: vor Ort im Gemeindehaus, 2. Bezirk	

Transkript Interview Kodezahl 6A (11:17 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren.

A: Eh die schwerwiegendste also jetzt auch zeitlich letzte war vor, sechs Jahren würde ich sagen, ein eh ein massives Burn-Out. Ehm...Hintergrund war vielschichtig, auf der einen Seite eh...Depression eh meiner Frau, eine langhaltende, wo sie auch nicht, keine ärztliche Hilfe wollte und dann ist mir als Pfleger quasi Hauptpfleger die Kraft ausgegangen, anderer Teil war, dass ich im Büro ehm ein Jahr ohne Tageslicht gearbeitet hab, weil ich da einen sehr sturen Kollegen, das Tageslicht war weg aufgrund einer Baustelle, der sture Kollege wollte auch keine eh...den Raum nicht mit wirklich Lampen hell haben sondern seinen und meinen Schreibtisch mit einer Tischlampe, das war sehr düster und eh er war sehr bestimmend und älter, technisch oder fachlich nicht auf demselben Level wie ich aber aufgrund seines Alters Ton angehend und das waren dann gewisse Bedingungen wo ich eh zu wenig Einfluss nehmen hab können auch das wie ich ehm...ja, ich hab dann in der Zeit auch eh relativ bald wie ich gemerkt habe dass was abläuft, hab ich mir verschiedene Hilfe organisiert...eh war auch in eh...Behandlung für drei Jahre ja, so ist ungefähr der Rahmen...Krisen das Leben ist – stolpert von einer Krise in die nächste manchmal eh ja...gibt es irgendwie eine bestimmte Richtung von Krise die sie mehr interessiert...nein das war wohl mein Tiefpunkt...eh...alle anderen Probleme da hab ich, haben mich nicht so lang beschäftigt und ich hab auch keine Medikamente und keine Therapie dafür gebraucht, aber ja natürlich ehm...ich war drei Jahre bei den Wiener Sängerknaben – nicht weil ich dort hin wollte – sondern weil meine Mutter mich dort unbedingt hinhaben wollte und die, die Internatssituation mit all ihren durchaus unschönen Dingen, die man zum Teil auch in der Zeitung gelesen hat, hat mich sehr eh sehr bedrückt in der damaligen Zeit auch...eh dann die eh...dann wie vor, eineinhalb Jahren etwa ehm mein zweites Enkerl mit zystischer Hybrose diagnostiziert wurde das war natürlich ja das fällt nicht unter lustig...ja um hier mal auf drei zu kommen...ehm und ja der Tod meines Vaters war abzusehen aber trotzdem war ich da noch nicht in dem Alter wo ich bereit war ihn gehen zu lassen...sieben Jahre die er davor bettlägerig war...eh waren auch was sagen wir mal so...also ja Krisen gibt es genug.

F: Können Sie mir schildern was Ihnen konkret geholfen hat? Wie Sie diese Situationen gemeistert haben?

A: Ehm...ich hab die Grundhaltung dass eh...dass alles was mir passiert einen Sinn hat...ehm das heißt nicht dass alles gut ist was mir passiert ganz und gar nicht...aber dass es nichts einfach Böses Schlechtes gibt sondern, es hat alles ihr Niveau, es nutzt mir alles – das ist eine religiöse Grundhaltung, die ich darauf eh, die Gemeinschaft in der Kirche, Austausch mit anderen und zu sehen wie nehmen die ihre schwierigen Situationen ehm, und die Grundüberzeugung dass ich dafür verantwortlich bin, aus...meinem Tal auch wieder rauszukommen...ärztliche Hilfe wo notwendig, ehm...die Kirche die Religion die ich habe ist nicht, nicht etwas für Sonntag, es ist etwas für den Alltag, wenn sie mir im Alltag nicht hilft brauch ich sie nicht, das ist ein Gesamtkonzept, ein Gesamtkonzept von von eh, eben woher komm ich, wozu bin ich da, Schwierigkeiten gehören hier dazu also leb damit, eh...das...[seufzt?]....das Gebet hilft mir in vielerlei Hinsicht, einerseits ein lautes Gebet hat auch was Therapeutisches für mich, hilft mir zu fokussieren, spüre gerade dann wenn es schwierig ist, eh, Gott mehr in meinem Leben als als, eh wenn eh alles dahin plätschert...ehm...das Betreuungskonzept in der Kirche hilft dazu dass man nicht allein ist...ehm...ja...ich würd sagen das ist, ist es im Großen und Ganzen, für mich war auch sehr sehr ehm...bereichernd wenn ich gelesen habe oder gehört habe wie ehm...Propheten und Apostel unserer Kirche in ihren Leben mit Schwierigkeiten umgehen, einfach als role model oder auch um zu, ja das nicht der blöde Gedanken kommt, das passiert mir jetzt weil ich irgendetwas falsch gemacht hab oder so, sondern...ja da im Buch Mormon heißt es dass alles aus Gegensätzen zusammengesetzt ist und wir können das Gute nicht verstehen wenn es nicht auch Schlechtes gibt...und für mich sind die guten Sachen im Leben ehm...die Aufmunterung und das Zuckerl das mich weiter machen lässt...eh und über die schlechten Sachen halt drüber, kommen lässt, aber das gehört alles zusammen, ich hab kein Anrecht darauf dass alles wunderschön und lustig ist...

F: Woraus erklären Sie sich Ihre Sinnhaftigkeit im Leben?

A: Absolut aus der Religion, also ich mein wir sind hier aus unserer Sicht, um eh um so zu werden wie Christus ist wie Gott ist, Christus ist ein Mann der Schmerzen gewesen heißt es in der Bibel, er hat Probleme gehabt, er hat oft gebraucht dass er sich zurückzieht und Ruhe hat, die er oft nicht gefunden hat und eh...sein Leben war nicht einfach, und am Ende ist er

verraten worden und umgebracht worden, ehm aber das war nicht das Ende, genauso ist für mich wenn ich wenn mir jetzt was Schlimmes passiert, etwas dass ich als schlimm empfinde...dann drückt mich das runter aber ich weiß das ist nicht das Ende, das hat, es geht weiter, es hat einen Zweck, wie mein Vater gestorben ist...ehm hat mir geholfen die Überzeugung...ich seh in wieder! Weniger hätte mir geholfen - ja, das ist nun mal das Leben und der Tod gehört nun mal dazu! Und alle Menschen sterben. Weil das Leben das Leben, in dem Schwinkel alleine betrachtet, das ist für mich, relativ sinnbefreit. Wozu tue ich mir das an? Ehm...hingegen wenn ich sag, eben, ich bilde hier meinen Charakter und das endet nicht nach...vielleicht hoffentlich 70 80 Jahren, dann eh, dann geh ich meine Schwierigkeiten eben anders an...ich bin lange Zeit eh beim Roten Kreuz auch eh als Freiwilliger tätig gewesen, hab die Gemeinschaft dort durchaus genossen, hab dort auch meine Freunde gehabt, es ist aber was anders eine Gemeinschaft zu haben die auf die Zeit und auch die Ewigkeit ausgerichtet ist eh...der gemeinsame Blickwinkel ist dann noch mal was anderes als wir tun nur etwas gemeinsam, nämlich genau dann wenn es schwierig wird ehm...ich bin jetzt seit fast 30 Jahren verheiratet, eh...a Ehe ist was Wunderschönes – aber nicht immer. Eh und die ewige Perspektive, nämlich die Lehre davon dass Familien für immer sind, dass das was wir jetzt im Kleinen aufbauen eben für ewig bestehen soll, eh gibt mir im Streitfall eben eine andere Perspektive...gibt mir, wenn ich sag ich bin für die Ewigkeit verheiratet, dann, bin ich nicht dafür verheiratet um mich scheiden zu lassen wenn es mal taff wird...das spielt andauernd hinein und normalerweise eh...reden wir da so gar nicht drüber, sondern eh das ist wie wir denken, ich bin halt doch relativ viel damit beschäftigt nach außen hin zu kommunizieren deswegen, red ich jetzt ein bisschen mehr davon eh...das das ist eben...a Denkweise und ein Umgehen mit Schwierigkeiten die eh, die jeden Moment quasi durchdringt, wo ich ma überleg tue ich das jetzt, warum tue ich überhaupt das was ich tu, hat das überhaupt einen Sinn was ich tu, ist das langfristig, kurzfristig eh, es ist eine Entscheidungsgrundlage für mich...

Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 6A	Geschlecht: männlich
Datum: 05.05.19, etwa 13:10	Alter: 46 Jahre
Ort: vor Ort im Gemeindehaus, 2. Bezirk	

Transkript Interview Kodezahl 7A (07:34 Minuten)

F: Bitte erzählen sie mir in welchen Krisensituationen sie sich im Laufe ihres Lebens bereits befanden. Falls es mehr als drei waren, erzählen sie mir bitte von jenen, die subjektiv für sie am schwerwiegendsten waren. (Beispiel für Krisensituationen werden nach Nachfrage genannt.)

A: Eine so im Sinne echten oder für mich als Krise, ich hätte mich noch nie in einer Krise befunden, ja weil grundsätzlich natürlich hat es immer wieder herausfordernde Situationen gegeben, eh dass ich die jetzt als Krise empfunden hätte, könnt ich jetzt nicht sagen...ehm...ich mein was was sicher einschneidend war ist als mein Großvater gestorben ist, der war für mich eine Bezugsperson ja...ehm, das war sicher eine spannende Sache ehm...irgendwann wie ich noch ein Kind war, 4 5 Jahre alt ist meine Schwester gestorben, das war sicher auch etwas das mich beschäftigt hat ehmm...Verlust des Arbeitsplatzes Ja, hab ich auch schon erlebt ehm..ja also es gibt ein paar so einschneidende Erlebnisse, die ich aber nie so als Krise empfunden hätte, wo ich sag puh damit werde ich nicht damit komme ich nicht zurecht oder da werde ich nicht fertig damit...ja

F: Können sie mir schildern, wie Sie konkret die Krisensituation meisterten?

A: Eh was hat mir konkret geholfen...naja auf der einen Seite wenn ich jetzt an die Verwandten denke die verstorben sind, war es sicher das Wissen, das theologische Wissen eh sie wieder zu sehen also dass das einfach ist, wie wenn jemand auf Urlaub geht oder so, um das flapsig zu formulieren. Eh und wie es mir um den Arbeitsplatz gegangen ist, war sicher ein eine Erfahrung dass eh dass Jesus Christus mir immer dann geholfen hat wenn es notwendig war, also er hat ma jetzt nicht das Leben leicht gemacht oder Schwierigkeiten von mir abgehalten aber ich hab schon immer das Gefühl dass er da ist wenns drauf ankommt. Wenn es notwendig ist dass dann entweder JEMAND da ist, der mir hilft oder ETWAS passiert, das...eh ja das notwendig ist, dass ich einen Job finde oder dass jemand da ist, der ma eine nette Geschichte erzählt oder der was nettes mit mir macht oder mit dem ICH was nettes mach, also je nachdem halt...ich bin in der Kirche aufgewachsen...

F: Gibt es noch weitere Ressourcen, die ihnen dabei helfen eine Situation zu überwinden?

A: Ja ich mein, es gibt so die Klassiker wie Gebet, Schriftstudium all diese Dinge aber die sehe ich jetzt aber nicht bezogen auf Krisensituationen, das ist einfach etwas das macht man, da ist man dabei, ja...dann gibt es das halt, aber das ist nichts...das ist jetzt nichts was ich in einer solchen Situation jetzt plötzlich beginn und einen Schalter umlege, sondern das ist etwas das ich permanent mach und das, weiß ich nicht, man könnte es vielleicht als eine Art Versicherung bezeichnen, ja...wo ich mich halt permanent damit beschäftige und in Zeiten wo es notwendig ist auch ein gewisses Vertrauen eine gewisse Basis zu haben...ja

F: Wie würden sie das theologische Wissen als eine ihrer Ressourcen definieren?

A: hm, es gibt mir einen Rückhalt...eh und, Wissen ist nur so eine Sache, wie definiert man Wissen, auch im wissenschaftlichen Bereich nicht eh ich mein, es es gibt einfach Dinge, die sind halt so weil mans erfahren hat, weil mans erlebt hat ehm, weil sie nicht anders erklärbar sind...ehm Wissenschaft verändert sich halt auch immer wieder...ehm...im theologischen Sinn ist es eher ein Empfinden das sich verändert hat, weil es gibt halt nicht hier jemanden der der Jesus Christus die Hand schüttelt, ja, ist halt so, ehm und entweder man glaubt´s oder man glaubt´s nicht, aber beweisen lässt sich halt jetzt halt nicht so im klassischen wissenschaftlichen Sinn ehm ja das spielt sicher alles eine Rolle und hilft mit aber das ist jetzt nicht irgendwas weiß nicht...JA es ist Teil meines Lebens, es ist für mich einfach etwas das da ist, ja...natürlich gibt es auch Situationen wo man sich überlegt, ehm passt das jetzt oder passt es nicht und irgendwann einmal muss man eine Entscheidung treffen, ja es passt oder es passt nicht eh genauso wie man eine Entscheidung treffen muss, mach ich einen Masterstudium oder mach ich es nicht, man kann nicht heute so morgen so, das ist nicht nachhaltig...

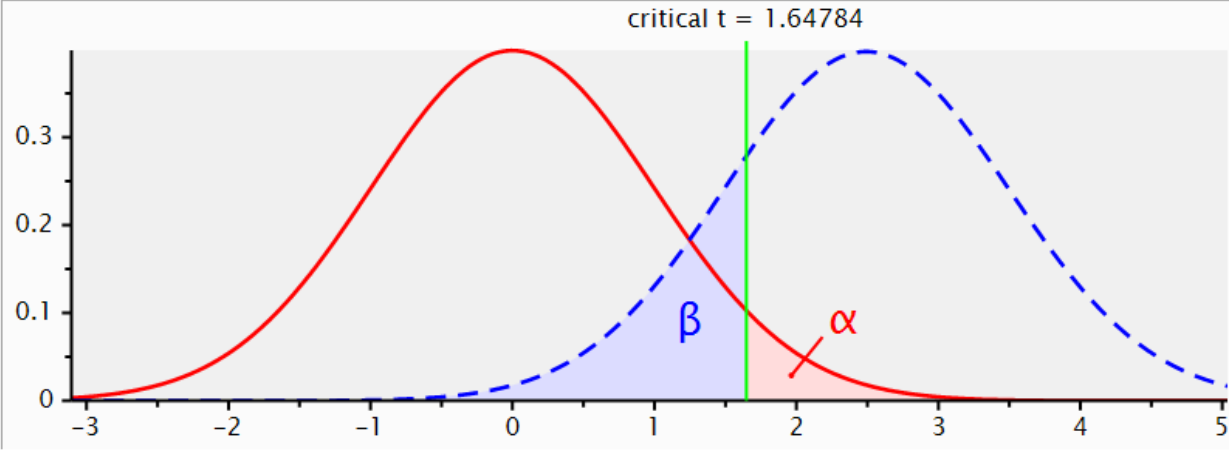
Kodezahl (Nr. Int. + Zug.): 7A	Geschlecht: männlich
Datum: 05.05.19, etwa 13:40	Alter: 48 Jahre
Ort: vor Ort im Gemeindehaus, 2. Bezirk	

Screenshot G*Power 3.0

G*Power 3.1.9.4

File Edit View Tests Calculator Help

Central and noncentral distributions Protocol of power analyses



critical t = 1.64784

Test family: t tests

Statistical test: Means: Difference between two independent means (two groups)

Type of power analysis: A priori: Compute required sample size - given α , power, and effect size

Input Parameters

Determine =>

Tail(s): One

Effect size d: 0.22

α err prob: 0.05

Power (1- β err prob): 0.80

Allocation ratio N2/N1: 1

Output Parameters

Noncentrality parameter δ : 2.4938725

Critical t: 1.6478352

Df: 512

Sample size group 1: 257

Sample size group 2: 257

Total sample size: 514

Actual power: 0.8011461

X-Y plot for a range of values

Calculate

VII. Literaturverzeichnis

- Albrecht, S. L. (1992). Stake. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 3, SS. 1411-1414). New York, NY: Macmillan.
- Alder, D. D. (1992). Ward. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 4, SS. 1541-1543). New York, NY: Macmillan.
- Ano, G. G., & Vasconcelles, E. B. (2005). Religious Coping and Psychological Adjustment to Stress: A Meta-Analysis. *Journal of Clinical Psychology*, 61(4), 461–480. doi: 10.1002/jclp.20049
- Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich. (2019a). *Unsere Antragstellung beim Kultusamt (2) – warum überhaupt?* Gefunden unter <https://atheistisch.at/2018/06/24/unsere-antragstellung-beim-kultusamt-2/> [25.02.19]
- Atheistische Religionsgesellschaft in Österreich. (2019b). *Konzept*. Gefunden unter <https://atheistisch.at/konzept/> [25.02.19]
- Barasa, E., Mbau, R., & Gilson, L. (2018). What Is Resilience and How Can It Be Nurtured? A Systematic Review of Empirical Literature on Organizational Resilience. *International Journal of Health Policy and Management*, 7(6), 491-503. doi:10.15171/ijhpm.2018.06
- Bateson, J. C. (1992). Clerk. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 1, SS. 288-289). New York, NY: Macmillan.
- Bellah, R. N. (2004). Zivilreligion in Amerika (gekürzt, H. Fässler & H. Kleger, Übers.). In K. Gabriel & H. R. Reuter (Hg.), *Religion und Gesellschaft: Texte zur Religionssoziologie* (SS. 317-332). Paderborn: Schöningh. (Textübernahme aus *Religion des Bürgers*, SS. 19-41, von H. Kleger & A. Müller, Hg., 1986, München)

- Berner, U. (2011). Der Neue Atheismus als Gegenstand der Religionswissenschaft. In H. G. Hödl & V. Futterknecht (Hg.), *Religionen nach der Säkularisierung: Festschrift für Johann Figl zum 65. Geburtstag* (SS. 378-390). Wien: LIT Verlag.
- Buchner, A., Erdfelder, E., Faul, F., & Lang, A.-G. (2007). *G*Power: Statistical Power Analyses for Windows and Mac*. Gefunden unter <http://www.gpower.hhu.de/> [2019-04-13]
- Bushman, R. L. (2008). *Mormonism: A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press.
- Charney, L. A. (1992). Membership. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 2, S. 887). New York, NY: Macmillan.
- Davies W. D., & Madsen T. G. (1992). Scripture. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 3, SS. 1277-1280). New York, NY: Macmillan.
- Diewald, M., & Sattler, S. (2010). Soziale Unterstützungsnetzwerke. In C. Stegbauer & R. Häußling (Hg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (SS. 689-699). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Field, A. (2013). *Discovering Statistics using IBM SPSS Statistics*. London: SAGE Publications Ltd.
- Geertz, C. (2003). *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (B. Luchesi & R. Bindemann, Übers.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Giordano Bruno Stiftung. (2018). *Aufklärung im 21. Jahrhundert* (Broschüre). Gefunden unter <http://www.giordano-bruno-stiftung.at/wp-content/uploads/2010/07/imagebrosch09.pdf> [26.02.19]
- Giordano Bruno Stiftung. (2019). *Über uns*. Gefunden unter http://www.giordano-bruno-stiftung.at/?page_id=2 [26.02.19]
- Griffith, J. L. (2013). *Religion hilft, Religion schadet. Wie der Glaube unsere Gesundheit beeinflusst*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Gunnestad, A., & Thwala, S. (2011). Resilience and religion in children and youth in Southern Africa. *International Journal of Children's Spirituality*, 16(2), 169-185. doi:10.1080/1364436X.2011.580726
- Hartley, W. G. (1992). Organization. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 3, SS. 1035-1044). New York, NY: Macmillan.
- Heady, B., Hoehne, G., & Wagner, G. G. (2014). Does Religion Make You Healthier and Longer Lived? Evidence for Germany. *Social Indicators Research*, 119(3), 1335-1361. doi:10.1007/s11205-013-0546-x
- Henning, C., Murken, S., & Nestler, E. (Hg.). (2003). *Einführung in die Religionspsychologie*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Hill, T. D. (2010). A biopsychosocial model of religious involvement. *Annual Review of Gerontology and Geriatrics*, 30(1), 179-199. doi: 10.1891/0198-8794.30.179
- Hödl, H. G. (2012). 'O Austria! The stronghold of Catholicism!' Missionary Work of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints in Austria from Its Beginning in 1865 to 1900. In H. G. Hödl & L. Pokorny (Hg.), *Religion in Austria* (Vol. 1, SS. 117-160). Wien: Präsenz Verlag.
- Hödl, H. G., & Krb, V. (2016). The Milk of Human Kindness and the Burning Bosom: A Case Study on Mormon Conversion Narratives in Vienna. In H. G. Hödl & L. Pokorny (Hg.), *Religion in Austria* (Vol. 3, SS. 161-214). Wien: Präsenz Verlag.
- Hollist, W. L. (1992). Priest, Aaronic Priesthood. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 3, SS. 1132-1133). New York, NY: Macmillan.
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. (2019). *Die Geschichte der Kirche in Österreich*. Gefunden unter <https://www.kirche-jesu-christi.at/about> [23.02.19]
- Knoblauch, H. (2003). *Qualitative Religionsforschung: Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

- Krause, B. (2012). *Religion und die Vielfalt der Moderne: Erkundungen im Zeichen neuer Sichtbarkeit von Kontingenzen*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Laireiter, A. R., & Lager, C. (2006). Soziales Netzwerk, soziale Unterstützung und soziale Kompetenz bei Kindern. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 38(2), 69-78. doi:10.1026/0049-8637.38.2.69
- Leppert, K., Koch, B., Brähler, E., & Strauß, B. (2008). Die Resilienzskala (RS) – Überprüfung der Langform RS-25 und einer Kurzform RS-13. *Klinische Diagnostik und Evaluation*, 1(2), 226-243.
- Leppert, K., & Strauß, B. (2011). Die Rolle von Resilienz für die Bewältigung von Belastungen im Kontext von Altersübergängen. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 44(5), 313-317. doi:10.1007/s00391-011-0193-2
- Lieb, K., & Kunzler, A. M. (2018). Resilienz. *Der Nervenarzt*, 89(7), 745-746. doi:10.1007/s00115-018-0543-z
- Manning, L. K., & Miles, A. (2018). Examining the Effects of Religious Attendance on Resilience for Older Adults. *Journal of Religion and Health*, 57, 191-208. doi:10.1007/s10943-017-0438-5
- Mensching, G. (1959). *Die Religion: Erscheinungsformen, Strukturtypen und Lebensgesetze*. Stuttgart: Schwab.
- Mischitz, W. (2013). Atheisten in Österreich. In Referat für Weltanschauungsfragen (Hg.), *Atheismus: Facetten einer Weltanschauung* (SS. 29-34). Wien: Arbeitsgemeinschaft der Österr. Pastoral- und Seelsorgeämter.
- Pargament, K. I. (2003). God Help Me: Advances in the Psychology of Religion and Coping. *Archive for the Psychology of Religion*, 24(1), 48-63. doi: 10.1163/157361203X00219
- Pargament, K. I., Feuille, M., & Burdzy, D. (2011). The Brief RCOPE: Current psychometric status of a short measure of religious coping. *Religions*, 2(1), 51-76. doi:10.3390/rel2010051

- Pargament, K. I., Kennel, J., Hathaway, W., Grevengoed, N., Newman, J., & Jones, W. (1988). Religion and the Problem-Solving Process: Three Styles of Coping. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 27(1), 90-104.
- Pargament, K. I., Olsen, H., Reilly, B., Falgout, K., Ensing, D. S., & Haitsma, K. (1992). God Help Me (II): The Relationship of Religious Orientations to Religious Coping with Negative Life Events. *Journal for the Study of Religion*, 31(4), 504-513.
- Pickel, G. (2011a). Religion und kulturelle Muster – Talcott Parsons. In G. Pickel (Hg.), *Religionssoziologie: Eine Einführung in zentrale Themenbereiche* (SS. 115-121). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Pickel, G. (2011b). Zivilreligion statt oder neben Religion – Robert Bellah. In G. Pickel (Hg.), *Religionssoziologie: Eine Einführung in zentrale Themenbereiche* (SS. 252-263). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Pickel, G. (2011c). Individualisierung – Die (richtige) Antwort auf die Säkularisierungsthese? In G. Pickel (Hg.), *Religionssoziologie: Eine Einführung in zentrale Themenbereiche* (SS. 178-197). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Pickel, G. (2011d). Niklas Luhmann – Die Funktion der Religion, Kommunikation und Kontingenzbewältigung. In G. Pickel (Hg.), *Religionssoziologie: Eine Einführung in zentrale Themenbereiche* (SS. 122-131). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2014). Datensicherung: Transkription. In A. Przyborski & M. Wohlrab-Sahr (Hg.), *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch* (SS. 162-176). München: Oldenbourg Verlag.
- Popp-Baier, U. (2003). Qualitative Methoden in der Religionspsychologie. In C. Henning, S. Murken, & E. Nestler (Hg.), *Einführung in die Religionspsychologie* (SS. 184-229). Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

- Reich, J. W. (2006). Three psychological principles of resilience in natural disasters. *Disaster Prevention and Management: An International Journal*, 15(5), 793-798. doi:10.1108/09653560610712739
- Reiss, W. (2018). Der Umgang mit religiösen Minderheiten in der islamischen Welt. In Z. Sejdini (Hg.), *Islam in Europa: Begegnungen, Konflikte und Lösungen* (Aufsatzsammlung, SS. 127-162). Münster: Waxmann.
- Reuter, H. R. (2004). Gott als symbolischer Ausdruck der Gesellschaft: Émile Durkheims Theorie der sozialintegrativen Funktion von Religion. In K. Gabriel & H. R. Reuter (Hg.), *Religion und Gesellschaft: Texte zur Religionssoziologie* (SS. 51-70). Paderborn: Schöningh.
- Richardson, G. E. (2002). The metatheory of resilience and resiliency. *Journal of clinical psychology*, 58(3), 307-321.
- Rozsa, A. C. (1992). Temple Ordinances. In D. H. Ludlow (Hg.), *Encyclopedia of Mormonism: the history, scripture, doctrine, and procedure of the Church of Jesus Christ of Latter-Day Saints* (Vol. 4, SS. 1444-1445). New York, NY: Macmillan.
- Schieman, S. (2008). The Education-Contingent Association between Religiosity and Health: The Differential Effects of Self-Esteem and the Sense of Mastery. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 47(4), 710-724.
- Schleiermacher, F. (2018). *Ueber die Religion: Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern* (7. Aufl., Copyrightjahr 1878). Berlin: De Gruyter. Gefunden unter <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/viewbooktoc/product/74894> [25.02.19]
- Schowalter, M., & Murken, S. (2003). Religion und psychische Gesundheit – empirische Zusammenhänge komplexer Konstrukte. In C. Henning, S. Murken, & E. Nestler (Hg.), *Einführung in die Religionspsychologie* (SS. 138-162). Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Schütze, F. (1977). *Die Techniken des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien – dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen* (Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien Nr. 1). Bielefeld: Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie.

- Shor, E., & Roelfs, D. J. (2013). The Longevity Effects of Religious and Nonreligious Participation: A Meta-Analysis and Meta-Regression. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 52(1), 120-145. doi: 10.1111/jssr.12006
- Smart, N. (1997). *Dimensions of the Sacred: An Anatomy of the World's Beliefs*. London: Harper Collins.
- Statistik Austria (2007). *Bevölkerung 2001 nach Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit*. Gefunden unter https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen_abgestimmte_erwerbsstatistik/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/index.html [25.02.19]
- Wallace, L. E., Anthony, R., End, C. M., & Way, B. M. (2018). Does Religion Stave Off the Grave? Religious Affiliation in One's Obituary and Longevity. *Social Psychological and Personality Science*, 119(3), 1335-1361. doi:10.1177/1948550618779820
- Wohlfart, E., Hodzic, S., & Özbek, T. (2006). Transkulturelles Denken und transkulturelle Praxis in der Psychiatrie und Psychotherapie. In E. Wohlfart, & M. Zaumseil (Hg.), *Transkulturelle Psychiatrie—Interkulturelle Psychotherapie: Interdisziplinäre Theorie und Praxis* (SS. 143-167). Berlin, Heidelberg: Springer. doi:10.1007/978-3-540-32776-9_10
- Wolfradt, U., & Müller-Plath, G. (2003). Quantitative Methoden in der Religionspsychologie. In C. Henning, S. Murken, & E. Nestler (Hg.), *Einführung in die Religionspsychologie* (SS. 164-183). Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Zeillinger, P. (2013). Geschichtliche Grundlagen des Atheismus. In Referat für Weltanschauungsfragen (Hg.), *Atheismus: Facetten einer Weltanschauung* (SS. 3-28). Wien: Arbeitsgemeinschaft der Österr. Pastoral- und Seelsorgeämter.
- Zeng, Y., & Shen, K. (2010). Resilience Significantly Contributes to Exceptional Longevity. *Current Gerontology and Geriatrics Research*. Advance online publication. doi:10.1155/2010/525693

VIII. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit stellt eine religionspsychologische Untersuchung dar, bei welcher eine religiöse mit einer nichtreligiösen Stichprobe im Ausmaß ihrer Resilienz verglichen wurde, wobei im Verlauf der Arbeit auf eine Unterscheidung zwischen gläubig und nicht-gläubig im Sinne eines Gottglaubens rekurriert wurde. Die Umbenennung wurde aufgrund der Eigenbezeichnung der Atheistischen Religionsgesellschaft vorgenommen, da bereits der Name impliziert, dass sie sich als Religion verstanden wissen wollen.

Die Erforschung beider Gruppen und deren Vergleich miteinander ist ein Bereich der Religionspsychologie, der bisher eher zu kurz kam. Während die positiven wie auch die negativen Auswirkungen der Religion auf die psychische und physische Gesundheit der Menschen bereits des Öfteren erhoben wurden, gibt es nach wie vor kaum quantitative Forschung zu einer nicht-gläubigen Vergleichsgruppe. In der zurzeit vorliegenden Wissenschaft werden vor allem eher gläubige Gemeinschaften gesondert betrachtet, während nicht beachtet wird, ob überhaupt ein Unterschied zu nicht-gläubigen Gemeinschaften vorliegt. In dieser Arbeit wurde zum einen eine quantitative Erhebung zur Resilienz durchgeführt, um das Ausmaß dieser zwischen den beiden Stichproben zu komparieren und zum anderen wurden qualitative Interviews durchgeführt, um zu erfassen was die Menschen resilienter macht. Die Gesamtstichprobe setzt sich aus Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage und jenen der Atheistischen Religionsgesellschaft zusammen. Die Rekrutierung dieser erfolgte anhand einer ersten Kontaktaufnahme zu leitenden Persönlichkeiten der jeweiligen Gemeinschaft und schließlich durch die Aussendung von E-Mails an die Mitglieder durch diese Personen.

Es wurde eine multidimensionale Religionsdefinition nach Ninian Smart für diese Arbeit angewandt. Der statistische Vergleich erfolgte durch die Durchführung eines t-Tests mithilfe des Programms SPSS. Hierbei werden die Mittelwerte der beiden Stichproben miteinander verglichen und untersucht, ob zwischen diesen ein signifikanter Unterschied besteht. Die vorliegenden Daten ergaben keinen solchen signifikanten Unterschied im Ausmaß der Resilienz zwischen den beiden Vergleichsstichproben. Die Interviews dienten der Erfassung von Krisensituationen der befragten Personen und deren Umgang damit beziehungsweise deren Bewältigungsstrategien in diesem Zusammenhang. Hier gab es eine etwas deutlichere

Differenz zwischen gläubigen und nicht-gläubigen Menschen. So zeichnete sich bei gläubigen Personen eine wesentlich häufigere Nennung sozialer Faktoren als Bewältigungsstrategie ab. Außerdem nannten gläubige Befragte häufiger Faktoren, die in einem direkten Zusammenhang mit ihrem Glauben stehen, wie Gottvertrauen oder das Gebet. Gerade bei den sozialen Faktoren kommt der religiösen Gemeinschaft sowie einzelnen Menschen innerhalb dieser eine wesentliche Rolle zu. In Anbetracht der Bestrebung der Atheistischen Religionsgesellschaft in Österreich staatlich anerkannt zu werden, kann dies ein unterstützendes Argument sein, warum eine solche Etablierung wichtig wäre. Der soziale Kontakt zwischen den Menschen könnte eine schützende Funktion bei der Bewältigung schwieriger Situation einnehmen, wenn sich so beispielsweise auch atheistisch eingestellte Menschen mit anderen Personen über gemeinsame Meinungen und Anschauungen austauschen und sich gegenseitig unterstützen könnten.

IX. Abstract

The aim of this study was a comparison of resilience between a religious and a non-religious sample while being religious was defined as a belief in God. The study of these two groups and their comparison is currently no common field in the Psychology of Religions. While efforts already have been dedicated to investigating positive as well as negative consequences of Religion for humans, there is still a lack for quantitative studies, which compare religious communities with non-religious ones. Until now, there is still no investigation to examine whether there is any difference in resilience between those two groups at all. A quantitative survey was carried out to compare the means of resilience of both groups using a t-Test. Moreover, a qualitative study aimed at understanding what makes people more resilient. The sample consisted of members of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints and members of the Atheist religious community in Austria. The recruitment took place by approaching the leading representatives of both communities and by sending E-Mails to the members through these representatives.

For this work, the multidimensional definition of religion from Ninian Smart was applied. The statistical comparison was carried out by means of a t-Test with the program SPSS Statistics, which compares the two means of the samples and examines whether there is a statistically significant difference. The underlying data for this study showed no such significant difference in resilience between the two samples. Interviews were conducted to examine critical situations in the lives of the interviewees and their strategies to handle such situations. The qualitative data shows some more difference between the two samples. Members of the church more frequently named social factors as coping strategy than did atheist members. Moreover, members of the church mentioned more coping methods concerning their religion and their faith, such as faith in God or prayer. For the social factors, the community and their members seemed to play a big role for religious individuals when facing critical situations. The social contact between people could have a protective function for overcoming difficulties. Concerning the attempt of the Atheist religious community in Austria to reach the status of a state-recognized religion, this could be an important aspect. Hence, Atheist people could have the possibility to get in touch with other people sharing their views and could therefore be able to help each other.

X. Lebenslauf

Persönliche Daten

Name Sara Samek-Krenkel
Geburtsort, -datum: Wien, 24.01.1994
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

seit März 2018 Masterstudium Psychologie
seit Oktober 2017 Masterstudium Religionswissenschaft
Oktober 2014 – Februar 2018 Bachelorstudium Psychologie
Oktober 2013 – Juni 2017 Bachelorstudium Kunstgeschichte
2009 – 2013 Höhere Bundeslehranstalt für Tourismus und wirtschaftliche Berufe – Schwerpunkt Kulturtouristik und Eventmanagement

Berufserfahrung

seit März 2019 Studienassistentin am Arbeitsbereich für Bildungspsychologie und Evaluation, Fakultät für Psychologie
März 2014 – Februar 2019 Österreichischer Rundfunk – Aufnahmeleitung, Inspizientin
September – November 2017 iVip – Institut für Vitalpsychologie, Praktikum vorwiegend im Bereich Arbeits- und Organisationspsychologie

Juni – August 2017	VertretungsNetz – Praktikum im Bereich Patientenanwaltschaft, gesetzliche Vertretung psychisch erkrankter Personen
Februar 2015 – Oktober 2016	Sara Samek OG, Seniorlehrkraft auf selbstständiger Basis bei Lernquadrat
Oktober 2008 – Oktober 2011	Häuser zum Leben – ehrenamtliche Betreuungsperson im Haus Wienerberg

Sprachkenntnisse

Deutsch	Muttersprache
Italienisch	Muttersprache
Englisch	sehr gut in Wort und Schrift
Spanisch	gut in Wort und Schrift
Französisch	Grundkenntnisse